

mens schwankt, ebenso wie die Berufsangabe. Einmal wird er luthier und Instrumentenmacher, dann wieder Drechsler genannt.

Ray Jacques, Mirecourt. Gest. 1748. Vielleicht Bruder von Christophe Ray. A. Jacquot hat nur festgestellt, daß er 1744 heiratete.

Ray Jacques, Mirecourt. Gest. 1748. Vielleicht Bruder von Christophe Ray. Wenig bekannt. Einzig A. Jacquot ermittelte über ihn, daß er 1744 geheiratet hat.

Ray Raymond, Atlanta (Georgia). Geb. 1882. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Bergonzi.

Raymann (Rayman) Jacob, London. 1620, 1691. Es wird behauptet, daß er um 1620 aus Tirol nach England kam, doch ist dies nicht belegt. Tatsache ist, daß seine Geigen die deutsche Schule verraten, manchmal gemahnen sie auch an Mariani in Pesaro, und sich von den damals in England gebauten stark unterscheiden. Sein Modell hält die Mitte zwischen Stainer und der Brescianer Schule. Verwendete schönen gelbbraunen Lack mit einem Stich ins Rote. Tonlich sind seine Arbeiten gut. Sie werden mit Recht hoch eingeschätzt. Er ist einer der ersten, die in England Geigen bauten. Die F-Löcher sind sehr klein wie auch die Schnecke, die aber gut gestochen ist, die übrigen Teile sind minder sorgfältig gearbeitet.

Jacob Raymann, at ye Bell Yard, in Southwark London, 1650

*Jacob Rayman Dwelling in Blackman
Street Long Southwark*

Raymond Pierre, Brüssel. Geb. 11. 4. 1851 in Moskau, gest. 28. 2. 1935 in Brüssel. Baute als Amateur mehrere Geigen und befaßte sich auch mit Reparaturen. War namentlich als Sammler bekannt und besaß einige schöne alte italienische und französische Instrumente.

Raynaldi Antonio, genannt „Simonetta“, Langres, Rom. 1517. Lautenbauer.

Razenz Carole, Barcelona. 1690. Lauten- und Geigenbauer. Angeblich aus Italien zugewandert.

Razzoli Felice, Villa Minozza (Modena). 1880. Tüchtiger Meister, dessen Geigen verhältnismäßig hohe Preise erzielten. Rotbrauner Lack.

Reade Charles. Geb. 1814, gest. 1884 in London. Englischer Schriftsteller, Autor der Werke: „Readiana Comments on current events“, Leipzig. – „A lost art revived“. Cremoneser Geigen und Lacke. 4 Beschreibungen der 1873 im South Kensington Museum ausgestellten Instrumente. Enthält auch wenig glückliche Angaben zur Lackbereitung. (Neu abgedruckt in der Zeitschrift Pall Mall Gazette Gloucester, 1873). Einige seiner Beobachtungen waren richtig, doch vom italienischen Lack war er weit entfernt.

Realli Cosmo Battista, Parma. 1667. Baute Instrumente von durchschnittlicher Qualität, verwendete braunen Lack.

*Cosmo Battista Realli
in Parma 1667*

Rebans Gervais, Paris. 1575. Laut einem Kontrakt vom 31. 5. 1575 waren die Lautenbauer Gervais Rebans, wohnhaft in Paris, Rue des Arcis und Antoine Besse in Paris, Clos-Bruneau zur Herstellung von 200 Lauten verpflichtet. (The Galpin Society Journal April 1954, Artikel von F. Lesure).

Rebasti Francesco, Buenos Aires. 1886. Gitarrenbauer.

Reber Franz Hermann, Bremen. Geb. 5. 3. 1880 in Wernitzgrün bei Auerbach. Trat am 15. 5. 1894 bei dem Geigenbauer

W. J. Kretzschmann in die Lehre. Nach dessen Tode im Oktober desselben Jahres setzte er seine Ausbildung bei dem Sohne des Verstorbenen, C. Richard Kretzschmann, fort. Da dieser schon im November 1895 im Alter von 35 Jahren starb, war Reber gezwungen, sich nach einem dritten Meister umzusehen. Er vollendete seine Lehrzeit bei Hans Jaeger, bei dem er auch als Gehilfe blieb. Später arbeitete er noch bei J. H. Schult in Lübeck und bei Winterling in Hamburg. Am 1. 8. 1904 machte er sich in Bremen selbständig. Baute seine Instrumente nach Stradivari und nach einem eigenen Modell und verwendete schönen goldbraunen oder roten Lack. Sorgfältige Ausführung.

Reber (Röber) Pankratius, Düsseldorf, Mainz. 1716, 1765. Dürfte kurze Zeit in Düsseldorf gearbeitet haben und als Musiker in Kurtrierischen Diensten gestanden sein. Als Geigen- und Lautenbauer war er sehr tüchtig. Verwendete guten goldgelben Lack. Um 1765 soll er in Mainz gewirkt haben. Wenn wir der Inschrift in der Bratsche, die sich im Besitz von Dr. Knappe in Leipzig befand, Glauben schenken wollen, arbeitete er noch 1784 in Mainz. Doch muß angenommen werden, daß die Jahreszahlen in seinen Geigen falsch gelesen wurden oder unrichtig waren, da Reber sonst ein unwahrscheinlich hohes Alter erreicht haben müßte.

Pankratius Reber in Düsseldorf 1716.

*Pankratius Reber fecit
Mogunti Ao. 1763*

*Pankratius Reber
Chur Trierischer Musicus
Anno 1722*

Rebhan Otto, Steinbach bei Sonneberg (Thüringen). Geb. 14. 5. 1869 in Steinbach. Porzellanmaler, der sich aus Liebhaberei mit dem Geigenbau beschäftigte. Verwendete primitive Werkzeuge (Federmesser, Raspel usw.) und statt Lack braune Politur. Seine ersten Geigen bestanden aus gewöhnlichem Holz (Tanne und Buche), später baute er Geigen von schönem Äußeren und weichem Ton.

Rechardini Giovanni, genannt „Zuane“, Venedig. 1605, 1609. Lauten- und Geigenbauer.

*Zuane Rechardini di Venezia,
all'insegna del Basso 1605*

Rechardini Pietro, Venedig. 1617. Baute nach dem Modell von Amati ziemlich hochgewölbte Instrumente. Gutes Holz, goldroter Lack. Schön geschnittene F-Löcher, gefällig gestochene Schnecken, zarter Ton.

Rechardini Pietro, Venedig. 1860. Wenig bekannter Meister.

Recio José, Cadix. 1854. Spanischer Lautenbauer. Mittelmäßige Arbeit.

Reed B., Durham (England). 19. Jh.

Reedy, Limerick (Irland). 19. Jh. Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit.

Reedy Franklin, Warren (Ind.). 19. Jh. Schüler von G. W. Reedy. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

Reedy Joseph W., Barrow (Furnes). Geb. 1822. Arbeitete nach Stradivaris und Guarneris Modell. Verwendete orangebraunen Öllack.

Reegan, Limerick (Irland). 1806. Widmete sich dem Geigenbau wahrscheinlich aus bloßer Liebhaberei, erzielte aber einen schönen Ton. Benützte geschriebene Zettel.

Regazzoni Dante-Paolo, Cortenova (Valsassina). Geb. 20. 9. 1916 in Cortenova (Valsassina). Studierte den Geigenbau nach

dem Buche des römischen Professors Pasqualini. Klassisches Modell, orangeroter Lack.

Regenspurger Matthias, Wien. 1680, 1731. Wurde am 16. 5. 1681 Bürger von Wien und ist als „Lauten- und Geigenmacher“ angeführt.

*Matthias Regensburger Lauten
und Geigenmacher in Wien Anno 1690*

Reggiani Francesco, S. Martino d'Este (Modena). 1836. Wenig bekannter Meister.

Regli Fr. Autor einer Geschichte der piemontesischen Geigen. (Turin 1863).

Regonini Domenico, Ostiano (Cremona). Geb. 29. 1. 1929.

Rehbock Johannes, Oldenburg. 1921. Instrumentenbauer, der eine neue Laute (Gitarre) erfand, an deren Hals einige federnde Klappen befestigt sind, die von hinten mit dem Daumen betätigt werden. Bei einfacher Handhabung ermöglicht die Erfindung das Spielen aller Tonarten.

Reichel August Anton, Markneukirchen. Geb. 20. 2. 1841 in Markneukirchen, gest. 1929. Sohn von Friedrich August Reichel II, kam zuerst zu seinem Onkel Wilhelm Voigt in die Lehre, bei dem er sich im Gitarrenbau ausbildete. 1859 wurde er Schüler seines Vaters, der ihn den Geigenbau lehrte. Später arbeitete er bei dem Hofgeigenbauer R. Weichold in Dresden, wo er bis 1863 blieb. Am 9. 1. 1868 heiratete er Auguste Christine Geipel aus Fleißen bei Eger und wurde Bürger und Meister. Gründete eine Geigenbauwerkstatt. Arbeitete zusammen mit seinem Vater für R. Weichold (auch Gitarren- und Baßbogen). Seine Geigen sind in allen Teilen sauber und sorgfältig ausgeführt. Daß er auch ein tüchtiger Lehrer war, beweist die große Zahl fähiger Geigenbauer, die ihm ihre Ausbildung verdankten.

Reichel August Ferdinand, Markneukirchen. Geb. 13. 3. 1806, gest. 6. 11. 1866.

Reichel August Otto, Markneukirchen. Geb. 24. 9. 1873. Sohn von August Anton Reichel, heiratete Marie Voigt. Talentierter Geigenbauer, Absolvent der Fachschule für Instrumentenbau in Markneukirchen.

Reichel Carl August, Markneukirchen. Geb. 27. 11. 1835, gest. 29. 2. 1858.

Reichel Carl Friedrich, Markneukirchen. 1768, 1769. Wurde nach Erfüllung aller Vorschriften als Meister in die Innung aufgenommen. In den Pfarrbüchern von Markneukirchen fehlt sein Namen, es scheint, daß er dort weder geboren noch gestorben ist.

Reichel Carl Gottlob, Markneukirchen. Geb. 5. 3. 1800, gest. 29. 4. 1865.

Reichel Carl Hermann, Markneukirchen. Geb. 6. 2. 1837, gest. 16. 10. 1885 in Erlbach.



Reichel (Reicholt) Christian I., Kraslice (Graslitz), Markneukirchen. Geb. 7. 1. 1631, gest. um 1697. Exulant aus Kraslice (Graslitz) in Böhmen. Wird als erster Geigenbauer angesehen, der sich in Neukirchen etablierte und war 1678 und 1688 Mitglied des Innungsrats. Im Innungsbuch ist er unter den Begründern der Neukirchener Geigenbauerninnung an erster Stelle genannt. Sein Namen kommt fälschlich auch „Reinhardt“ geschrieben vor. Soll einer der ersten in Deutschland gewesen sein, die bei ihren Geigen den damals vorherrschenden flachen Boden aufgaben.

*Christiannus Reicholt
anno 1695 in Neukirchen*

Reichel Christian II. 1697. Gest. vor 1749. Sohn von Johann Caspar Reichel I. Nach abgeschlossener Lehr- und Gesellenzeit wurde er krankheitshalber von dem pflichtmäßigen Wanderjahr befreit. Am 31. 5. 1697 als Meister in die Innung aufgenommen. Wird mehrmals, so von 1715–1732, als Mitglied des Innungsrates erwähnt. Scheint noch 1738 und 1744 auf, 1749 aber war er bereits nicht mehr am Leben. Soll ein tüchtiger Geigenbauer gewesen sein.

Reichel Christian III., Markneukirchen. Geb. um 1718. Sohn und Schüler von Johann Caspar Reichel II. Wurde am 29. 6. 1738 als Meister in die Innung aufgenommen.

Reichel Christian Friedrich I., Markneukirchen. Geb. 22. 3. 1729, gest. 9. 6. 1814. Sohn von Johann Reichel III. Arbeitete nach italienischen Modellen. Der dünne Lack ist auf Beize aufgetragen, das Holz der Decke gut, der Baßbalken gewöhnlich mit der Decke zusammenhängend, aus einem Stück gefertigt. Weniger schön ist das Holz des Bodens. Gut gestochene Schnecken.

Reichel Christian Friedrich II., Markneukirchen. Geb. 16. 1. 1788, gest. 11. 11. 1837 in Pr. Minden. Enkel von Christian Friedrich Reichel I. Seine Geigen sind so verschieden, daß sein persönlicher Anteil daran nur gering sein kann. Hatte wahrscheinlich viele Gehilfen, die er selbständig arbeiten ließ, und befaßte sich selbst mehr mit dem Handel.

Reichel Christian Gottlob I, Markneukirchen. Geb. 23. 6. 1771, gest. 11. 9. 1835. Sohn von Johann Gottfried Reichel I. und vielleicht auch dessen Schüler.

Reichel Christian Gottlob II., Markneukirchen. Geb. 19. 5. 1785, gest. im Dezember 1855. Sohn von Johann Gottfried Reichel II.

Reichel Conrad, Markneukirchen. 18. Jh. Dritter Sohn von Johann Conrad II. Wurde am 13. 11. 1737 Meister.

Reichel Ernst August, Dresden. Geb. 27. 2. 1829, gest. in Dresden. Sohn von August Ferdinand Reichel.

Reichel Ernst Friedrich, Markneukirchen. Geb. 2. 1. 1857, gest. 21. 7. 1936. Enkel von Carl Gottlob Reichel. Schüler von Ludwig Gläsel sen. Arbeitete als Gehilfe bei Heinrich Theodor Heberlein und machte sich 1879 selbständig. Gehört zu den wenigen Geigenbauern seiner Heimatstadt, die keine „Schachteln“ verarbeiteten. Ahmte Modelle der italienischen Meister nach und verwendete Spirituslack aller Farben.

Reichel F. Ernst, Markneukirchen. Geb. 8. 12. 1875. Gitarrenbauer.

Reichel Friedrich August I., Markneukirchen. Geb. 28. 4. 1804, gest. im Dezember 1872. Sohn von Christian Gottlob Reichel.

Reichel Friedrich August II., Markneukirchen. Geb. 28. 2. 1815, gest. 1900. Sohn von Johann Gottlob Reichel. Nach beendeter Lehrzeit arbeitete er in einigen größeren Werkstätten und wurde 1838 Meister, so daß er 1888 sein goldenes Meisterjubiläum feiern konnte. War mit Christine Caroline, geb. Voigt (gest. 1. 12. 1868) verheiratet. Lebte zuletzt bei seinem Sohn August Anton Reichel, in dessen Werkstatt er noch weiterarbeitete.

Reichel Friedrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 22. 6. 1784, gest. 14. 3. 1872. Bruder von Johann Adam Reichel und wahrscheinlich auch dessen Schüler. Dürfte auch eine Zeitlang mit ihm zusammengearbeitet haben.

Reichel (Reicholt) Georg, Markneukirchen. Geb. in Kraslice (Graslitz), gest. 1729 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Christian Reichel. Sein Namen fehlt in den Pfarrbüchern, kommt aber häufig in den Innungsbüchern vor. Wurde am 23. 11. 1682 Meister und saß ab 1709 mehr als achtmal im Innungsrat, unter anderem 1722 als einziger Obermeister.

Reichel Georg Adam, Markneukirchen. 1712. Sohn und Schüler von Johann Caspar Reichel I. Wurde am 5. 6. 1712 als Meister aufgenommen, wobei ihm die Gebühr erlassen wurde. Kam vielleicht wie sein Vater in Kraslice (Graslitz) zur Welt und starb möglicherweise auf einer seiner Berufsreisen, wodurch hinreichend erklärt wäre, weshalb sein Namen in den Markneukirchener Pfarrbüchern nicht aufscheint.

Reichel Heinrich Adolf, Markneukirchen. Geb. 11. 9. 1841.

Reichel Hermann (senior), Markneukirchen, Paris, Moskau, Petersburg. Geb. in Markneukirchen, gest. 1925 in Leipzig. Bruder von Ernst Friedrich Reichel. Wirkte einige Zeit in Markneukirchen, ging dann nach Paris und wanderte später nach Rußland aus, wo er in Moskau und Petersburg arbeitete. Kehre nach Deutschland zurück und starb in Leipzig.

Reichel Johann I., Markneukirchen. 1697, 1740. Sohn und Schüler von Christian Reichel I. Nach dem Tode seines Vaters übernahm er Werkstatt und Haus. Wurde am 3. 5. 1697 als Meister in die Innung aufgenommen, nachdem man ihn von den zwei Pflichtwanderjahren befreit hatte, da seine Mutter ohne seine Hilfe nicht wirtschaften konnte. War unter anderem 1722 „Schlüsselmeister“ und 1734 „Vormeister“. War noch 1740 Mitglied des Innungsrats. Bis auf das wenig gefällige Modell und den glanzlosen Lack ist seine Arbeit nicht schlecht.

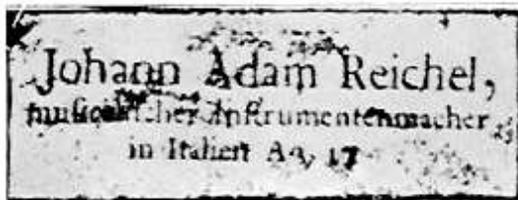
Reichel (Reicholt) Johann II., Markneukirchen. 1708. Ältester Sohn von Georg Reichel. Auf sein an den Landesherrn gerichtetes Gesuch erhielt er 1703 eine „Gnadenstelle“ als Mitmeister der (Mark) Neukirchener Geigenbauerninnung, d. h. er wurde gebührenfrei aufgenommen.

Reichel Johann III., Markneukirchen. Geb. 20. 4. 1697, gest. 27. 12. 1751. Vielleicht Sohn von Johann Caspar Reichel I.

Reichel Johann IV., Markneukirchen. Geb. um 1704, gest. 27. 2. 1761. Älterer Sohn und Schüler von Johann Reichel I. Ab 31. 7. 1724 Meister. Seine Geigen sehen äußerlich oft besser aus als die seines Vaters, sind jedoch innen minder sorgfältig ausgearbeitet. Ließ gern die Eckklötze weg und fertigte Decke und Balzbalken aus einem Stück.

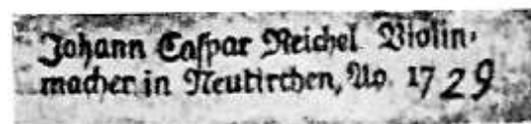
Reichel Johann Adam I., Markneukirchen. Geb. um 1710, gest. 1751. Zweiter Sohn von Johann Reichel (1697–1740) III. Wurde am 20. 5. 1734 als Meister in die Innung aufgenommen.

Reichel Johann Adam II., Markneukirchen. Geb. 6. 1. 1782, gest. 25. 11. 1836. Einer der fleißigsten Geigenbauer seiner Familie. Wie viele seiner Zeitgenossen führte auch er auf seinen Zetteln in einem unmöglichen Latein das Wort „Cremona“ neben seinem Namen oder gab Italien als seine Heimat an. Zum besten, was er geschaffen, gehören seine Violoncelli. Verwendete auch die Brandmarke: I. A. R.



Reichel Johann (Hans) Caspar I., Markneukirchen. 1677. Gest. 8. 2. 1706. Bruder von Christian Reichel. Kam als böhmischer Exulant aus Kraslice (Graslitz) nach Neukirchen, wo er seit 1688 Bürger und von 1696 bis 1704 Ratsmitglied der Innung war.

Reichel (Reicholt) Johann Caspar II., Markneukirchen. Geb. 1693, gest. 21. 7. 1755. Sohn von Johann Caspar Reichel I. oder Christian Reichel I. War bereits am 8. 6. 1708 – also im Alter von 15 Jahren – Meister und bezahlte dafür als Meisterssohn nur die halben Gebühren. Erwarb sich bald Anerkennung und war von 1740 bis 1743 Mitglied des Innungsrats. Seine Geigen sind schwach im Holz, schmal und hochgewölbt, jedoch angenehm im Ton.



Reichel Johann Christian, Markneukirchen. Geb. 5. 8. 1764, gest. 15. 1. 1836. Sohn von Johann Gottfried Reichel I. Tüchtiger Geigenbauer. Seine letzten Geigen sind nachlässig und handwerksmäßig gearbeitet.

Reichel Johann Conrad I., Markneukirchen. Geb. 1693, gest. 21. 7. 1755. Sohn von Johann Caspar Reichel I.

*Johann Reichel violin
macher Neukirchen A. 1729*

Reichel (Reichelt) Johann Conrad II., Markneukirchen. Geb. um 1715. 1762. Dritter Sohn von Johann Reichel I. Wurde am 13. 11. 1737 als Meister in die Innung aufgenommen.

Reichel (Reichelt) Johann Conrad III., Markneukirchen. Geb. um 1738. 1760. Vielleicht Sohn von Johann Conrad Reichel I. Wurde am 28. 5. 1760 als Meisterssohn in die Innung aufgenommen und bezahlte 8 Taler, 6 Gr. für das ihm verliehene Meisterrecht.

Reichel (Reichelt) Johann Friedrich I., Markneukirchen. Geb. 12. 2. 1724, gest. 18. 6. 1792. Jüngster Sohn von Peter Reichel. Wurde am 11. 6. 1745 als Meister in die Innung aufgenommen und erwies sich als tüchtiger Geigenbauer.

Reichel (Reichelt) Johann Friedrich II., Markneukirchen. Geb. 19. 6. 1745, gest. 19. 3. 1826. Sohn und Schüler von Johann Reichel IV. Mußte die Werkstatt seines Vaters übernehmen, als dieser 1761 starb, und wurde schon mit 16 Jahren, am 27. 8. 1762, als Meister in die Innung aufgenommen. Er war der erste, von dem es im Innungsbuch heißt, daß er außer den gewöhnlichen Aufnahmegebühren auch 12 Groschen für Tabak und Pfeifen bezahlen mußte. War sehr tüchtig, wenn auch ohne Eigenart.

Reichel Johann Friedrich III., Markneukirchen. Geb. 14. 11. 1751, gest. 9. 1. 1820. Sohn von Georg Reichel II. Soll viel gereist sein und mit seinen Geigen die Märkte besucht haben.

Reichel (Reichelt) Johann Georg I., Markneukirchen. 1722. Jüngster Sohn von Georg Reichel. Wurde am 2. 1. 1722 als Meister in die Innung aufgenommen.

Reichel Johann (Hans) Georg II., Markneukirchen. Geb. 1717, gest. 5. 4. 1774. Vierter Sohn von Johann Reichel I. Wurde am 13. 11. 1738 in die Innung aufgenommen. Fleißiger und tüchtiger Geigenbauer.

Reichel (Reichelt) Johann Georg III., Markneukirchen. Geb. um 1720. Ältester Sohn von Peter Reichel. Wurde am 4. 2. 1740 in die Innung aufgenommen.

Reichel Johann Georg IV., Markneukirchen. Geb. 9. 7. 1725, gest. 9. 9. 1787. Sohn von Johann Adam Reichel I. Infolge der Namensgleichheit sind seine Arbeiten von denen seiner Namensvettern nur schwer zu unterscheiden. Mit einer gewissen Sicherheit können ihm nur jene aus den Jahren 1775 bis 1787 zugeschrieben werden.

Reichel (Reichelt) Johann (Hans) Georg V., Markneukirchen. Geb. um 1740. 1762. Sohn und Schüler von Johann Conrad Reichel II. Wurde am 2. 6. 1762 in die Innung aufgenommen.

Reichel Johann Georg VI., Markneukirchen. Geb. um 1750, 1771. Sohn von Johann Adam Reichel I. War Geigenbauer und Baßbauerhilfe, als er sich 1770 um Aufnahme in die Innung bewarb. Nach Erfüllung der Vorschriften und Fertigung eines eingelegten Kontrabasses als Meisterstück wurde er am 22. 5. 1771 Meister. Von den seinen Namen tragenden Instrumenten können ihm mit Sicherheit nur die Kontrabässe zugeschrieben werden.

Reichel Johann Georg VII., Markneukirchen. Geb. 27. 12. 1768, gest. 1. 3. 1839. Sohn von Johann Gottfried Reichel I.

Reichel Johann Georg VIII., Markneukirchen. 1762. Sohn und Schüler von Johann Reichel III.

Reichel (Reichelt) Johann Gottfried I., Markneukirchen. Geb. um 1735. 1770. Sohn von Johann Reichel II. Wurde am 22. 2. 1751 Meister und ist in den Innungsbüchern als Meisterssohn eingetragen. Bester Geigenbauer der Familie. Die Reichelgeigen können als sehr oberflächliche Nachahmungen des

Stainerschen Modells gelten, ihr Lack ist dünn, gelbbraun oder rotbraun, ihr Ton aber sehr gut.

Johann Gottfried Reichel
aufgefunden von Jacob Stainer in Apsam.

Reichel Johann Gottfried II. Geb. 5. 12. 1759, gest. 30. 9. 1819.
Sohn von Johann Gottfried Reichel I.

Johann Gottfried Reichel
Cremonien Hieronimi Fili
Antoni Nepos 1780

Reichel Johann Gottfried III., Markneukirchen. Geb. 3. 2. 1773.

Reichel Johann Gottlob, Markneukirchen. Geb. 30. 11. 1753, gest. 23. 10. 1831. Sohn von Johann Georg Reichel II. Einer der ersten in Markneukirchen, die ausschließlich Bogen herstellten.

Reichel Karl Alfred, Markneukirchen. Geb. 27. 8. 1894 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Ludwig Reichel. Machte sich 1921 selbständig. Fertigt größtenteils ziemlich gute Kopien alter Meistergeigen, auch Bratschen und Violoncelli.

Karl Reichel Geigenbaumeister
Stamm von 1625 · Innungsgründer von 1677
Markneukirchen I. Sa.

Reichel Karl Ernst, Markneukirchen. Geb. 6. 2. 1891 in Leipzig. Guter Reparatur.

Reichel L. Otto, Markneukirchen. 1928. Hersteller von Streichinstrumenten.

Reichel Ludwig Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 26. 7. 1859, gest. 16. 7. 1925 in Markneukirchen. Schüler von Hermann Dölling sen. in Markneukirchen. Soll auch in Leipzig gearbeitet haben.

Reichel Max Hugo, Markneukirchen. Geb. 21. 6. 1876. Sohn von August Anton Reichel. Tüchtiger Geigenbauer.

Reichel Oswald, Markneukirchen. Geb. 20. 2. 1888, gest. 1933 in Markneukirchen. Schüler von Ernst Wilhelm Martin in Markneukirchen.

Reichel Otto, Markneukirchen. 20. Jh. Fabrikmäßige Herstellung von Instrumenten.

Reichel Peter, Markneukirchen. 1713. Bruder von Christian Reichel I. Wurde am 16. 6. 1713 in Neukirchen als Meister in die Geigenbauerninnung aufgenommen. Soll im Ausland gestorben sein.

Reichel Robert, Markneukirchen. Geb. 1852, gest. 1918. Herstellung von Streichinstrumenten en gros, namentlich Kontrabässen.

Reichel Robert Max, Markneukirchen. Geb. 1879 in Markneukirchen, gest. 1931. Sohn und Schüler von Robert Reichel. Stellte auch Kontrabässe her.

Reichel Walter, Markneukirchen. Geb. 1888 in Markneukirchen, gest. 1931. Sohn und Schüler von Robert Reichel. Spezialisierte sich auf die Herstellung von Kontrabässen.

Reichel Wilhelm Ludwig, Markneukirchen. S. Reichel Ludwig Wilhelm.

Reichenbacher Joannes, New York. 20. Jh.

Reichenberg W. C., Scottsbluff. Geb. 16. 7. 1886 in Hannover. Amateur-Geigenbauer. Wanderte nach Amerika aus.

Reid G. B., Washington. 20. Jh.

Reid Joseph V., Orangeville. Geb. 1910 in Orangeville (Ontario, Kanada). Amateur, der sich von englischen, kanadischen und

amerikanischen Geigenbauern beraten ließ. 1932–1935 baute er zwei Geigen nach dem Modell von Stradivari und Guarneri del Gesù und eine Bratsche nach dem Modell von Richardson. Um 1950 fertigte er ein Violoncello nach dem Modell von Matteo Gofriller.

Reidel E., Landwüst. 20. Jh. Bogenmacher.

Reidel Hermann Albin, Markneukirchen. Geb. 3. 12. 1884 in Schönwind. Bogenmacher, Schüler von Hermann Pfretzschner. Machte sich 1907 selbständig.

Reif Friedrich, Meiningen. Gest. um 1890. Musiker, der sich mit Geigenreparaturen befaßte. Der Experte O. E. Heinel aus Markneukirchen führt eine Geige mit folgendem Reparaturzettel an:

Friedrich Reif
Musik-Dirigent

Reif Karl, Steingrub bei Plesná (Fleißen) bei Cheb (Eger). 1926. Musikinstrumentenhandlung.

Reill Johann, Markneukirchen. 1879.

Repariert von Johann Reil
Markneukirchen 1879

Reina Giacomo. 1708. Wenig bekannt.

Reindahl Knute, Chikago, Madison (Wisc.). Geb. 1857. Norwegischer Geigenbauer. Von Beruf Holzschnitzer. Begann dann als Amateur Instrumente herzustellen und wurde schließlich Berufsgeigenbauer. Wirkte in Chikago und verlegte seine Werkstatt dann nach Madison (Wisconsin), wo er noch 1930 lebte. Gute Arbeit nach der Cremoneser Schule.

Reindl Franz, Mittenwald. Geb. 2. 11. 1923. Sohn und Schüler von Michael Reindl. Arbeitete bis 1949 bei Hans Nebel in Mittenwald und übernahm dann das Geschäft seines Vaters. Baut seine Instrumente namentlich nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendet vorwiegend goldgelben bis orange Öllack.

Franz Reindl
Mittenwald 19__

Reindl Michael, Mittenwald. Geb. 1898, gest. 1949. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Jakob Stainer. Verwendete orange Lack.

Reinel Gerhart, Siebenbrunn. 1937.

Reiner, Liberec (Reichenberg).

Reinert Robert, La-Chaux-de-Fonds. Geb. 6. 1. 1882 in Haagen (Wiesenthal). Mechaniker in einer Fabrik zur Herstellung von Maschinen, die in der Uhrenindustrie Verwendung finden. Widmete sich mit 30 Jahren dem Geigenbau und machte sich

ROBERT REINERT
LA CHAUX DE FONDS
N^o ... 19 ...

ROBERT REINERT
CHAUX-DE-FONDS 19 ...

selbständig. Konstruierte mechanisches Gerät zur Einschränkung der Handarbeit im Geigenbau. Stellte auch Grammophonmembranen her.

Reinhart Ulrich, Salzburg. 1680. Dem Zettel nach stand er in Diensten des Salzburger Erzbischofs.

*Ulrich Reinhart Hof-Lauten-
u. Geigenmacher in Salzburg
1680*

Reinhold Heinrich, Kassel. Geb. 17. 12. 1859 in Kassel. Schüler von Josef Schonger. Machte sich am 1. 10. 1867 selbständig und betrieb eine Streichinstrumentenhandlung mit angeschlossener Reparaturwerkstatt. Für zwei Streichquartette nach dem Modell von Stradivari und Guarneri erhielt er 1905 in Kassel eine Silbermedaille.

Reinholdson Franz Emil, Linköping. Geb. 26. 2. 1878 in Linköping Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit.

Reinzer Anton, Prag. 1829. In Prag kaum bekannt. E. E. Holmka besaß eine Geige von ihm.

*Ant. Reinzer
in Prag Anno 1829*

Reisinger Ludwig, Wien. Geb. 15. 7. 1863 in Wien. Schüler von Ignaz Johann Bucher sen., bei dem er von 1877-1887 tätig war. 1887 gründete er ein eigenes Geschäft. Stellte außer Geigen auch sehr gute Zithern und Gitarren her.

Nach dem Modell des Lucca Legnani



Reisse Jean François, Straßburg. 1776, 1802. Der Namen findet sich auf Reparaturzetteln in vielen Geigen. War Musiker und ist auch im Personenstandregister von 1796 als „musicien“ geführt, mit dem Nachsatz, daß er sich seit 1776 in Straßburg befinde. Geigen dürfte er kaum gebaut haben.

Reiter Johann, Mittenwald. Geb. 7. 3. 1879 in Mittenwald. Sohn, Schüler und ab 1899 Nachfolger von J. B. Reiter, in späterer Zeit einer der wenigen selbständig arbeitenden Mittenwalder Geigenbauer. Die Ausführung seiner Instrumente war untadelig, die von seinem Vater und Vauchel gesammelten Modelle und Entwürfe wußte er gut zu nutzen. Auch seine Bogen verdienen Lob. Benutzte neben seinem Zettel bisweilen auch die Brandmarke: J. REITER. – Neben Geigen baute er auch gute Lauten, wobei er in letzter Zeit den Kopf nach dem einer Gambe von Vincenzo Ruggeri schnitzte. Hervorragend ist auch das von ihm fabrizierte Kolophonium.

*Johann Reiter
Streichinstrumentenmacher
Mittenwald 1889*

Reiter Johann Baptist, Mittenwald. Geb. 19. 5. 1834, gest. 22. 1. 1899 in Mittenwald. Sohn des Mühlenbesitzers Alois

Reiner in Mittenwald. Verwaiste mit 12 Jahren. Sein Vormund Josef Basser gab ihn zu Jais in die Lehre. Gut vorgebildet kam er dann zu Jean Vauchel nach Würzburg, der später von König Max II. eine Extragrattifikation erhielt, damit er den jungen Reiter in alle Geheimnisse seiner Kunst einweihe. Reiter führte nach Vauchels Tode dessen Geschäft noch 1 1/2 Jahre weiter, erwarb dann von Vauchels Erben das gesamte Werkzeug und ging 1857 nach Mittenwald zurück. In seinem Sohne bildete er sich einen tüchtigen Schüler und Nachfolger heran. Fertigte auch sehr gute Bogen nach dem Modell von Tourte.

Reitle ? Andreas, 1740. Romer in Freiburg erhielt ein großes, hochgewölbtes Violoncello zur Restaurierung (Korpus 78,5 cm), in dem sich ein geschriebener Zettel befand, auf dem der Wohnort leider nicht mehr lesbar war:

*Andreas Eltler Lauten-
und Geigenmacher in
... anno 1740*

Reitsma Wiebe, Haag. Geb. 25. 5. 1885 in Terwispe. Baute als Amateur 1941 seine erste Geige. Hatte den Geigenbau nach dem Handbuch von August Riechers erlernt.



Reittenberg Raul, Boston. 1906.

Reitz A. W., St. Louis, Aurora, Chicago. Geb. 1867, 1940 noch am Leben. Amerikanischer Geigenbauer, der sich 1895 in St. Louis, später in Aurora und Chicago etablierte. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Qualitativer Öllack.

Relikowski Michal. 1879. Polnischer Geigenbauer.

Reilstab, Berlin. Musikinstrumentenhändler. Das Kgl. preußische Staatsarchiv entschied 1792-1796 über seine Befreiung vom Zoll. Wird als „musicalischer Instrumentenhändler“ bezeichnet.

Rem (Rhem) Hans, Füssen. 1606. Aus Weilheim stammender Geigenbauer, der sich in Füssen etablierte. Nicht zu verwechseln mit Hans Rem, der 1632 starb und 1606 Geigenbauer und Kerzenmachermeister war.

Rem Hans, Füssen. 1606, gest. 21. 5. 1632. Vielleicht ein Nachkomme von Jacob Rem, der 1529 aus Musau nach Füssen kam. Erfreute sich großer Wertschätzung und war 1606 Fürgesetzter (Ältermann) der Füssener Innung.

Rem (Rhem) Jacob, Füssen. 1529-1552. Kam aus Musau nach Füssen, wo er am 5. 10. 1529 das Heimatrecht erwarb. Ist in den Steuerregistern von 1552 geführt.

Rem Jeremias, Füssen. 1621, gest. vor 1666. Am 3. 10. 1621 als Meister in die Lautenbauerninnung aufgenommen. Wohnte im ersten, dem vornehmsten Viertel. Nach seinem Tode führte die Witwe die Geigenhandlung weiter.

Remelin Albert, Lister-Hjaliby. Geb. 9. 9. 1884 in Lister-Hjaliby. Schwedischer Geigenbauer.

Reményi Ladislaus, Budapest. Geb. 1895 in Pest. Sohn von Mihály Reményi, Schüler von Winterling in Hamburg und Caressy und François in Paris. War auch Geschäftsteilhaber seines Vaters.



Reményi Mihály (Michael), Budapest. Geb. 1867 in Budapest. Schüler von Georg Tanczer. Gründete 1890 ein eigenes Geschäft. Baute seine Geigen nach dem Modell von Guarneri und Stradivari. Bei neuen Instrumenten verwendete er Öl-, bei Reparaturen Spirituslack. Seine Arbeit ist auch am Baßbalken kenntlich, dem er eine etwas abweichende Form und eine Lage gab, die sich von der üblichen unterscheidet („hangfokozó gerenda“), wobei er auf die „Verteilung der Elastizität“ besonderen Nachdruck legte.



*Reményi Mihály
műhegedű készítő
Budapest 18... (auf Pergamentpapier)*

Remmy (Remy), London. 1840. In England ansässiger Franzose, der zwar gute Geigen baute, sie aber dadurch verdarb, daß er das Holz künstlich alt machte und den Lack nachträglich beschädigte, um ihm ein altes Aussehen zu geben.

Remondini Andrea, Bologna. 1720–1723. Fein gearbeitete, klangschöne Instrumente, deren Preise sich je nach Aussehen und Qualität bewegen.

Remusico Joanne, Turin. 1781. Bekannt ist eine Mandoline mit Intarsien aus Elfenbein und Ebenholz, deren Decke eine schön durchbrochene Rosette mit Elfenbeineinfassung ziert.

*Joanne Remusico
fecit Taurini 1781*

Remy Charles, Bondy. Geb. 1870 in Mirecourt, gest. 1929 in Bondy. Arbeitete in Thibouville, dann bei Sylvestre und Maucotel und bei Enel in Paris. Machte sich 1925 in Bondy selbständig und widmete sich namentlich Reparaturen.

Remy Claude I., le Vieux. Geb. 1710 in Mirecourt. 1733, 1764. Nach A. Jacquot hat er 1733 geheiratet. Sein Sohn Claude II., le Jeune, lebte 1743–1761.

Remy Claude II., le Jeune, Mirecourt. 1743–1761. Sohn von Claude Remy I.

Remy Claude III., Mirecourt. 1750–1789. Vielleicht Sohn von Claude Remy II. Wurde 1761 zum Innungsmeister gewählt.

Remy Dominique, Mirecourt. 1776, 1785. Dürfte vorwiegend für Geigenbauer gearbeitet haben.

Remy Hippolyte, Paris. 1837, gest. 1870. Ältester Sohn von Jean Math. Remy, war im Geschäft seines Vaters tätig. Als Geigenbauer ragte er nicht besonders hervor.

Remy Jean Mathurin, Paris. Geb. 1770 in Paris (Rue Tiquetonne), gest. 1854. Sohn, Schüler und Nachfolger von Mathu-

rin Remy. Verlegte 1817 seine Werkstatt in die Rue Grenelle-Saint-Honoré Nr. 30. Übertraf seinen Vater in vieler Hinsicht, so war er sorgfältiger in der Wahl des Holzes und verwendete auch besseren Lack. Auch seine beiden Söhne waren Geigenbauer.

Remy Jules, Paris. Geb. 1813 in Paris, gest. 1876 (Vannes). Sohn und Schüler von Jean Mathurin Remy, dessen Geschäft er weiterführte und aus der Passage Brady um 1872 in die Rue du Faubourg-Saint-Denis Nr. 60 verlegte. Fertigte viele Taschengeigen, in die er seinen Namen einbrannte und baute auch mit Vorliebe alte Lyren (Vielles) zu eigenartigen Lauten und Theorben um, die von Laien gern gekauft wurden. Befafte sich auch mit der Herstellung von Oboen.

Remy Jules Hippolyte, Paris. 1894, gest. um 1920. Letztes Mitglied der Familie Remy, das sich mit dem Geigenbau befafte.

Remy Mathurin François, Paris. 1760, 1800. Tüchtiger Lautenbauer, der sich 1760 in Paris, Rue Sainte-Marguerite-Saint-Antoine etablierte und später nach Tiquetonne übersiedelte. Ziemlich handwerksmäßige Arbeit im Stil der Guersans, Saint Pauls und Gavinies. Verwendete meist gelben Öllack. Am besten sind seine Gitarren und Harfen, auch seine Bogen waren gut. Stammvater der Geigenbauerfamilie Remy, die eineinhalb Jahrhunderte in Paris ansässig war.



Remy Nicolas, Mirecourt. 1689. Verwendete ein großes, etwas flaches Format und roten bis dunkelroten (bordeauxroten) Lack.

Ren Jacob. Im Genfer Museum befindet sich ein Gitarre, deren Decke und Boden aus Tannenholz bestehen, lackiert sind, und die mit einer Rosette geschmückt und mit Elfenbein und Ebenholz eingelegt ist. Die schwarzen Zargen sind weiß eingelegt, die Länge beträgt 87 cm. Brandmarke am Boden:

JACOB
REN

Renaud, Paris. 1745. Geb. in Orléans. Erfand 1745 ein Streichspinett. (Organographie Pontécoulant, Bd. 1, S. 291).

Renaudin Antoine, Gent. 1781–1785. Hersteller von Saiteninstrumenten. Nach S. Rossel aus Gent war Renaudin des Schreibens unkundig, was aus dem Tauschein seiner Tochter hervorgeht, wo ein Kreuz seine Unterschrift ersetzt. Straeten schreibt, er habe 1781 eine Geige des Antwerpener Geigenbauers Amath. Hofman repariert, die sich im Museum des Brüsseler Konservatoriums befindet.

Renaudin Christophe, Mirecourt. 1779. Nur von A. Jacquot angeführt.

Renaudin (Regnaudin) François, Mirecourt. 1682. Instrumentenmacher, ältestes Mitglied der Familie.

Renaudin Léopold, Gent, Paris. Geb. 1. 3. 1755 (nach anderen 1749) in Mirecourt, gest. 7. 5. 1795 (unter der Guillotine). Wenn die Ziffern auf seinen Zetteln richtig sind, kam er um 1775 nach Paris. Geigenbauer der kgl. Musikakademie. Auf seinen Zetteln sehen wir die mit einer Gloriette verzierte Lilie der Bourbonen und ein Schiff. Es scheint, daß er sehr königstreu war. Um 1781 hielt er sich wahrscheinlich vorübergehend in Gent auf. Seine Arbeit ist nicht schlecht, das Modell jedoch unelegant, die Wölbung hoch und die Schnecke plump. Verwendete gelbroten, dunklen Lack, der heute häufig gesprungen ist.

Renz Walter Gerhart, Erlbach (Vogtland). Geb. 3. 12. 1896 in Erlbach, gest. 21. 5. 1960 ebendort. Machte sich 1922 selbstständig. Fertigte vorzügliche Bogen, erstklassige Meisterwerke. Verwendete die Brandmarke GERH. WALT. RENZ in dünnem Stempeldruck, bei erlesenen Stücken denselben Stempel in etwas stärkerem Druck, für Neusilberbogen den Stempel W. RENZ ohne Sternchen. (Sollen bereits nachgeahmt werden.)

Repetti Luigi, Tortona. Geb. 4. 4. 1900 in Tortona (Alexandrien) Maler, der sich 1938 dem Geigenbau zuwandte. Arbeitete nach verschiedenen Modellen und benutzte goldroten Lack. Bekannt ist eine 5 cm lange Miniaturgeige („violino piccolissimo“), eine Kuriosität, deren Herstellung eine wahre Geduldprobe gewesen sein muß.

Resch Ch., Frankfurt a. M. 1880, 1881. Bezeichnete sich als „Streichinstrumenten-Fabrikant“. Kein hervorragender Geigenbauer, stellte aber gute Gitarren und Zithern her.

Resche Peter, Neumünster? Im Altonaer Museum befindet sich eine durch ein Rad anzustreichende Gitarre („Gitarre en vielle“, vgl. Dictionnaire raisonné des sciences, Planches Vo. V. Lutherie p. V. fig. IV.). Das Instrument stammt aus der Gegend von Neumünster und trägt die Inschrift: „Allen zu gefallen ist unmöglich. Peter Resche“ (Ohne Orts- und Zeitangabe).

Resle Andreas, Füssen. Geb. 27. 11. 1695 in Füssen, gest. 2. 4. 1756. Arbeitete 1720 bei G. Aman in Augsburg. Seine Geigen sind meisterhaft ausgeführt, tonlich gut und mit einem schönen rotbraunen, manchmal nachgedunkelten Lack versehen. Das Holz der Decke ist stets sorgfältig ausgewählt.

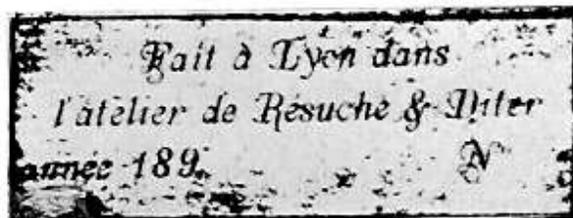
*Andreas Resle in
Fuessen me fecit 1727*

*Andreas Resle
fecit Fiessae
1740*

*Andreas Resle Lauten- und
Geigenmacher in Füssen 1743*

Resle Johann Baptist, Füssen? 1793. Vielleicht Sohn von Andreas Resle; der Namen wurde ohne Ortsangabe in einer Bratsche entdeckt.

Résuche Charles, Lyon, Bordeaux. Geb. 11. 12. 1858 in Mirecourt. Schüler von Didion, später von Gand et Bernardel. Gründete 1890 mit Justin Diter in Lyon eine Werkstatt. Nach 1897 trennten sie sich. Diter ging nach Marseille und Résuche nach Bordeaux, wo er 1890 die Firma F. Meynieu übernahm. Seine Arbeit kommt der seiner Lehrer sehr nahe und wird von Kennern geschätzt. Baute seine Instrumente namentlich nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Amati und verwendete schönen Öllack.



Retfi, Chartres. 1910. Führte Spezialreparaturen von Meisterinstrumenten aus.

Retford William Charles, London. Geb. 1875 in New Milton (Hampshire).

Retourna Emile, Mirecourt. Geb. 24. 10. 1856 in Bequécourt, gest. 5. 11. 1928 in Mirecourt. Schüler von Victor Durand. Trat in die Firma Laberte ein und wurde ihr Direktor. Konstruierte 7/8-Geigen, die große Anerkennung fanden.

Retynski Benjamin, Des Moines (Iowa). Gest. 18. 8. 1921. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri.

Rebusch Johann, Boskovice. Erste Hälfte des 19. Jh. Mittelmäßiger Geigenbauer. Arbeit, Lack und Modell sind unschön, der Ton aber ist gut.

*Johann Rebusch Bürger u.
Instrumentenmacher in
Poskowitz (gedruckt)*

Reuchsel Maurice. Geb. 22. 11. 1880 in Lyon. Organist und Geiger. Autor des Werks: Le violon à travers les siècles et l'école classique du violon, Paris 1924.

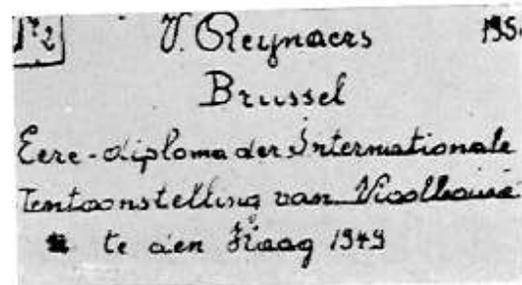
Reum, Bleicherode. 1778, 1791. Stadtmusikant, der Geigen reparierte.

Reusch Franz, Hamburg. 1889.

Rey Francisco, Madrid. 20. Jh. Gitarrenbauer.

Rey-Pailhade E. de. Autor des Werkes: Les instruments de musique anciens et modernes. Paris 1911.

Reynaers Victor, Brüssel. Geb. 3. 9. 1907 in Brüssel. Studierte am kgl. Konservatorium in Brüssel Musik. Mit 40 Jahren fand er Interesse am Geigenbau, ließ sich von holländischen Geigenbauern beraten und fertigte unter der Anleitung von Meister Devylder 1948 seine erste Geige nach den Theorien von M. Slosse. Anfängerarbeit.



Reynaldis Francesco de, Florenz. 1508.

Franciscus de Reynaldis 1508

Reyraud André, Tarascon. 1754. 1766. Lütgendorff führt an, seine Violoncelli seien vorzüglich, die Geigen aber unterdurchschnittlich. Da sich über Reynauds Existenz nichts ermitteln läßt, müssen wir uns mit dem zufriedengeben, was uns der Zettel sagt. War Kanoniker und wahrscheinlich Amateur-Geigenbauer.

*Andreas Reynaud Olim
Canonicus
Tarascone in Gallo Provincia 1766.*

Reynold John B., Des Moines (Iowa). 19. Jh.

Rez Antoine, Mirecourt. 1734. Arbeiten von ihm scheinen nicht erhalten zu sein.

Rhys James, Bridgend. Geb. 1909 in Pontycommer. Geigenbauer und Nachfolger seines Lehrers Georg Schlieps.

Rhys William, Llanymodfri (Schottland). 1680. Cwrthbauer.

Ribarits (Ribarics) Johann, Steinamanger. Geb. um 1840 in Ödenburg, gest. 1900. Schüler von Gründler und Karl Brandl. Tüchtiger Geigenbauer und Reparatuer. Ein Josef Ribarits war später gleichfalls in Steinamanger als Geigenbauer tätig: vielleicht sein Sohn.

Ribarits Josef, Steinamanger (Ungarn). Um 1900. Vielleicht Sohn von Johann Ribarits.

Ribarits Stefan, Steinamanger. 1880. Sohn und Schüler von Johann Ribarits. Talentierter Geigenbauer. Starb im Alter von 30 Jahren.

Riber Johann, Wien. 1836.

*Johann Riber
Wien 1836*

Ribot & Acaniz, Barcelona. 20. Jh. Gitarrenbauer.

Ricard Alexandre, Springfield (USA). Geb. 17. 2. 1861 in West Shefford (Kanada), gest. 10. 4. 1931. Ebenholzschnitzer, ab 1917 Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Amati, später nach seinem eigenen Modell. Verwendete guten gelben, braunen und roten Lack.

Ricard Henri, Cherbourg. Geb. 1870 in Mirecourt, gest. 1944 in Cherbourg. Geigenbauer. Schüler von Justin Derazey, arbeitete bis zu seinem Tode als Reparatur für die Firma Magne.

Ricard Raul, Springfield. Geb. 6. 6. 1898 in Springfield (USA). Sohn von Henri Ricard. War gleichfalls Tischler und Holzschnitzer und dann Geigenbauer. Seit 1931 Nachfolger seines Vaters. Die in Zusammenarbeit mit seinem Vater gebauten Geigen erinnern an die Instrumente der Franzosen und Italiener. Guter Reparatur.

Ricci Adamo, Genua. Geb. 1905. Schüler von Paolo de Barbieri in Genua. Machte sich 1946 selbständig und arbeitet nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendet Lack aus Naturharzen.

Ricci J., Marseille. 1928. Verkaufte Klaviere, Harmonien und Geigenteile.

Ricci Luigi, Neapel. 1898. Mandolinbauer.

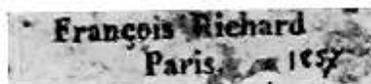
Riccucci Alessandro, S. Ginesco (Prov. Marche). 1838. Prof. Pasqualini in Rom führt eine Geige von ihm an. Mittelmäßige Arbeit.

*Alessandro Riccucci
S. Ginesco 1838.*

Riceverti (Ricevuti) Aurelio, Florenz. 1650. Von Valdrighi erwähnter tüchtiger Geigenbauer.

Richard A., Poussay (Vosges). 1911–1928.

Richard François, Paris. 19. Jh. Französischer Geigenbauer. Bekannt ist eine Geige im Mirecourter Stil. Sorgfältige Arbeit, trockener Lack.



Richard Richard, Paris. 1857.

Richard Robert, Paris. 1756. Beerdigter Innungsmeister für das Jahr 1756. Sonst ist vorderhand nichts über ihn bekannt. Valdrighi bezeichnet ihn als Reparatur.

Richardini Pietro, Venedig, s. Rechartini.

Richards Edwin, London. Geb. 1859, gest. 12. 6. 1894. Sehr tüchtiger Geigenbauer, der sowohl praktische wie theoretische Kenntnisse besaß und sich in Kennerkreisen großer Beliebtheit erfreute. Auch sein Vater soll schon Geigenbauer gewesen sein.

Richards Frederick George, St. Giles, Torrington (Devonshire). 1894. Englischer Geigenbauer. Im Alter von 12 Jahren trat er bei einem Holzschnitzer in die Lehre. 1894 versuchte er sich im Geigenbau zu vervollkommen und baute allein seine erste Geige, für die er auf der Handwerksausstellung den ersten Preis erhielt. Er lernte auch das Geigenspiel, um den Klang der von ihm gefertigten Instrumente beurteilen zu können. Um sich seinem neuen Handwerk voll widmen zu können, gab er die Tischlerei auf und baute 1910 seine zweite Geige. Bis 1953 hatte er 30 Geigen und ein Dutzend Bratschen hergestellt. Er war entschieden kein Geschäftsmann,

häufig verschenkte er seine Instrumente oder gab sie billig her. Fertigte auch Bogen. Im Alter von 70 Jahren verwertete er seine in der Jugend erworbene Fertigkeit und schnitzte Stege für Geigen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe. Seine Arbeit ist in allen Einzelheiten fein ausgeführt, das Ahornholz gut ausgewählt und der Lack durchsichtig.

Richards John, Llanrwst (Wales). 18. Jh. Harfen und Lautenbauer, von dem eine Harfe in der Sammlung Galpin (Hatfield) erhalten ist.

Richards Don Louis, Valparaiso (Indiana). 20. Jh. Reparatteur und Saiteninstrumentenhändler.

Richardson Arthus, Crediton (Devon). Geb. 1882 in Staveley (Derbyshire). Bildhauer, der sich dem Geigenbau zuwandte. Machte sich 1915 selbständig. Arbeitet nach dem Modell von Tertis. Diese Instrumente hatten ihres schönen Klanges und Aussehens wegen in der ganzen Welt großen Erfolg. Meredith Morris widmete ihm in seinem Werk „The British violin makers“ eine lange Abhandlung (S. 284–286).

Richardson George, Nottingham. 1899. Seine Geigen werden ihres schönen Tones wegen gepriesen, besser aber sind seine Bratschen.

Richaume André, Paris. Geb. 8. 2. 1905 in Mirecourt. Bogenmacher. Lernete sein Handwerk in Mirecourt und ging 1927 nach Paris. Arbeitete bei seinem Onkel Victor Fétique. Machte sich 1932 in Paris selbständig und spezialisierte sich auf die Herstellung von Bogen, die sehr geschätzt und gesucht waren.

Richelme Antoine Marius, Marseille. Geb. 1833, gest. 1896. Schüler von Yong in Marseille. Arbeitete dann bei Coviaux, Lippa und Daniel und machte sich 1867 selbständig. Begabter Geigenbauer, der das Heil seiner Kunst in der Rückkehr zur alten Form der Geige erblickte. Baute nach diesen Grundsätzen verschiedene Geigen und Bratschen, die sich durch einen vollen Ton auszeichneten. Gab 1868 die Abhandlung „Études et observations sur la luthérie ancienne et moderne“ (Studien und Beobachtungen des alten und modernen Geigenbaus) heraus. Sein Nachfolger wurde Diter.

Richer O. H., Montreal. 1855–1886. Vielleicht verwandt mit Francis Thomas Richer. Einer der besseren kanadischen Geigenbauer aus dem letzten Drittel des 19. Jh.

Richer Francis Thomas. 1880. Drittrangiger englischer Geigenbauer, der nach 1880 wirkte.

Richers, Hannover. 1835–1848. Vater von August Riechers.

Richter, Modena. 1808. Geigen- und Gitarrenbauer.

Richter Caspar Wilhelm Christian, Hamburg. 1797. Instrumentenmacher. Ab 19. 5. 1797 Hamburger Bürger.

Richter Christian, Borstendorf. Geb. 1680, gest. 8. 4. 1755.

Richter Christian Friedrich, Klingenthal. 1736. Sohn von Christoph Adam Richter. Nur aus den Innungsbüchern bekannt.

Richter Christoph Adam, Markneukirchen. Geb. um 1685. 1724. In den Innungsbüchern am 8. 6. 1708 erwähnt. Scheint mit Christian Adam Richter identisch zu sein, der bereits 1705 erwähnt wird.

Richter Eckart, Markneukirchen. Geb. 6. 2. 1936. Absolvierte seine Lehrzeit 1950–1953 bei Werner Voigt in Markneukirchen. Die Gesellenprüfung legte er 1953 ab. Arbeitete bei Willi Lindörfer in Weimar (1956–1959) und ab 1959 neuerdings bei Voigt. Die Meisterprüfung bestand er am 6. 9. 1959 in Markneukirchen.

Richter Ernst Friedrich, Markneukirchen. 19. Jh. Vielleicht Onkel von Otto I. Richter.

Richter Johann Georg, Borstendorf. Geb. 1692, gest. 16. 4. 1732. Vielleicht Bruder von Christian Richter. Von ihm ist bekannt, daß er bei Hans Vogel und Christian Richter in die Lehrgang.

Richter Karl, Hannover. Gest. 1936.

Richter Karl, Wien. 1920. Machte sich 1914 selbständig. Befaßte sich vorwiegend mit Reparaturen.

Richter Mfg Co., Chikago. 1928. Fabrikmäßige Herstellung von Gitarren und Mandolinen.

Richter Otto I., Markneukirchen. Geb. 26. 8. 1875 in Markneukirchen, gest. im Februar 1950 ebendort. Sohn des Bogenschmieders Robert Richter. Schüler seines Onkels Ernst Friedrich Reichel in Markneukirchen. Arbeitete dann bei Meinel in Basel, Simoutre in Paris, Padewet in Karlsruhe und Julius Heinrich Zimmermann in Petersburg. Machte sich 1920 in Markneukirchen selbständig und verlegte seine Werkstatt 1933 nach Zwickau. Gute Arbeit nach den alten Meistern, sorgfältige Reparaturen.

Richter Otto, Markneukirchen. Geb. 5. 4. 1878 in Markneukirchen, gest. im Februar 1950 ebendort. Sohn von Robert Richter. 1897–1901 Schüler von Friedrich Wilhelm Weller. Arbeitete bei E. R. Schmidt in Markneukirchen, wo er sich 1901 selbständig machte.

Richter Robert, Markneukirchen. 19. Jh. Bogenschmied.

Richter und Jühling s. Jühling Franz.

Ricolazi Davide, Cremona. 1740. Fast unbekannt.

Ricolazi Ludovico, Cremona. 1729. Kaum bekannt.

Ricolazi Nicolo, Civitavecchia (Civiale bei Udine?). 1759. Baute nach dem Modell von G. C. Gigli hochgewölbte Geigen mit breiten Einlagen. Boden aus einem Stück, schön geschnittene F-Löcher, gelber Lack, ziemlich guter Ton.

*Nicolo Ricolazi, Civitavecchia
1759*

Ricordi Giovanni, Mailand. Gest. 15. 3. 1853.

Giovanni Ricordi, Milano

Ricque Henri, Brüssel? 1459, 1460. Namhafter belgischer Geigenbauer.

Riechers, Hannover. 1835, 1848. Vater von August Riechers.

Riechers Albert, Wiesbaden, London, Toronto, San Francisco. 1880, 1893. Sohn und Schüler von August Riechers. War auch Geiger. Arbeitete in verschiedenen Städten und wanderte 1892 nach Amerika aus.

Riechers August, Hannover, Berlin. Geb. 8. 3. 1836 in Hannover, gest. 4. 1. 1893 in Berlin. Sohn eines Musikers, der sich auch mit Geigenreparaturen befaßte. Versuchte schon mit 12 Jahren, selbständig eine Geige zu bauen. Wurde nach Markneukirchen zu Carl Friedrich Ficker, genannt „Fickerhansel“, in die Lehre geschickt. Entgegen Riechers eigener Angabe war Fickerhansel, wie es in Markneukirchen heißt, nicht sein Lehrer, sondern Carl Wilhelm August Ficker (geb. 1818, gest. 1868). Arbeitete bei L. Bausch. 1862 etablierte er sich in seiner Heimatstadt Hannover, Bübelingerstraße 11 und hatte das Glück, daß Joachim auf ihn aufmerksam gemacht wurde. Dieser förderte ihn und bewog ihn schließlich 1872 dazu, seine Werkstatt nach Berlin zu verlegen. Arbeitete fast ausschließlich nach dem Modell von Stradivari. Seine Geigen sind gut. Er war ungewöhnlich gewissenhaft und penibel und verstand sehr viel von Holz, wenn auch seine Ansicht, daß jedes Holz, wenn es nur gut zugeschnitten ist, für den Geigenbauer geeignet sei, nicht allgemein geteilt wird. Verwendete gewöhnlich Spirituslack mit einem geringen Zusatz von Terpentinöl. War ein großer Kenner und hinterließ die kleine Abhandlung „Die Geige und ihr Bau“ (4. Auflage Berlin 1912). War auch als Bogenschmied ein hervorragender Künstler.

**August Riechers fecit
Berlin N^o 346. (R)**

Riechert Vve, Paris. 1928.

Riedel Joseph Alexander, Braetz, Meseritz, Danzig. Geb. 15. 9. 1810 in Weissig (Kreis Steinau in Schlesien), gest. 1866

in Danzig an der Cholera. Erlernte ursprünglich in Glogau das Tischlerhandwerk und ließ sich 1832 in Braetz (Kreis Meseritz) nieder, wo er am 23. 12. 1834 das Bürgerrecht erwarb. War bemüht, die besten Instrumente, deren er habhaft werden konnte, nachzuahmen, studierte eifrig ihre Vorzüge und erreichte dank seiner hohen Geschicklichkeit bald eine vollendete Meisterschaft. Als seine Frau 1850 starb, gab er die Tischlerei auf und widmete sich ausschließlich dem Geigenbau. 1854 wurde er vom kgl. preußischen Handelsministerium mit einer Geldprämie von 100 Talern ausgezeichnet und übersiedelte am 30. 12. 1855 in die Kreisstadt Meseritz. Baute von 1859–1863 Orgeln. In seinen letzten Lebensjahren verlegte er seinen Wohnsitz nach Danzig, wo er leider bereits nach drei Jahren Opfer der Cholera wurde. Sein Nachlaß wurde von dem Hofinstrumentenlieferanten Grimm in Berlin aufgekauft. Verarbeitete das beste Holz und scheute keine Opfer, es sich zu beschaffen. Minder gut war sein meist goldgelber Lack, der nicht den Glanz der italienischen Geigen hatte. Bevorzugte das Modell von Guarneri, arbeitete jedoch auch nach Stradivari. Eine Geige, die nicht so gut war, wie er es wünschte, zerbrach er lieber, als sie aus der Hand zu geben. Schätzenswert ist sein Idealismus, der ihn daran hinderte, sich je so weit zu erniedrigen, Fabrikware herzustellen.



Riedel Matthias, Augsburg. 1760, gest. vor 1802. Schüler von G. F. Wegner. Baute besonders ausgezeichnete Kontrabässe, aber auch kleinformatige Geigen, Taschengeigen u. ä. Da er im Adressenkalender von 1792 noch vorkommt, im Kalender von 1802 aber nicht mehr, dürfte er in diesem Jahrzehnt gestorben sein.

*Matthias Riedel
Lauten- und Geigen-Macher
in Augsburg fecit 1767*

Riedl, Bratislava (Preßburg). 19. Jh. Arbeitete sehr sorgfältig und verwendete braungelben oder kastanienbraunen Lack.

Riedl Adalbert, Luby (Schönbach).

Riedl Andreas, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Riedl Josef I., Luby (Schönbach), Wien. 1793–1855. Gute Arbeit. Seine Kopien italienischer Meisterinstrumente sind in Hinblick auf die Form zufriedenstellend, tonlich aber minder gut.

Riedl Josef II., Mezirčiči (Meseritz) bei Kadaň (Kaaden). 1858. Unbedeutend. Mittelmäßige Instrumente.

Riedl Josef, Luby (Schönbach). 1921.

Riedl Karl, Kraslice (Graslitz). 20. Jh.

Riedl Vinzenz, Luby (Schönbach). 1921.

Riedl Wenzel, Luby (Schönbach). Geb. 1854 in Ober-Schönbach. Ab 1869 Schüler von Josef Siebenhüner in Luby. Arbeitete bis 1893 bei verschiedenen Geigenbauern als Gehilfe und machte sich 1894 selbständig. Ein überaus fleißiger Meister. Seine Instrumente sind recht gute Kopien nach Stradivari und Guarneri. Der braune und braunrote Lack ist nicht der beste.

Riedlen Gottlieb Friedrich, Bonn. Geb. 1749 in Tuttlingen, 1785. Mechaniker und Instrumentenbauer. Erfinder verschiedener Musikinstrumente mit Klaviaturen. Kam 1782 nach Bonn. Seine Erfindungen setzten sich nicht durch.

Rief Anton, Vils. Geb. 22. 2. 1694 in Vils, gest. 25. 8. 1766 in Vils. Sohn von Konrad Rief und Katharina Rauscher. Heiratete am 13. 9. 1719 Marie Elisabeth Wörl. Seine Geigen sind gute

Tiroler Arbeit und größtenteils aus schönem Holz gefertigt. Brauner Lack.

*Anton Rief in Vils
im Tyroll
1725*

Rief Antoni, Vils. 1810. Mitglied der bekannten Geigenbauerfamilie. Seine Arbeit kommt den besseren Mittenwalder Instrumenten nahe, doch verwendete er schlechten Lack.

*Antoni Rief in Vils
1810*

Rief Dominicus, Vils. Geb. 13. 1. 1759 in Vils, gest. 3. 12. 1814 ebendort. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Matthäus Rief. Heiratete am 24. 2. 1787 Marie Franziska Schonger. Seine Instrumente zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung, gut gewähltes Holz und einen kräftigen, manchmal allerdings etwas näselnden Ton aus. Der Lack ist nachgedunkelt. Benutzt geschriebene und gedruckte Zettel.

**Dominicus Rief in Vils
im Tyroll. 1797**

Rief Johann Georg, Vils. Geb. 1. 4. 1765 in Vils, gest. 1. 1. 1848 ebendort. Sohn von Matthäus Rief und Bruder von Dominicus Rief. Heiratete am 18. 2. 1798 Magdalena Heng und war Geigenbauer und Küster der Vilsener Kirche. Seine Arbeit ähnelt der seiner Geschwister, nur scheint er eine etwas höhere Wölbung bevorzugt zu haben. Verwendete braunen Lack.

*Job. Georg Rief in Vils
in Tyrol 1797*

Rief Joseph Matthäus I., Vils. Geb. 6. 9. 1799 in Vils, gest. 10. 6. 1848 ebendort. Sohn von Dominicus Rief. Wahrscheinlich Schüler seines Oheims Johann Georg Rief. Heiratete am 19. 4. 1830 Marianne Sandbiller. Beendete seine Lehrzeit vielleicht nicht in Vils, da er 15 Jahre alt war, als sein Vater starb. Seine Instrumente zeichnen sich durch saubere Ausführung, hellbraunen Lack, gut gestochene Schnecken und F-Löcher von einer gewissen Eigenart aus. Baute Geigen mit doppeltem Boden. Seine Arbeit läßt sich von der seines zwei Jahre jüngeren Vetters dadurch unterscheiden, daß er auf seinen Zetteln kurz Joseph Rief anführt, während Joseph Matthäus Rief II. beide Taufnamen hinschrieb.



Joseph Rief Lautenmacher in Vils 1829 (geschrieben)

Rief Joseph Matthäus II., Vils. Geb. 2. 1. 1801 in Vils, gest. 2. 3. 1879 ebendort. Sohn von Johann Georg Rief und wahrscheinlich auch dessen Schüler. Schloß seine erste Ehe am 17. 7. 1826 mit Regine Balbine Erd, die zweite am 25. 9. 1844 mit Marie Anna Hartmann. Arbeitete ähnlich sauber wie

Joseph Matthäus Rief I., manchmal wirken seine Instrumente etwas plump. Letzter Geigenbauer der Familie. In den letzten 20 Jahren seines Lebens soll er sich nur noch selten mit Geigen befaßt haben.

*Joseph Matthäus Rief
Geigenmacher zu Vils
1857 (geschrieben)*

Rief Makarius, Vils. 1789 s. Matthäus Rief.

Rief Matthäus, Vils. Geb. 19. 9. 1726 in Vils, gest. 27. 3. 1794 ebendort. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Antoni Rief. Heiratete am 10. 1. 1757 Marie Schwarz. Gehört zu den besseren Geigenbauern seiner Familie. Seine Geigen sind sauber gearbeitet und schön im Ton. Verwendete braunroten Öllack.

Rieger Andreas I., München. Geb. 1836 in Mittenwald, gest. 3. 2. 1901. Sohn von Joseph Rieger, Schüler seines Vetters Johann Riess. Arbeitete von 1852 bis 1859 bei Bauer in Stuttgart, dann bei Tiefenbrunner in München, wo er 1870 ein Geschäft gründete. Widmete sich namentlich Reparaturen und dem Handel. War mit Wally Frey (gest. 3. 2. 1901) verheiratet. Als sein Schwiegersohn Fiorini in das Geschäft eintrat, benannte er die Firma in „Rieger und Fiorini“ um, zog sich 1896 ins Privatleben zurück, übersiedelte in seine Heimatstadt und war hier bis ins hohe Alter noch als Geigenbauer tätig.

Rieger Andreas II., genannt „Anderl“, Mittenwald. Geb. 1852, gest. 1899. Vetter von Andreas Rieger I. Bergführer, der nur im Winterhalbjahr für Zwischenhändler Geigen baute.

Rieger Anton, Mittenwald. 1780. Einer der besten Geigenbauer der Familie.

Rieger Caspar, Mittenwald. Geb. 7. 1. 1766. – 1790 Sohn von Johann Rieger.

*K. Rieger, Geigenmacher in Mittenwald
1790*

Rieger Franz Jonas, Füssen. 1683. Kam aus Füssen nach Mittenwald.

*Franciscus Jonas Rieger (?)
renovavi
musicus instrumentalis
Vjess As. Do. 1683*

Rieger Georg, Mittenwald. 1760, 1791. Seine Geigen unterscheiden sich von den übrigen Mittenwalder Arbeiten. Verwendete ein eigenes, an Ruggeri gemahnendes Modell und baute auch sehr schöne Kontrabässe. Holz und Ausführung sind stets vorzüglich, nur der braune Lack ist manchmal zu dunkel.

Rieger Johann I., Mittenwald. Geb. um 1735, gest. nach 1768. Nur wenige Arbeiten mit seinem Namen sind erhalten und diese verdienen kaum eine Erwähnung. War bereits 1761 verheiratet. Kann als Stammvater der Familie angesehen werden.

Rieger Johann II., Mittenwald. 1860. Seine Geigen sind mächtig und zeichnen sich durch lange, spitze Ecken und schön geschnittene F-Löcher aus. Verwendete rotbraunen Lack. Arbeitete für Zwischenhändler.

Johann Rieger Mittenwald 1860 (geschrieben)

Rieger Johann Nikolaus, Mittenwald. Geb. 29. 1. 1764. Sohn von Johann Rieger I. Wahrscheinlich jung verstorben.

Rieger Joseph, Mittenwald. 1792, gest. 1837. Sohn und Schüler von Philipp Jacob Rieger. Fleißiger Geigenbauer, der, ohne gerade ein Künstler zu sein, recht gute Geigen fertigte. Auch seine Gitarren sind bemerkenswert.



*Joseph Rieger Geigen- und
Violonmache in Mittenwald
an der Isar 1827 (geschrieben)*
*Joseph Rieger Geigen-
macher in Mittenwald an
der Isar 17..*
Joseph Rieger

- Rieger** Joseph, Mittenwald. 18.-19. Jh. Sohn und Schüler von Antoni Rieger. Baute Violoncelli nach dem Modell von Stradivari. Gute Arbeit.
- Rieger** Korbinian I., Mittenwald. Gest. 1915 in Mittenwald. Geigenbauer. Sorgfältige Arbeit. Stellte seine Instrumente ausschließlich für Mittenwalder Zwischenhändler her.
- Rieger** Korbinian II, Mittenwald. Gest. zwischen 1914 und 1918, im ersten Weltkrieg. Seinerzeit der beste Violoncellobauer von Mittenwald.
- Rieger** Matthias, Mittenwald. 1760, 1767. Seine Arbeit ähnelt der von Jais. Verwendete sehr dünnen, farblosen Lack, dagegen sind die Köpfe sehr schön geschnitzt.
- Rieger** Matthias Alois, Mittenwald. Geb. 14. 9. 1768. Sohn von Georg Rieger. Arbeitete für Zwischenhändler.
- Rieger** Philipp Jacob. Mittenwald. Geb. 1. 5. 1768, 1801. Sohn von Johann Rieger I. Uninteressante Durchschnittsarbeit.
*Philip Rieger in
Mittenwald 1801*
- Rieger** Simon, München. 18.-19. Jh. Geb. in Mittenwald. Schüler und Gehilfe von Gasp. Brandner. Baute namentlich Gitarren.
- Rieger & Fiorini**, München. 1892. Von Andreas Rieger und seinem Schwiegersohn Fiorini gegründete Firma.
- Riehl** M., Gelsenkirchen. 1885. Vielleicht Amateur-Geigenbauer.
M. Riehl in Gelsenkirchen 1885
- Rieller** Johann, Mittenwald. 1804. Wenig bekannter Geigenbauer.
*Johann Rieller Geig.
in Mittenwald, an der Isar 1804.*
- Riemann** Hugo. Geb. 18. 7. 1849 in Großmehlra. gest. 10. 7. 1919 in Leipzig. Deutscher Musikschriftsteller. Von seinen zahlreichen Arbeiten zitieren wir nur die auf Geigenbau und Geigenbauer bezüglichen: „Musiklexikon“, Berlin 1882, 11. Aufl. 1929. — „Kleines Handbuch der Musikgeschichte“, 4. Aufl. 1922. — „Katechismus der Musik“, 7. Aufl. 1920. — „Handbuch der Musikgeschichte“ 1904-1908.
- Riemann** Karol, Poznań (Posen). Geb. 25. 7. 1857 in Sondershausen. Zahnarzt und Amateurgeigenbauer. Stellte mehrere Geigen her, deren Abschluß Löwenköpfe bildeten. Lebte von 1880-1910 in Posen.
- Riemer** J. G., Wurzen. 1882, 1891. Häufiger als neue Geigen kommen von ihm restaurierte Instrumente vor.



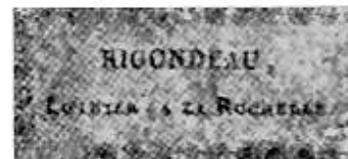
- Riemeyer** Albert, Zürich. 1914-1920. Schüler von Josef Hofmann. Fertigte gelungene Kopien alter Geigen.
- Riesenberg** J. H., Hamburg. 1854. Tüchtiger Meister. Baute flachgewölbte Geigen nach dem Modell von Stradivari.



- Riess** Andreas, Bamberg. Geb. um 1720, gest. 1777. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Joseph Riess. War bereits 1750 Hofgeigenbauer, und daß er auch ein guter Musiker war, geht daraus hervor, daß er zum „rector chori“ ernannt wurde. War auch als Orgelbauer stark beschäftigt. Seine hochgewölbten Geigen haben einen angenehmen, aber nicht kräftigen Ton.
- Riess** Johann Georg, Wien. 19. Jh. Gitarrenbauer. Gute Arbeit.
- Riess** (Riss) Joseph, Bamberg. 1719, 1737 noch am Leben. Seine gut gearbeiteten Geigen gemahnen an das Modell von Stainer.
*Josephus Riss Lauten und
Geigenmacher in Bamberg
Anno 1719*
- Riess** (Ries) Nikolaus Georg, Wien. 1820, 1843. Legte am 21. 3. 1823 den Bürgereid ab. War 1843 Mitaldermann der Geigenbauerinnung. Versah die Zettel mit seinem Siegelabdruck. Seine Gitarren sind Meisterwerke.
*Nicolaus Rier
Gitar u. Geigenmacher
in Wien 1820*
*Nach dem Modell des
Luigi Legnani
(L. S.) (Emblem)*
*Nicolaus Georg Ries
in Wien*

- Rifry** Johann, Freiburg i. Schweiz. 1632. Bekannt von ihm sind Violoncelli und Kontrabässe. Sein Namen fehlt in den Freiburger Bürgerbüchern, er dürfte also kein Bürger dieser Stadt gewesen sein. Selbst in den Akten des Freiburger Stadtarchivs kommt er nicht vor.
- Rigault**, Paris. 18. Jh. Clavecinbauer.
- Righi** Antonio, Modena. 1817. Sohn von Ambrosio Righi, der wahrscheinlich kein Geigenbauer war. Amateur, der gute Kontrabässe baute.
*Antonius Righi tinctor
filius Ambrosii, fecit Mutinae, anno 1817*

- Rigondeau** Théodore, La Rochelle. 1840, 1860. Tüchtiger Geigenbauer, der sich später mit seinem jüngeren Bruder,



einem Klavier-, Harmonien- und Orgelbauer, zu der Firma Rigondeau freres zusammenschloß. Am 1. 4. 1874 wurde ihr Schüler E. Ferrand ihr Nachfolger. Beide Brüder starben bereits vor 1899.

Riley Henry, Birmingham (Liverpool). 19.-20. Jh. Tüchtiger Geigenbauer.

Rimbault Edward Francis, London. Geb. 13. 6. 1816 in London, gest. 26. 9. 1876 ebendort. Organist und Musikschriftsteller französischen Ursprungs. Autor des Werkes „Musical instruments“, London 1876, einer Studie über die Saiteninstrumenten-Erzeugung in England.

Rimbault H. E., Cardiff. 19. Jh. Amateur-Geigenbauer.

Rinaldi Celeste, Modena. 1878. Mittelmäßiger Geigenbauer.

Rinaldi Giodredo Benedetto, Turin. 1850. Gest. 1888. Schüler von Pressenda. Gute Arbeit nach dem Modell seines Lehrers, allerdings sind die Ränder nicht so gut ausgeführt. Seine Geigen sind gute Orchesterinstrumente, die Violoncelli aber noch besser. Gewissenhafter Reparatur. Preis: von 12 000 Kronen aufwärts.

Rinaldi Lodovico, Rimini. 1804. Wahrscheinlich Sohn von G. B. Rinaldi, vielleicht auch dessen Schüler. Gitarren- und Mandolinenbauer.

Rind, Dvůr Králové (Königinhof). 20. Jh.

Ringer Josef, Opatov (Absroth). Geb. 21. 2. 1844 in Opatov. Schüler von Johann Werner, der billige aber gute Geigen baute. Machte sich 1878 selbständig.

Rinkel G., Straßburg. 1792. Direktor der 1792 in Straßburg gegründeten Saiten- und Blasinstrumentenerzeugung.

Rinne Friedrich Wilhelm, Hamburg. 1798. Instrumentenmacher, der am 27. 4. 1798 das Bürgerrecht erhielt.

Rinne R. Veröffentlichte in der Zeitschrift für Instrumentenbau, Jg. 1902, Nr. 36 den Artikel: „Über den altitalienischen Geigenlack“.

Rinozz Christian J. 1799. Zettel in einer dunkel lackierten Geige nach dem Modell von Amati.

Riozzi - Morobé, Brüssel. 1918-1928.

Ripalimosano, Campo Basso (Molise). 19. Jh. Apotheker und Amateur-Geigenbauer. Fertigte Kopien der alten Italiener.

Rippel Christian, Glatz. 1765. Eine Bratsche ohne Einlage trägt den geschriebenen Zettel:

*Christian Rippel
Geigenmacher, Glatz
1765*

Ristorini Gianfrancesco, Florenz. 1678. Lautenbauer.

Ritchie Alexander, Luthermuir. Geb. 1873 in Primrosehill. Hersteller von Dudelsackpfeifen, der als Amateur etwa 20 Geigen baute. Von R. Vannes erwähnt.

Ritchie Alexander, London. 1950. Geb. 1888 in Battersea. Schottischer Ingenieur, Amateur-Geigenbauer und Geiger. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

Ritchie Archibald, Dundee. Geb. 3. 10. 1833 in Woodend, Banchory, gest. 18. 7. 1901. Bei den älteren, nach dem Modell von Guarneri gebauten Geigen verwendete er Öllack, bei den jüngeren nach Stradivari Spirituslack. Benützte auch eine Brandmarke mit seinem Namen.

**A. Ritchie
Maker
No. 113 Dundee 1895**

Ritmüller F. W., Göttingen. 19. Jh. Bruder von Gottl. Wilh. Ritmüller. Lauten- und Gitarrenbauer.

Ritmüller (Rittmüller) Gottlieb Wilhelm, Göttingen. Geb. um 1770 in Eichsfelde (?), gest. um 1830. Erwarb am 17. 11. 1794 das Bürgerrecht und legte am 5. 8. 1795 den Bürgereid ab. Baute ursprünglich Lauten, Gitarren und Harfen, später

Clavichorde und Klaviere. Wird in den Kirchenbüchern stets „Instrumentenmacher“ genannt. Bei wem er in die Lehre ging, ist unbekannt. Heiratete am 12. 10. 1800 Dorothea Schenterlein, mit der er mehrere Söhne hatte. Ob er Geigen gebaut hat, konnte nicht festgestellt werden, doch ist es anzunehmen. Seine Gitarren waren sehr gesucht. Auf den wenigen, lateinisch geschriebenen Zetteln übersetzte er seinen Namen Gottlieb in „Theophilus“.

*G. W. Rittmüller
in
Göttingen
verfertigt Piano, Forte in Flügel
und aufrecht stehender Form
Clavichorden, Pedal Har-
fen u. Gitarren.*

Ritmüller Johann Martin, Göttingen. Geb. 12. 12. 1803 in Göttingen. Sohn. Schüler und Nachfolger von Gottlieb Wilhelm Ritmüller. Arbeitete mit seinem Bruder Johann Wilhelm zusammen.

Ritmüller Johann Wilhelm, Göttingen. Geb. 26. 6. 1802. Sohn und Nachfolger von Gottlieb Wilhelm Ritmüller, vielleicht auch dessen Schüler. Arbeitete mit seinem Bruder Johann Martin zusammen.

Ritter Franz Richard, Markneukirchen, Gunzen. Geb. 10. 5. 1857 in Schöneck. Schüler seines Schwagers Wenzel Himmer. Arbeitete in größeren Werkstätten und etablierte sich 1883 in Markneukirchen. Verlegte 1889 seine Werkstatt nach Gunzen bei Zwota.

Ritter Friedrich Christian, Markneukirchen. Geb. 1893 in Markneukirchen. Schüler von Albin Kämpfe und Gehilfe von Max Dölling und Hermann Dölling sowie der Gitarrenbauer Roth und Lederer.

Ritter Hermann, Würzburg. Geb. 16. 9. 1849 in Wismar, gest. 25. 1. 1926 in Würzburg. Baute Altviolen, verfertigte dreifüßige Stege, fünfsaitige Bratschen usw. Ausgezeichneter Geiger und Viola alta-Virtuos, kenntnisreicher Musikwissenschaftler und Schriftsteller. Professor in Würzburg. Autor der Werke:

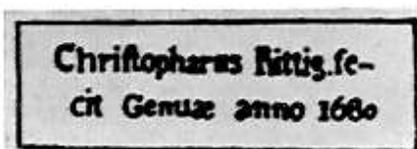
1. Die Geschichte der Viola alte und die Grundsätze ihres Baues. (Erschienen 1877).
2. Allgemeine illustrierte Enzyklopädie der Musikgeschichte. (Leipzig 1902).
3. Dreifüßiger Normalsteg für Geigeninstrumente. (Würzburg 1888).
4. Die fünfsaitige Altgeige. Viola alta etc. (Bamberg 1898).
5. Katechismus der Musikinstrumente. (Dresden 1896).
6. Allgemeines über Streichinstrumente sowie Ideen über ein neues Streichquartett. (Leipzig 1905).

Ritter Paul I., Schöneck i. S. Geb. 1867 in Schöneck, gest. um 1941. Schüler von W. Neumärker. Ab. 1887 selbständig. Baute nach den Modellen der italienischen Meister Geigen, Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe usw. und erfand eine Reformgitarre. Klebte eigene Zettel sowie Zettel mit den Namen der nachgeahmten Meister ein.

**Repariert Paul Ritter, Geigenbauer,
Schöneck i. Sachsen 1947**

Ritter Paul II., Schöneck. Geb. 1. 9. 1896 in Schöneck, gest. 17. 4. 1945 in Schöneck. Guter Geigenbauer.

Rittig Christopharus, Genua. 1680-1692. Tüchtiger Meister, der hervorragende Violoncelli mit großen F-Löchern baute. Verwendete rotbraunen Lack.



Ritz, München. Veröffentlichte eine „Untersuchung der Zusammensetzung der Klänge der Streichinstrumente“, München 1883.

Riva Giovanni, Piacenza. 1884. Wenig bekannter Geigenbauer.
Riva Severino. Geb. 1885, gest. 15. 5. 1917 (gefallen). Arbeiter für die Firma Monzino in Mailand. Bekannt sind wahrscheinlich nur wenige, mit Zettel versehene Geigen. Sorgfältige Arbeit.

Rives Harry, Rockford. Geb. 1891 in Hancock County (Ind.), 1940 noch am Leben. Amerikanischer Geigenbauer und Bogenspieler. Begann seine Lehrzeit 1913 und baute 1921 seine erste Geige. Arbeitete für die Firma Ogren in Rockford.

Rivolier A., Paris. Spezialerzeugung von Pochetten.

Rivolta Giacomo, Mailand. 1800–1834. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Gagliani. Auf die Violoncelli verwendete er größere Sorgfalt als auf die Geigen. Auch seine Kontrabässe sind gut.

Jacobus Rivolta

fecit Milano 1828

Premiato di medaglia d'argento indi di quella d'oro per aver fatto risorgere la scuola del celebre Stradivari

Giacomo Rivolta

fecit Mediolani 1821

Rizotti Nicola, Novellara (Modena). 1880. Baute gute Geigen und Violoncelli.

Rizzli D., 18. Jh. Italienischer Geigenbauer.

Roazzi Umberto, Rom. Geb. 19. 3. 1929 in Rom. Studierte Gitarre bei Prof. R. Mazzarelli und bei M. Cerquozzi. Widmete sich dem Gitarrenbau. Seine Instrumente weisen einen persönlichen Stil auf, ohne sich vom klassischen Modell der spanischen Schule allzuweit zu entfernen. Sein Spirituslack ist wie bei Streichinstrumenten aufgetragen.

Robelus Jules Florentin, Gent. Geb. 4. 6. 1920 in Lokeren. Schüler von Dieudonné in Mirecourt. Arbeitete auch in der Werkstatt von Colin-Mezin.kehrte 1946 nach Belgien zurück und etablierte sich in Gent. Übernahm Werkzeug und Modelle von Laurent, der in dem jungen Handwerker den Geigenbauer der Zukunft erblickte. Gute Arbeit nach den alten Italienern.



Robert F. A., Kiel. 20. Jh.

Robert, Montauban. 1820. Französischer Geigenbauer.

Roberteau Xavier, Paris. 1857. Baute sehr gute französische Gitarren.

Roberteau Xavier

vend et répare des instruments

Paris 1857

Roberts A. J., Geb. 1873 in Primrosehill (London). Baute als Amateur etwa 20 schön ausgeführte Geigen. Wurde später Direktor der „Violin Makers Guild“, einer Londoner Geigenbauschule. Autor der Abhandlung: „Violin Makers Guild“.

Roberts Allen, Southern Pines (North Caroline). 19.–20. Jh. Geb. in Birmingham. Amerikanischer Geigenbauer. Schüler von Clark Powers in Boston. Arbeitete 1889 bei der Firma Elias Howe Co., leitete dann 12 Jahre lang die Werkstätten der C. W. Storey Music Co. und machte sich 1907 selbständig.

Roberts John. Lebte um 1690 in Shrewsbury. Englischer Geigenbauer. Kleinformatige Geigen, Modell Stainer, dunkler Lack, Flötenton.

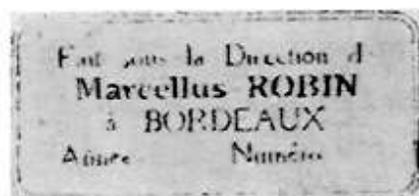
Roberts Lewis, Morrilton. Geb. 1868 in Morrilton (Swansea), gest. 1917 ebendort. Guter englischer Geigenbauer, der viele Geigen herstellte. War ein tüchtiger Reparatteur und wurde als einer der besten modernen englischen Geigenbauer angesehen. Arbeitete nach einem eigenen, etwas schwerfälligen Modell. In seinen letzten Lebensjahren ahmte er Stradivari nach und erhielt für diese Instrumente die höchsten Auszeichnungen.

Roberts R. C., Bolton. 1880. Unbedeutender Geigenbauer.

Robertson J., Calperum (Australien). 19. Jh. Erhielt am 17. 9. 1859 das Patent auf eine Verbesserung der Decken von Saiteninstrumenten. Die Erfindung erwies sich als bedeutungslos.

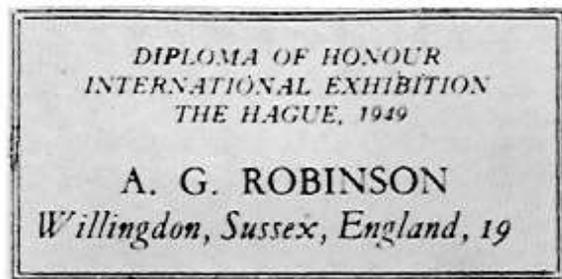
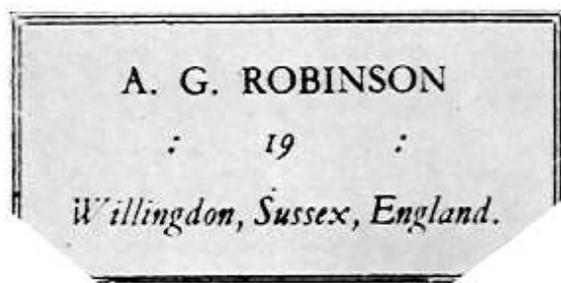
Robertson John H., Calperum (Südaustralien). 1908. Amateur, der gute Geigen baute. Verwendete schlechten Lack.

Robin Marcel Pierre, Bordeaux. Geb. 1880 in Moulin, gest. 1934 in Bordeaux. Geigenbauer und Kontrabassist. Machte sich nach 1900 selbständig. Guter Reparatteur. Baute mehrere Geigen nach dem Modell von Stradivari. Verwendete rotbraunen oder dunkelrosa Lack.



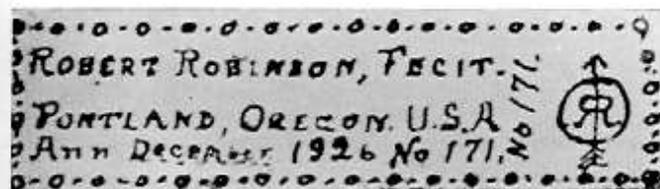
Robinson, Manchester. 1885, 1889. Englischer Geigenbauer.

Robinson Alfred Georg, Willington (Sussex). Geb. 23. 4. 1879 in Ashford (Kent). Wirkte bei Fr. G. Richard und etablierte sich 1938 in Willington (Sussex), wo er noch um 1950 tätig war. Erstklassige Ausführung nach dem Modell von Stradivari, guter Öllack, fein gearbeitete Einlage, gut gestochene Schnecke.



Robinson O. M., St. Paul (Min.) Geb. 1838 in Vermont. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

Robinson Robert, Boston. Geb. 12. 9. 1851 in Sandusky (Ohio). Arbeitete von 1871 bis 1877 in Des Moines (Iowa), 1882-1884 in Denver (Colorado) und New York, 1885-1891 wieder in Des Moines, 1891-1892 in Salt Lake (Utah), 1893-1894 in Chicago und 1897-1898 in San Franzisko. 1899 etablierte er sich in Boston. Baute Geigen nach dem Modell von Stradivari und Guarneri sowie nach einem eigenen Modell, das eine Kombination der beiden genannten darstellte. Verwendete bernsteingelben und dunkelroten Spirituslack eigener Zusammensetzung.



Robinson William, London. Geb. 1873 in Avesburg Wiltshire. Geigenbauer. Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri, schönes Holz. Sorgfältig ausgeführte Reparaturen.

Robson A., London. 19. Jh. Guter schottischer Geigenbauer.

Roca Alesandro, Valencia. 19. Jh. Gitarrenbauer. Arbeitete mit seinem Brüdern zusammen.

Rocca, Genua. 1762. Arbeitete nach dem Modell von Giuseppe Guarneri del Gesù. Seine Instrumente sind flachgewölbt und haben schön gestochene, charakteristisch geformte Schnecken. Verwendete geschriebene Zettel. Vornamen unbekannt.

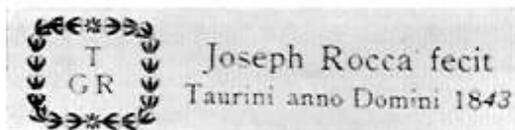
Rocca Enrico, Genua. Geb. 25. 4. 1847 in Turin, gest. 7. 6. 1915. Sein Vater Giuseppe Rocca hatte ihn für den Geigenbau bestimmt, Enrico aber ergriff den Zimmermannsberuf und arbeitete in den Genueser Werften. 1878 gab er dieses schwere Handwerk auf, ergriff die Werkzeuge seines verstorbenen Vaters und begann Geigen zu bauen, die hinter denen seines Vaters in keiner Hinsicht zurückstehen. Wir verdanken ihm hervorragende Kopien von Meisterinstrumenten, die heute hoch im Kurs stehen.

Rocca Giovanni Domenico, Turin. 1809. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri del Gesù.

*Job. Domin. Rocca
Taurini 1809 (geschrieben)*

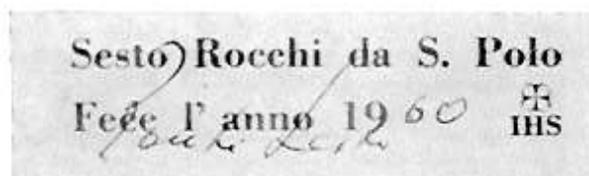
Rocca Giuseppe Antonio, Turin, Genua. Geb. 1807, gest. 1865. War bis zu seinem 20. Lebensjahr Gehilfe in der Bäckerei seines Vaters. Trat dann bei Pressenda in die Lehre ein. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri del Gesù und Maggini, hielt sich aber an die Schule seines Lehrers. Nach diesem sind die Schnecken groß und gut gestochen, die F-Löcher schön geformt. Die Einlagen sind geschmackvoll angebracht. Verwendete sehr gutes Holz und fertigte den Boden häufig aus einem Stück. Sein gelber, roter, brauner oder rotbrauner Lack ist von hervorragender Qualität, der Ton der Instrumente ist zart und dabei tragend. Die Instrumente mit der Jahreszahl „1831“ sind meist Fälschungen. Preis:

1841 - 600 Dollar im Jahre 1925
1855 - 1500 Dollar im Jahre 1935



Rocchi Christofilo, Padua, Venedig. 1. Hälfte des 17. Jh. Tüchtiger Geigenbauer. Seine besten Arbeiten stammen aus dem Jahre 1620. Leider sind seine Instrumente selten und fast unbekannt.

Rocchi Sesto, S. Paolo d'Enza (Reggio Emilia). Geb. 4. 10. 1909. Schüler von Gaetano Sgarabotto. Arbeitet nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendet gelben und roten Lack. Stellte 1937 in Cremona eine Geige und ein Quartett aus.



Roccus P. Domenico, Bologna. 1696. Arbeitete nach dem Modell von N. Amati und verwendete hellgelben Lack.

*P. Roccus Dom. us de Bonis fecit
Florentia anno Salutis 1696*

Roche, Marsille. 1908. Erfinder eines lyrenartigen Saiteninstrumentes, das er „La Vega“ nannte. Es hatte keine praktische Bedeutung.

Roche Nicolas, Mirecourt. Gest. 6. 4. 1785. Mindestens ab 1757 tätig.

- Roche** Sebastian, Venedig. 1620. Lautenbauer.
- Rochereau** G., Le Mans (Sarthe). 1910–1928.
- Rockwell** David, New York. 20. Jh.
- Rockwell** Edgar G., Akron. Geb. 1883 in Houlton (Maine). Arbeitete bei seinem Vater und wurde später Teilhaber von Albert K. Pitkin, den er nach fünf Jahren verließ. Lebte nach 1918 in Akron (Ohio) und betrieb 15 Jahre lang einen Handel mit alten und neuen Instrumenten.
- Rockwell** Harry V., Brockton, New York, Providence. Geb. 1878 in Houlton (USA), gest. 19. 2. 1951. Sohn und Schüler von Josef H. Rockwell, der um 1850 in Brockton ansässig war. Auch Schüler seines Onkels David Rockwell in Boston, für den er auch in New York arbeitete. 1910 verlegten Vater und Sohn ihre Werkstätten und Lager nach Providence. Beide besaßen eine herrliche Sammlung alter italienischer, französischer und Tiroler Meisterinstrumente. Modell Stradivari, Amati und Guarneri, nach 1922 eigenes Modell. Guter Lack. Zettel und Brandmarke.
- Rockwell** N., Boston. 19. Jh. Einer der vielen, die vergeblich versuchten, die Geige zu „verbessern“. Er vergrößerte den Umfang und gelangte schließlich zu völlig falschen Proportionen.
- Roder**, Stuttgart. 20. Jh.
- Roder** August, Plesná (Fleißén). 20. Jh.
- Rodet** J. Autor des Buches: „Instruments de musique“, Paris 1917.
- Rodet** Paul, Memphis, New Orleans, Buffalo. Geb. in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Lyon. War bei Silvestre in Paris, bei Gall in Lille und bei Gérard in Roubaix tätig. Wanderte nach Amerika aus und lebte in Memphis, New Orleans und Buffalo. Gute Arbeit.
- Rodiani** Francesco, Brescia. 1600. Nach Valdrighi Vater von Giovita Rodiani. Das Claudius-Museum besitzt von ihm eine sehr schöne Laute mit der Jahreszahl 1600.
- Rodiani** Giovita, Brescia, Bologna. Geb. um 1545, gest. nach 1624. Arbeitete nach dem Modell von Gasparo da Salò, dessen langjähriger Gehilfe er war, später nach dem Modell von Maggini. Verwendete bernsteingelben Lack. Seine Instrumente sind, soweit sie nicht durch ihr Alter gelitten haben, historisch wertvoll. Preis: 20 000 Kronen.

Giouita Rodiani In Brescia

- Rodier** Bros., Kansas City (Miss.). 20. Jh.
- Rodin** Axel Gustav, Sundsvall. Geb. 21. 2. 1913 in Sundsvall. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gewissenhafte Arbeit.
- Rodig** Giovanni, Verona. 1926. Gute Arbeit.
- Rödiger** Johann (Hans), Landshut. Geb. 20. 5. 1888 in Pechgrün bei Chodov (Böhmen). Schüler von Moritz Hammig in Dresden. Da er auch ein guter Musiker war, studierte er die Gesetze der Akustik und arbeitete zwecks Erwerbung größerer Erfahrungen zwei Jahre bei Aristide Cavalli in Cremona. Hierauf machte er sich in Verona selbständig, blieb da bis 1934 und ging dann nach Landshut. Baut seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und nach eigenen Erfahrungen. Charakteristisch für seine Geigen ist die Neigung der Schnecken spirale.



- Roediger** August, Aschersleben, Magdeburg. 1890, 1900. Musiker, der sich später dem Geigenbau widmete und eine Reparaturwerkstätte in Magdeburg betrieb.

*Repariert August Roediger
Aschersleben 1892*

- Roediger** Friedrich, Halberstadt. 1921. Geigenbauer, Reparatur und Instrumentenhändler.
- Rödiger** Otto, Leipzig. 20. Jh.
- Rodilli** Luigi, Nancy. 1511. Instrumentenmacher, der wahrscheinlich aus Italien stammte.
- Roedl** Franz, Bratislava (Prestburg). 1853. Blasinstrumentenbauer. Befasste sich auch mit Reparaturen von Streichinstrumenten.
- Rodriguez** Antonio, Valladolid (Kastilien). 20. Jh. Gitarren- und Mandolinenbauer.
- Rodriguez** Antonio Maria, Lissabon. 1896. Das Adreßbuch von 1896 führt ihn als Gitarren- und Mandolinenbauer in Lissabon an.
- Rodriguez** Edward, Lissabon. 19. Jh. Gitarrenbauer.
- Rodriguez** Miguel, Lissabon. 20. Jh. Befasste sich vorwiegend mit Reparaturen.
- Roger** G., Montpellier. 1820. Seine Geigen sehen wie mittelmäßige Fabrikware aus und sind unsauber gearbeitet.
- Rogeri** Domenico, San Valentino, Cremona. 1750. Sehr sorgfältige Arbeit nach dem Modell von Amati, mit Bedacht gewähltes Holz. Verzierte seine Instrumente mit doppelter Einlage und verwendete vorzügliches goldgelbes Lack. Der Ton ist hervorragend.
- Rogeri** Giovanni Battista, Brescia. Geb. um 1650 in Bologna, gest. 1730 in Brescia. Kam aus Bologna nach Cremona, wo er zusammen mit Stradivari bei N. Amati in die Lehre ging. 1660 zog er aus Cremona nach Brescia, wo er bis zu seinem Tode arbeitete. Baute seine Instrumente nach dem großen Modell von Amati, das er hervorragend nachahmte. Doch sind auch kleinformatige Arbeiten von mittlerer Wölbung bekannt. Das hervorragende Holz ist sehr gut bearbeitet. Die Schnecken sind schön gestochen, die F-Löcher nach N. Amati von langer, edler Form, die Einlagen fein ausgeführt, manchmal aber im Boden nur graviert. Seine Violoncelli und Kontrabässe werden sehr bewundert. In den Werken dieses Meisters vereinigen sich die Vorzüge der Schule von Cremona und der von Brescia. Verwendete schönen goldroten oder goldbraunen Lack. Der Ton seiner Instrumente ist süß und weich. Die Zettel sind meist rot gedruckt. Der Boden der Violoncelli besteht oft aus Pappelholz. Preis: 1728 – 4000 Dollar im Jahre 1925.

*Jo. Bap. Rogerius Bon. Nicolai Amati de C
na alumnus Brixix fecit Anno Domini*

- Rogeri** Pietro Giacomo, Brescia. Geb. um 1670, gest. nach 1730. Sohn von Giambattista Rogeri und vielleicht auch sein Schüler. Arbeitete nach dem Modell seines Vaters und hielt sich auch an dessen schlanke Form, doch erreichte er seine Sorgfalt nicht. Die Einlagen brachte er mehr in Randnähe an. Schnecken und F-Löcher sind gut geschnitten. Verwendete schönen, goldgelben Lack. Seine Spezialität waren kleinformatige Instrumente. Die hervorragende Tonqualität seiner Werke, besonders der Violoncelli und Bratschen spiegelt sich im Preis des Violoncellis, das sich in Paganinis Besitz befand und für 400 000 Kronen verkauft wurde. Seine Kontrabässe sind ebenfalls gut. Preis der Geigen: 1721 – 3200 Dollar im Jahre 1925. Maße: 1713; 354, 168, 108, 207.

*Petrus Jacobus Rogeri
fecit Briziae 1709*

*Petrus Jacobus Roggerius de Nicolai
Amati Cremonensis fecit Briziae 1700*

- Rogers**, Ballymacarett. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.
Rogers George, Conflig. Co. Down. 20. Jh. Arbeitet nach dem Modell von Stradivari. Gewissenhafter Meister.
Röges (Vater), Gent. 1854.
Röges (Sohn), Kwaedham, Gent. 1831–1860. Wahrscheinlich Sohn von Röges (Vater). Lebte 1831 in Kwaedham und 1841 in Gent.
Rohdin Arthur. Geb. 21. 6. 1900 in Lagan. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.
Roht (Roth) Johann, Nürnberg. 1672. Nürnberger Meister, dessen Arbeiten selten vorkommen.

*Johann Roht
16 Nürnberg 72*

- Roider** Ignaz, München. Geb. 26. 11. 1866 ebendort. Schüler von Hans Wach. Übernahm dann von Josef Lederer die Werkstatt Xaver Thumharts (1884–1901) Baute Zithern und Geigen.
Roismann Johann, Wroclaw (Breslau). 1630–1680. Die Ausschmückung seiner Instrumente gemahnt an die prachtvollen Einlagen von Joachim Tielke. Eine reich verzierte, wahrscheinlich aus der Kapelle Ludwigs XIV. stammende Geige befindet sich heute im Museum des Pariser Konservatoriums.
Roiss Maximilian, Wien. 1763, 1767. Schwiegersohn von André Nikolaus Partl und infolgedessen Schwager von Michael Andreas Partl, der seit 1772 eine eigene Werkstatt besaß. Es ist begreiflich, daß Roiss, der am 3. 3. 1764 den Bürgereid ablegte, das Geschäft seines Schwiegervaters übernahm. In Wien läßt er sich nur bis 1767 verfolgen.
Rojas Saturnino, Madrid. 20. Jh. Gitarrenbauer.
Rol, Paris. 1753. Wenig bekannter, aber sehr tüchtiger Geigenbauer. Wohnte „Cour Saint-Denis de la Chartre“. Das Pariser Konservatorium besitzt eine schöne, große Pochette von ihm.
Rolin, Paris. 18. Jh. Nannte sich Schüler von Cousineau. Ab und zu kommen von ihm auch sogenannte stumme Geigen vor. In einer handwerksmäßig gearbeiteten Geige befindet sich der Zettel:

Rolin luthier de Paris

- Rolin** Charles, Nancy. 1848. Stammte aus Mirecourt und war einer der besten Mitarbeiter von Charles Jacquot. Starb jedoch schon in jungen Jahren.
Rolla Giuseppe, Lerici (Genua). 1700. Wenig bekannter italienischer Geigenbauer. Arbeitete um 1700 in Lerici (Genua) und baute gute Geigen. Verwendete hellgelben Lack von guter Zusammensetzung. Sein Modell gemahnt an das von Castello. Eine „Rolla“ bezeichnete Geige befand sich in der Sammlung des Geigenbauers Andrea Cortes in Genua.

*Giuseppe Rolla
feca in Lerici
17..*

- Röllig** Cl., Wien. 1795, 1801. Baute Streichklaviere.

*Cl. Röllig in Wien
invent 1795*

- Rollin** Jean-Nicolas, Mirecourt. Geb. 1825 in Mirecourt. Bekannt aus einem Amtsvermerk in Mirecourt.
Rollini Giambattista, Pesaro. 1471. Lautenbauer.
Romagnoli Francesco, Bologna. 1821. Gitarren- und Mandolinenbauer.
Romain M. A. Französischer Ingenieur, Autor des Werkes: „Nouveau manuel complet du fabricant de vernis de toute espèce“, Paris 1888. 408 S.
Romanelli Nicolas, Montevideo. 20. Jh. Gitarrenbauer.

- Romani** Giulio Cesare, Rom. 18. Jh.
Romani Riccardo, Venedig. 19. Jh. Stellte als Amateur Bogen her. Seine Arbeit ist präzise und zeugt von Geduld. Schwager des Geigenbauers Peternella Jugo.
Romanini Antonio, Cremona. 1705, 1740. Baute gute Violen d'amour und Geigen.

**ANTONIO ROMANINI fecit
Cremonensis anno 1740**

- Romano** Clemente, Como. Gest. 1949. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.
Romano Pietro, Pavia. 18. Jh. Geigenbauer.

*17..
Pietro Romano in Borgo di Pavia*

- Romarius** Antonio, Cremona. 1703. Bekannt ist nur eine Viola d'amour, die sich im Stockholmer Museum befindet.

*Romarius Antonio, Cremona 1703
Antonius Romarius 1703*

- Romberg** Bernhard. Geb. 12. 11. 1767 in Dinklage, gest. 13. 8. 1841 in Hamburg. Violoncellovirtuos und Komponist. Befasste sich mit dem Geigenbau.
Rombouts Pieter, Amsterdam. Geb. 1674, gest. nach 1735. Erwarb als „Fiolenmaker“ 1707 in seiner Heimatstadt das Bürgerrecht und wohnte am Bootemarkt. Sehr tüchtiger Geigenbauer, der bei H. Jacobsz in die Lehre gegangen war und alle Arten von Streichinstrumenten herstellte. Arbeitete sorgfältig, verwendete aber minderwertigen Lack. Für die Einlage nahm er gern Fischbein. Dürfte in jüngeren Jahren Pieter, Jacobsz Schüler genannt worden sein, woraus dann „Pieter Jacobsz“ entstand, welcher Namen von Vidal als der eines Geigenbauers angeführt wurde. Wir kennen kein einziges Instrument mit dem Namen „Pieter Jacobsz“. – Die Arbeiten von Pieter Rombouts befinden sich in zahlreichen privaten und staatlichen Sammlungen.



- Rome** Remacle Dom., Maredsous. 20. Jh. Benediktinermönch der Abtei Maredsous. Guter Geiger, der sich dem Geigenbau widmete. Richtete in der Abtei eine Werkstatt ein und unterwies die Mönche im Geigenbau. Im Kriege wurde die Abtei von den Deutschen geplündert, Instrumente und Werkzeug gingen verloren.
Romer Adolf, Freiburg i. Br. Geb. 29. 6. 1863 in Ettenheim. Durchwanderte ganz Deutschland und die Schweiz und benützte jede Gelegenheit, etwas von den Geigenbauern zu profitieren, auch wenn es ihm zunächst nicht gelang, bei einem in die Lehre zu treten. Endlich glückte es ihm bei Schünemann in Schwerin unterzukommen. Dort blieb er nur kurze Zeit und ging dann zu Hörlein nach Würzburg. Mit guten Vorkenntnissen und einer angeborenen Geschicklichkeit ausgestattet, und dank seinem Fleiße wurde er bereits nach zwei Jahren Gehilfe. Arbeitete noch in verschiedenen Werkstätten. 1892 machte er sich in Freiburg selbständig. Begann sehr bescheiden, doch da er ein echter Künstler war, arbeitete er überaus gewissenhaft und machte alles an seinen

Geigen allein, ja er verzichtete sogar auf einen Gehilfen, damit keine fremde Hand seine Werke anrühre. Sein unermüdlicher Fleiß trug ihm einen schönen Landsitz ein, wo er weit vom Stadtlärm in seiner stillen Werkstatt ungestört schaffen konnte. Besaß gründliche theoretische Kenntnisse und ahmte Stradivari und Guarneri nach. Verwendete das schönste Holz und Öllack. Auch seine Bratschen für kleine Hände sind ihrer Klangfülle wegen beachtenswert. Wurde 1909 zum fürstlich Fürstenbergischen Hofgeigenbauer ernannt.



*Adolf Romer
(Wappen) Hof. Geigenmacher
Freiburg i. B.
No. 92 faciebat anno 1911*

- Romero Rafael**, Calarozza (Spanien). 20. Jh. Gitarrenbauer.
Romieux et Berney, Genf. 1893. Musikinstrumentenfabrik. Einer ihrer Inhaber war ein Schüler von Pupunat. Die Firma wurde 1893 mit dem Titel „Union artistique“ gegründet und erhielt für ihre guten Leistungen bereits fünf Medaillen auf Welt- und sechs auf Schweizer Ausstellungen.

*(Fabrikmarke): Union Artistique
Lutherie soignée
réparations. Genève*

- Romney George**, London. 1830. Vielleicht Sohn oder Enkel des berühmten gleichnamigen Malers (gest. 1802). Arbeiten von ihm kommen selten vor.
Ronchetti Domenico, S. Valentino (Reggio). 1689, 1769. Wahrscheinlich Nachfolger von Domenico Rogeri. Minderwertige Arbeit, dunkelroter Lack.
Ronchini Raffaello, Fano. Geb. 1827 in Fano, gest. 1898. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und C. G. Testore. Gutes Holz, braungelber Lack. Ausgezeichnete Reparaturen.

*Raffaele Ronchini, Fecit
in Fano, Numero, 4
del 1851*

- Rondani Ernesto**, Turin. 1884. Kein sonderlich geschickter Geigenbauer.
Ronek Sebastian, Prag. 1700. Geigenbauer. Wurde am 6. 6. 1700 in der St. Johanneskirche in Prag I. getraut.
Rönnegren, Arvit-Kattarp (Schweden). 1736. Das Musikhistorische Museum in Stockholm besitzt eine siebenstimmige Diskantviola da gamba von diesem Meister.
Rook Joseph, London (Carlysse). Geb. 1770 in Carlysse, gest. 1852. Vielleicht Schüler von Forster, dessen Arbeit der seinen gleicht.
Roos, Straßburg. 1868. Erfand eine Verbesserung am Baßbalken.
Röpcke Johann Friedrich, Wismar. 1845, 1874. Erwarb am 18. 12. 1845 als Instrumentenbauer das Bürgerrecht und kommt im Wismarer Adreßbuch von 1874 zum letztenmal vor. Baute einige gute Geigen. Hatte jedoch schwer mit Existenzsorgen zu kämpfen und verarbeitete gewöhnlich nur minderwertiges Holz. Sein Modell ist lang und schmal.



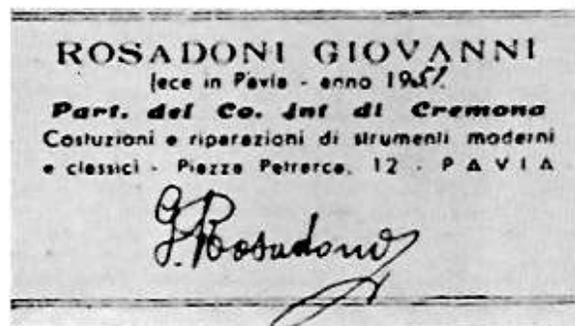
- Ropiquet**, Paris. 1815. Mitglied des Pariser Opernorchesters, Vater der Tänzerin Ropiquet. Amateur-Geigenbauer.
Rorarius Max, Markneukirchen. Geb. 19. 10. 1874 in Markneukirchen, gest. 26. 7. 1940 ebendort. Sohn und Schüler von Paul Rorarius. Absolvent der Geigenbaufachschule in Markneukirchen. Wanderte 1899 nach Amerika aus, wo er in verschiedenen Werkstätten als Geigen- und Klavierbauer arbeitete. 1904 kehrte er nach Deutschland zurück und etablierte sich in Markneukirchen.
Rorarius Paul, Markneukirchen. Geb. 18. 1. 1846, gest. nach 1918 in Markneukirchen. Gitarrenbauer, Schüler von H. Heberlein.
Rorarius Richard, Markneukirchen. 20. Jh. In Markneukirchen ansässiger Gitarren-, Lauten- und Mandolinbauer.
Rosa, Lissabon. 1899. Teilhaber der Firma Caldeira und Rosa, die Mandolinen und Gitarren herstellte.

*Rosa e Caldeira
Unicos Dicipulos de Manuel
Pereira Lisboa*

- Rosa Agostino**, Rom. 1795. Sohn von Nicola Rosa aus Neapel, Mandolinbauer.
Rosa Nicola, Neapel. 1680–1720. Lautenbauer.
Rosadoni Giovanni, Pavia. Geb. 14. 6. 1905. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und verwendete goldgelben Lack. Machte sich 1949 selbständig.

Costruito dal Liutaio Rosadoni Giovanni

G. Rosadoni in Pavia anno 1941



- Rosario Porto et fils?** Catania. 1898. Mandolinbauer.
Rösch Andreas, Mittenwald. 1796.

*Andreas Rösch in
Mittenwald an der Is. ano 1796
(in Druckbuchstaben mit kalligraphischen Verzierungen geschrieben)*

- Rösch Johann Joseph**, Mittenwald. Geb. 12. 11. 1763, 1790. Sohn von Joseph Rösch. Eine mit farblosem Lack versehene Geige mit unrichtiger Mensur trug einen Zettel, auf dem

nur noch zu entziffern war: „Johann Rö... waldt 1790“.
Rösch Joseph, Mittenwald. 1750–1780. Gehört wie alle seine Zeitgenossen und Landsleute der Klotz-Schule an. Seine Geigen sind nach dem Modell von M. Klotz und Jacob Stainer gebaut, sämtlich hochgewölbt und braun lackiert. Der Namen Rösch kommt in den Kirchenbüchern 1760 und zum letztenmal 1767 vor. Anscheinend hat er nach 1780 noch gelebt.

Röscher Christian Heinrich Wilhelm, Bremen. 1865, gest. um 1880. Tischler, der sich mit Reparaturen von Musikinstrumenten befaßte. Es gibt Geigen mit seinem Zettel, die aber so vogelähnlich aussahen, daß es zweifelhaft ist, ob sie wirklich von ihm hergestellt wurden.

Rose C. H., Dahme (Brandenburg). 20. Jh.

Roselli Antonio, Sassuolo (Modena). Geb. 17. 1. 1798, gest. 22. 2. 1870. Unterdurchschnittliche Instrumente und Reparaturen. Baute auch Blasinstrumente, malte, war ein guter Musiker, dann Frisör und endete als Bettler.

Röselmüller August Hermann, Kreuznach, Königsberg, Markneukirchen, Dessau. Geb. 10. 11. 1855 in Markneukirchen, gest. zwischen 1914 und 1918. Schüler von Chr. W. Seidl. Arbeitete bei Hampe in Amsterdam und J. Diehl in Hamburg. Nach vierjährigem Aufenthalt in Kreuznach, wo er die Werkstatt der Gebrüder Wolff gründete und leitete, etablierte er sich in Königsberg, wo er fünf Jahre lang wirkte. Um 1890 kehrte er nach Markneukirchen zurück. 1900 verlegte er seine Werkstatt nach Dessau. Arbeitete sorgfältig nach dem Modell von Stradivari und war auch als Reparatteur stark beschäftigt.

Rosendahl Gustav, Näliden. Geb. 1876 in Näliden. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Rosenke Hugo, Bromberg. 20. Jh. Aus Bromberg stammender deutscher Geigenbauer. Erlernete zuerst das Tischlerhandwerk, dann das Geigenspiel, worauf er bei Otto Möckel und Michael Strobl in Berlin in die Lehre trat.

Rosenwald A., Kopenhagen. 20. Jh. Nachfolger des 1900 verstorbenen G. E. Berget.

Roeser Johann, Würzburg. 1872, 1878. Gründete 1872 in Würzburg ein Geschäft und baute nach eigener Bekanntheit „Geigen in Cremoneser Manier“. Daß er diese „Cremoneser Manier“ auch richtig erfaßt hätte, läßt sich nicht behaupten.

Rosetter Flip, Haag, Achterom. 1660–1694. Musiker, Geigenbauer und Gitarrenreparateur. Wohnte in seinem letzten Lebensjahr in Lang Achterom.

Rosiero Rocco, Cremona. Um 1730. Gute Arbeit. Nur wenige Instrumente sind bekannt. Gefälliges, flaches Modell.

Rosilli Salvator, Rom. Um 1797. Bisher unbekannter Geigenbauer. Wir kennen nur eines seiner Instrumente, das gelbbraun lackiert und herrlich gearbeitet ist. Seine Form zeichnet sich durch einen urwüchsigen, aber sehr gefälligen Stil aus, die F-Löcher sind schön geschnitten. Ob er Berufs- oder Amateur-Geigenbauer war, läßt sich schwer entscheiden, seine Arbeit aber ist meisterhaft.

Rosio Paolo, Verolanuova. Um 1857. Kontrabaßbauer.

Roesler L., Grodzisk. 1913. Geigenbauer, der sich mit Reparaturen befaßte.

Ross A. C. Geb. 6. 2. 1904. Amerikanischer Geigenbauer. Autodidakt, der den Geigenbau aus Büchern und an Hand der Ratschläge von Geigenbauern studierte. Fertigte seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, die Violoncelli nach einem eigenen Modell. Verwendete guten orange Öllack.

Ross Donald, Edinburg. Geb. 1. 2. 1817 in Ederton, Rosshire, gest. 15. 12. 1901. Inspektor des Edinburger Wasserwerkes, der etwa 50 Geigen, überwiegend nach dem Modell von Maggini, herstellte.

Ross (Rose, Rosa) John, London (Bridwell). 1562, 1599. Ausgezeichnete altenglischer Lautenbauer, dem Hawkins die Erfindung der Pandora (einer Art Zither, die sich im 17. Jh. stark verbreitete) zuschrieb. Bei John Mace – in dem 1676 in London erschienenen „Musicks Monument“ – wird er neben

Bollers als einer der besten Lautenbauer gepriesen. R. North macht in seinen „Memoirs of Music“ (London 1846) auf die Anzeige in John Carrs Ariensammlung „Tripla concordia“ (erschienen 1667) aufmerksam, in der eine Bratsche von J. Ross aus dem Jahre 1598 angeboten wird. Auch das Auktionsverzeichnis von Selhof (Haag 1759) führt eine Gambe von John Rose Brattwell aus dem Jahre 1599 an. Das als „Laute der Königin Elisabeth“ bekannte Zitherinstrument trug den Zettel:

*Joannes Rosa Londini
fecit in Bridwell
the 27th of July 1580*

Rossbach Adam, Markneukirchen. Geb. 1732, gest. 4. 4. 1800. Sohn des gleichnamigen Schmiedemeisters. Wurde nach beendeter Lehrzeit, am 24. 1. 1752 Meister.

Rossbach Adam Friedrich, Markneukirchen. Geb. 23. 9. 1766, gest. 20. 9. 1836. Sohn, Schüler und Nachfolger von Adam Rossbach, den er in der Geigenbaukunst übertraf. Großvater mütterlicherseits von Ernst Friedrich Reichel.

Rossbach Adolf, Wroclaw (Breslau). Geigenbauer, der am 5. 5. 1909 als Gehilfe des Hofgeigenbauers Meister Ernst Liebich sein fünfundzwanzigjähriges Berufsjubiläum feierte.

Rossbach August Hermann, Markneukirchen. Geb. 23. 3. 1833, gest. 22. 4. 1894. Arbeitete für Zwischenhändler und bezeichnete seine Geigen daher nur selten.

Rossbach Christian Gotthilf, (Mark)Neukirchen. Geb. 1776, gest. 4. 3. 1843. Jüngerer Sohn von Adam Rossbach. Arbeitete sorgfältig, verwendete jedoch von anderen vorgefertigte Bestandteile und schlechten, harten Spirituslack.

Rossbach Friedrich Gotthilf, Markneukirchen. Geb. 1. 6. 1801, gest. 26. 12. 1860. Angeblich Schüler von Christian Gotthilf Rossbach.

Rossbach Heinrich, Markneukirchen. Geb. 24. 7. 1864; 1920 noch am Leben. Hervorragender Meister, der seine Kenntnisse in Holland erworben hatte.

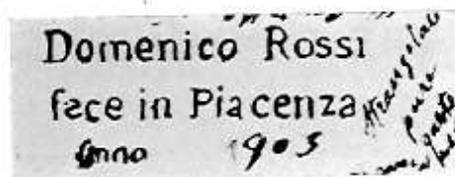
Rossbach Kurt Richard, Markneukirchen. Geb. 10. 3. 1889 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Richard Rossbach. Angehöriger einer alteingesessenen Geigenbauerfamilie. War auch in Holland tätig und wurde daher der „Holländer“ genannt. Arbeitete ferner als Gehilfe in der Firma Neu-Cremona, Berlin. Gute Arbeit nicht ohne Eigenart.

Rossetti, Mailand. 19. Jh. Schüler von Luigi Bajoni. Zeichnete sich, wie sein Lehrer, besonders im Bau von Kontrabässen aus. Gewissenlose Händler mißbrauchten seine Zettel.

Rossi Domenico, Piacenza. Gest. 1910. Kopien alter Meisterinstrumente und Reparaturen.

*Domenico Rossi
fecit in Piacenza
Anno*

Rossi fu Domenico, Piacenza, Via Castello 66. Stellte 1937 in Cremona eine Geige aus.



Rossi Emilio, Piacenza, Via Castello 66. Geb. 14. 2. 1895. Sohn und Schüler von Domenico Rossi (Rossi fu Domenico). Stellte 1937 in Cremona eine Geige aus. Verwendete rotorange Lack. Baute auch gute Gitarren.

Rossi Enrico, Pavia. Geb. im März 1848 in Pavia. Sohn und Schüler von Giovanni Rossi. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri, Stradivari, Guadagnini und

Testore. Arbeitete zusammen mit seinem Sohne Guglielmo. Gute Arbeit, Qualitätslack. Preis: 150 Dollar im Jahre 1925.

*Enrico Rossi
Fabbricante d'istrumenti a
corde
Pavia Piazza del Carmine
1888*

Rossi Ferdinando, Modena. 1880. Vorzüglicher Reparatuer alter Meisterinstrumente. Seine eigenen Arbeiten sind nicht wertvoll.

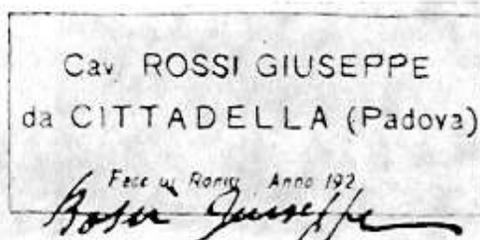
Rossi Gactano, Mailand. 19. Jh. Vielleicht Sohn und Schüler von Nicolo Rossi. Gute Arbeit, namentlich die Violoncelli und Kontrabässe. Verwendete dünn aufgetragenen roten Lack. Führte ausgezeichnete Reparaturen aus.

Rossi G., Milano

Rossi Giovanni, Pavia. 1847–1858. Schüler von P. Pallota aus Perugia. Nur wenige seiner guten Geigen sind erhalten. Am besten gelangen ihm seine Kontrabässe.

Rossi Giuseppe, Triest. 1851. Machte sich durch seine vorzüglichen Reparaturen einen Namen.

Rossi Giuseppe, Ritter, Rom. Geb. 1869 in Florenz, gest. 1930 in Rom. Seine Eltern stammten aus Venedig. Baute seine Instrumente nach dem Modell aller alten Meister, am liebsten aber nach dem von Stradivari. Verwendete rosagelben Öl- oder Spirituslack von schönem Glanz. Wurde seiner sorgfältigen Arbeit wegen häufig auf Ausstellungen ausgezeichnet. Benutzte verschiedene Zettel.



Rossi Giuseppe, Triest. 1851. Geigenbauer. Ausgezeichneter Reparatuer alter Meisterinstrumente.

Rossi Guglielmo, Pavia. Geb. um 1875, gest. 1949. Sohn,

Schüler und Mitarbeiter von Enrico Rossi. Tüchtiger Geigenbauer.

Rossi Nicola, Mailand. 1842, 1844. Gute Arbeit nach den alten italienischen Meistern. Baute auch Kontrabässe und verwendete roten Lack (Drachenblut).

Rossi G. Milano

*Nicola Rossi
Fabbricatore et Restauratore
d'istrumenti a corde armoniche
Abita in Milano
Contrada S. Mattia alla Moneta
al civigo 3137
Fecce nel Febratio del
1844*

Rossi Ottavio, Brescia. Schrieb über die Männer, die Brescia berühmt gemacht hatten, sowie über die berühmten Geigenbauer des 15. und 17. Jh.

Rossi Stelio, Siena. Geb. 24. 8. 1913 in Arcidosso. Ursprünglich Amateur-Geigenbauer, der unter der Aufsicht von Meister Igino Sderci aus Florenz arbeitete. Baute namentlich Gitarren nach dem Modell von Hauser. Bekannt sind auch einige Geigen nach dem Modell von Stradivari und Gagliano. Später benutzte er ein eigenes Modell. Verwendete schönen orange oder goldbraunen Lack.

Rossini Giovanni Battista Maria, Ravenna. 1765–1777. Tüchtiger Geigenbauer, der flachgewölbte Geigen herstellte.

*Johannes Maria, Rossini fecit
Ravenna A. D. 1777*

Rossio Giovanni, Rom. Um 1901. Seine Wertung ist noch schwankend.

Rossler Karl. Veröffentlichte in den Prager „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen“, Jg. XII. 1874, Nr. 5, S. 121 eine Studie über Kraslice (Graslitz) und seine Industrie.

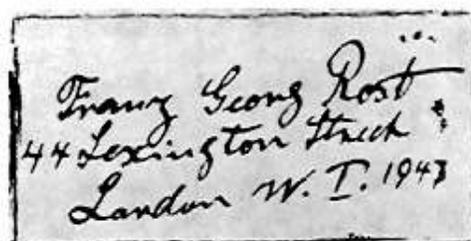
Rossmassler Edward. Geb. 5. 12. 1878 in Philadelphia. Amateur, der sich von Meistern beraten ließ und mehrere Geigen nach dem Modell von Guarneri und Amati, eine Bratsche und zwei Violoncelli nach dem Modell von Gofriller baute.

Rossmeißel Franz, Berlin. 19.–20. Jh. Gitarrenbauer.

Rossmeißel Roger, Berlin. 20. Jh. Bruder von Wenzel Rossmeißel. Gitarrenbauer und Gitarrenvirtuos.

Rossmeißel Wenzel, Berlin. Geb. 28. 6. 1902 in Berlin. Sohn des Gitarrenbauers Franz Rossmeißel, brachte die „Electric-Gitarren“, auch „Roger-Gitarren“ genannt, auf den Markt.

Rost Franz Georg, New York, London. Geb. 1869, gest. 3. 2. 1960. Ging von 1883 bis 1886 in Markneukirchen in die Lehre, arbeitete dann in Leipzig, hierauf für Ludwig Otto in Düsseldorf, Adolf Hammig in Dresden, Robert Laumann in Budapest, Julius Zimmermann in London und von 1923 bis 1928 bei Rudolf Wurlitzer in New York. Seine Reisen und seine Beschäftigung in so vielen verschiedenen Werkstätten wurden für ihn eine Quelle von Erfahrungen. Seit 1928 wirkte er in London, wo er sich als Reparatuer und Experte großer Wertschätzung erfreute. War dort noch um 1950 tätig. Gute, gewissenhafte Arbeit.



Rostock Wilhelm. Versah seine Instrumente mit einer Brandmarke seines Namens, ohne Angabe von Herstellungsort und -jahr.

Rota Giovanni, Cremona. Erhalten sind Instrumente aus den Jahren 1795–1810. Sehr sorgfältige Arbeit, gelbbrauner oder fetter, roter Lack. Preis: 15 000 Kronen und mehr.

*Joannes Rota fecit
Cremonese anno 1808*

Rotella Bernardino, Spoleto. 1827. Seine Instrumente verdanken ihren Erfolg nicht der Qualität.

Roth, Straßburg. 1856. Besaß um die Mitte des 19. Jh. in Straßburg eine Werkstatt und führte Reparaturen aus. Beschäftigte gute Gehilfen, unter anderem auch Simoutre. Vielleicht identisch mit jenem Roth, der in Paris, Rue Geoffroy-Marie eine Werkstatt besaß.

Roth Albert, Würzburg. Geb. 7. 4. 1887 in Markneukirchen. Sohn und Schüler des Lautenbauers Gustav Adolf Roth. Arbeitete mehrere Jahre als Gehilfe und etablierte sich 1919 in Würzburg als Lautenbauer

Roth Albert Gustav, Markneukirchen, Bubenreuth. Geb. 18. 5. 1900 in Markneukirchen, gest. 3. 6. 19... in Bubenreuth. Geigenbauer. Sohn und Schüler von Ernst Heinrich Roth, nach dessen Tode er die Werkstatt weiterführte. Baute auch Zupfinstrumente. Die Meisterprüfung legte er 1925 ab.

Roth Br., Breitenfeld (Sachsen). 20. Jh. Mandolinbauer.

Roth Carl Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 7. 10. 1876. Landläufige Markneukirchner Arbeit.

Roth Christian, Prag. 1675–1700. Geigen- und Lautenbauer, dessen Wirkungsstätte nicht genau feststellbar ist. Dem Zettel nach sollte er aus Prag stammen, leider läßt sich in den dortigen Urkunden nichts finden. Da zu jener Zeit viele Geigenbauer aus Augsburg nach Prag kamen, wurde auch dort nachgeforscht, doch leider vergebens. Lütgendorff ist der Ansicht, er habe aus Neukirchen gestammt, sei auf Märkten herumgewandert und habe Geigen mit Zetteln verkauft, auf denen er sich als Prager Geigenbauer ausgab, da der Prager Geigenbau damals einen sehr guten Ruf besaß. Unserer Ansicht nach hat Roth ursprünglich in Prag gearbeitet und ist bei der Auswanderung der Protestanten und der Böhmisches Brüder den Schönbacher und Graslitzer Geigenbauern vielleicht nach Neukirchen gefolgt. Zu dieser Annahme verleiten uns die Worte „aus Prag“. Die Verwendung der Präposition „aus“ hatte in diesem Falle wahrscheinlich die Bedeutung, daß er tatsächlich aus Prag stammte, sonst hätte er nur „Lautenmacher. Prag Ao 17.“ geschrieben. Baute Lauten und Theorben. Hart, Sandys und Forster erwähnen ihn, keiner aber konnte Näheres über ihn ermitteln.

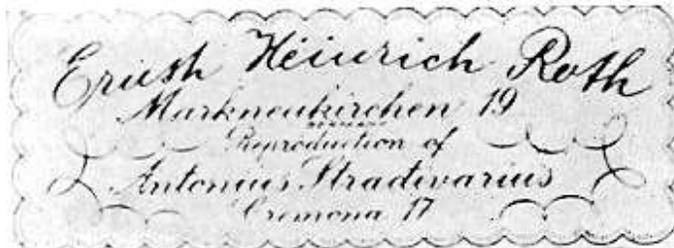


**Christian Roth, Violin und
Lautenmacher aus Prag No 17.**

**Christian Roth, Violin und
Lautenmacher aus Prag No 17**

Roth Erich, Markneukirchen. 1937.

Roth Ernst Heinrich, Markneukirchen. Geb. 3. 4. 1877, gest. 19. 12. 1948. Sohn von Gustav Robert Roth. Arbeitete nach dem Modell von N. Amati, Stradivari und Guarneri.



Roth Ernst Heinrich II., Bubenreuth. Geb. 23. 1. 1938 in Markneukirchen. Geigenbauer. Sohn und Schüler von Albert Gustav Roth. Führt die von seinen Vorfahren gegründete Geigenbauwerkstatt erfolgreich weiter. Gehört auch dem Ausschuß der Bubenreuther Geigenbauergenossenschaft an.

Roth Gustav, Bad Brambach. Baßbogenmacher. Beging 1958 sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum.

Roth Gustav Adolf, Markneukirchen. Geb. 29. 5. 1852. Schüler von Bausch. Gründete 1870 ein Geschäft, dessen Firma seit dem 10. 9. 1900, da er seinen Sohn als Teilhaber aufnahm, „Gustav Roth & Co.“ lautete.

Roth Gustav Robert, Markneukirchen. 19.–20. Jh. Bruder von Gustav Adolf Roth. Bogenmacher.

Roth Herbert, genannt Christoph, Dresden. Geb. 11. 12. 1909 in Markneukirchen. Schüler von Oskar Zimmer, genannt „der Färber“, in Markneukirchen. Arbeitete ferner bei Leistner in Nürnberg und Siegert in Dresden. Legte 1947 die Meisterprüfung ab. Machte sich 1945 in Markneukirchen selbständig,





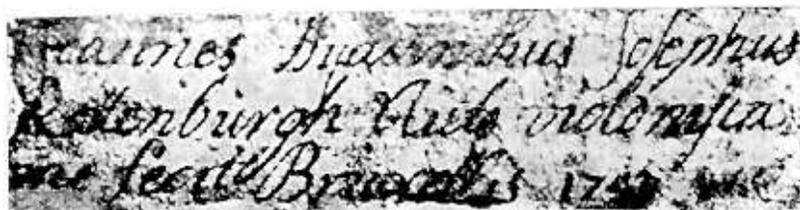
wo er bis 1953 blieb. In diesem Jahre zog er nach Dresden. Arbeitet nach eigenen Modellen oder nach dem von Maggini. Verwendet Spiritus- oder Öllack eigener Zusammensetzung. Ist auch ein tüchtiger Reparatteur und seit 1953 beeidigter Sachverständiger für den Bezirk Dresden.

kaufte, in die er seinen Zettel klebte. Nach seinem Tode führte die Witwe das Geschäft bis 15. 6. 1918 weiter und übergab es dann an Karel Svoboda.



Rottenburgh Jean Hyacinthe, Brüssel. Gest. 23. 11. 1783 in Brüssel. Entstammt einer alten Musikerfamilie. Er selbst war ebenfalls mehr Musiker als Geigenbauer.

Rottenburgh Jan Hyacinth Joseph, Brüssel. 1743, gest. 7. 4. 1756. Sehr verzweigte Musikerfamilie, von der einige Mitglieder auch als Instrumentenmacher, namentlich Blasinstrumentenmacher erwähnt sind. Jan Hyacinth war Hofgeiger und baute auch einige an die Tiroler Schule gemahnende Instrumente. Verwendete rotbraunen Lack.



Roth Johann, Darmstadt. 1675. Als Darmstädter Meister bezeichnet.

Roth Max, Göttingen. Geb. 10. 5. 1892 in Markneukirchen. Schüler von Robert Nürnberger in Markneukirchen. Arbeitete dann bei Karl Niedt in Würzburg und war bis 1925 Leiter der Geigenbauwerkstatt der Firma Ritmüller und Sohn in Göttingen. Dann machte er sich selbständig und arbeitet in der Art von Guarneri nach einem eigenen Modell. Verwendet Öl-Spirituslack.

Max Roth Göttingen, anno 19

Roth Otto, Markneukirchen. 1905. Wurde durch den riesigen Kontrabaß (4,20 m hoch, Korpus 2,10 m) bekannt, den er für das Orchester der Chikagoer Oper baute.

Rothammer Karl, Los Angeles. 20. Jh.

Rothmüller Ferdinand, Graz. Geb. 1851 in Wien. Ging in Wien in die Lehre und kam 1879 als Gehilfe zu Prachatschek nach Graz. Machte sich 1887 selbständig. Tüchtiger, sorgfältig arbeitender Geigenbauer.

Rothy (?) Georg Friedrich, 18. Jh. Mittelmäßige Geige. Wahrscheinlich ist der Namen aus „Roth“ gebildet worden.

*George Friedrich Rothy
fec. v. p. Jacob Stainer in Apsam oenipuntum Ao 17..*

Rott František Karel, Prag. Gest. 20. 8. 1917. Instrumentenmacher, der zweitrangige Instrumente reparierte und ver-

*Jean Hyacinth Rottenburgh
mator fecit a Bruxelles 1753*

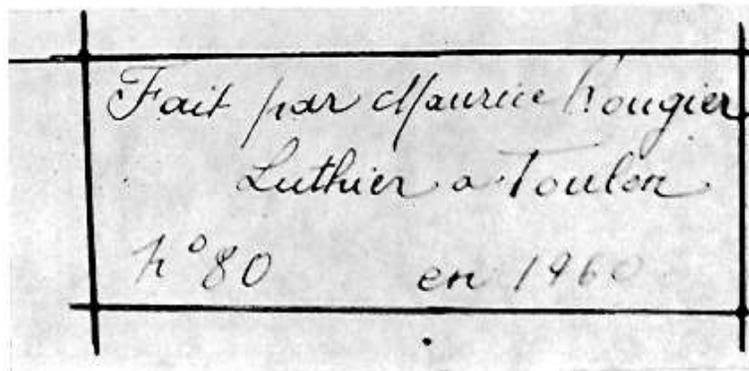
Rotti Nicolaus, Wien. 1773. Das erhalten gebliebene Instrument ist eine ausgezeichnete Arbeit dieses kaum bekannten Meisters. Aus dem italienischen Namen läßt sich schließen, daß er aus Italien nach Wien zuwanderte. Wahrscheinlich erreichte er kein hohes Alter oder reparierte mehr Instrumente als er baute.

*Nicolaus Rotti
fecit in Wien
ANNO 1773*

Roudhloff D. und A., London. 19. Jh. Französische Geigenbauer, wahrscheinlich Söhne von François Roudhloff, wohnten Charles Street, Fitzroy Square Nr. 81. Uninteressante Arbeit.

Roudhloff Mauchand François, Paris. Geb. 1781, gest. 1849. Guter Gitarrenbauer, der qualitatives Rosenholz verarbeitete. Klebte geschriebene oder gedruckte Zettel in seine Instrumente, manchmal beide auf einmal. Eine Lyrengitarre von ihm befindet sich im Museum des Brüsseler Konservatoriums, eine andere in Berlin.

Rougier Maurice, Toulon. Geb. 11. 4. 1907 in Auribeau. Seit 1935 in Toulon etabliert. Verlegte 1942 seine Werkstatt in die Rue Grinelli. Schöne Ausführung, eigenes Modell. Verwendete verschiedene Lacke, vorzugsweise dunkelroten.



Roumen Johann Arnoldus, Amsterdam. Geb. 15. 11. 1802 in Groningen, gest. 12. 12. 1876 in Amsterdam. Sohn und Nachfolger von Louis Wilhelm Roumen.

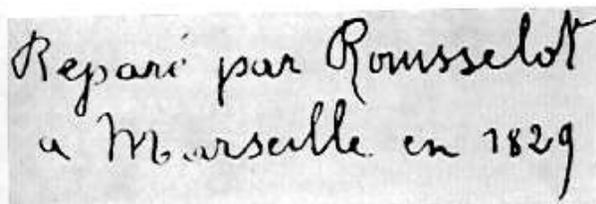
Roumen Louis Wilhelm, Amsterdam. 1829. Arbeitete nach dem Modell von Antonio Stradivari. Seine Geigen sind stark im Holz, braunrot lackiert und schön im Ton.

Rouse (Rouze) J., Oakham, Rutland. 1807. Baute an das Modell von Stainer gemahnende Geigen. Am besten fielen seine Violoncelli aus.

Rousel Louis, Mirecourt. 1837.

Roussel André, Paris, Haag, Voorburg. Geb. 9. 6. 1888 in Paris. Befasste sich ab 1925 speziell mit wissenschaftlichen Fragen der Form, der Dicke und des Klanges der Instrumente. In Zusammenarbeit mit den Gebrüdern Millant baute er eine große Zahl von Geigen, Bratschen und Violoncelli. Nachdem er sich 1942 von seinen beiden Gesellschaftern getrennt hatte, setzte er seine Forschungen fort. In den Jahren vor 1950 wohnte er in Voorburg bei Haag.

Rousselot, Marseille. 1830. Neue Geigen baute er wahrscheinlich keine, ein Reparaturzettel aber kommt häufig vor.



Rousselot, Valencia. 1900. Stammt vielleicht aus Marseille. Wohnte kurze Zeit in Valencia und übersiedelte später nach Avignon.

Rousselot H., Caen (Calvados). 1928.

Rouvrot Sébastien, Mirecourt. 1769. Französischer Geigenbauer. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari. Gute Arbeit.

*Sébastien Rouvrot
à Mirecourt, 1769*

Roux L., Paris. 1928. Fabrikmäßige Herstellung von Geigen, Verkauf von Einzelteilen sowie unfertigen Instrumenten.

Roux Mlle M., Nantes (Loire Inf.). 1928.

Rovati Christoforo, Bazzano. 1789.

Rovatti Antonio, Bergamo, Mailand. 1840-1884. Gitarrenvirtuos, der sich mit dem Geigenbau befasste. Sorgfältige Arbeit nach den alten Cremoneser Meistern. Gute Ausführung, schöner Ton. Preis: 12 000 Kronen.

Rovatti Luigi, Buenos Aires. Geb. 1861, gest. 13. 1. 1931 in Buenos Aires. Italienischer Geigenbauer, Schüler von Giuseppe und Enrico Rocca. Wanderte 1885 nach Südamerika aus und ließ sich in Buenos Aires nieder. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri und Rocca. Gute Arbeit. Ab 1900

verwendete er außer Zetteln auch die Brandmarke: Luigi Rovatti Fabricanti

*Luigi Rovatti
Fecit in Buenos Aires*

Rovatti Thomas Stradivarius, Buenos Aires. Geb. 1898 in Buenos Aires. Sohn und Schüler von Antonio Rovatti. Gute Arbeit nach verschiedenen Modellen.

*Thomas Stradivarius Rovatti
fecit in ... (geschrieben)*

Rovescalli Azzo, Mailand. Geb. 1880, gest. 1941. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

Rovescalli Tullio, Varese. Geb. 1906 in Mailand. Sohn und Schüler von Azzo Rovescalli. Baute außer Streichinstrumenten auch gute Gitarren.

Rowe Frederick, Minneapolis (Minnesota). Geb. 1884, 1940 noch am Leben. Amerikanischer Geigenbauer. Machte sich 1909 in Minneapolis (Minn.) selbständig. Baute seine sorgfältig ausgeführten Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri.

Rowe Thomas, East Cowes. Geb. 1909 in East Cowes. Ursprünglich Schiffsbauer. Widmete sich dem Geigenbau und stellte 1941 ohne Lehrer eine Geige nach dem Modell von Guarneri her.

Rowies Gelas, Paris. 1904. Hersteller von Zupfinstrumenten. Machte sich 1904 selbständig.

Rowies J., Paris. 1928. Hersteller von Saiteninstrumenten. 1858 gegründete Firma.

Rowies Philippe, Brüssel. Geb. 1872, gest. 1937 in Brüssel. Arbeitete in Frankreich bei Klavierbauern, stellte als Amateur einige Geigen nach dem Modell von Stainer her und befasste sich auch mit Reparaturen.

Rowinski W., London. 19. Jh. Pole, vielleicht ein Emigrant.

Roy Ben J., San Franzisko, Seattle. Amerikanischer Geigenbauer und Bogenmacher. Schüler von Richard Matichek, der bei Kohler & Chase Music House in San Franzisko arbeitete. Machte sich in Seattle selbständig und übergab das Geschäft vor 1940 seinem Sohn.

Roy Elmer M. Seattle (Wash.). 20. Jh. Sohn und Nachfolger von Ben J. Roy.

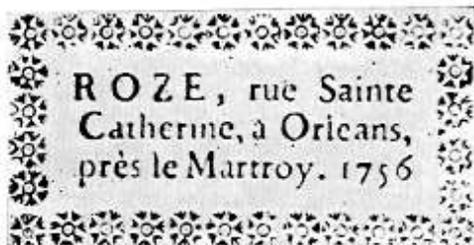
Roy Karl, Mittenwald. Geb. 13. 3. 1933. Absolvent der staatlichen Geigenbaufachschule in Mittenwald. Arbeitete dann bei Leo Aschauer und Paul Seckendorf, später in gemeinsamer

**KARL ROY
GEIGENBAUMEISTER
MITTENWALD 1959**

KARL ROY
GEIGENBAUMEISTER
MITTENWALD 1961

Werkstatt mit Lothar Franke in Mittenwald. Machte sich 1958 selbständig. Seit 1960 Fachlehrer für Geigenbau an der staatlichen Fachschule in Mittenwald.

- Royer** Alexis, Mirecourt. 1768. Nur von A. Jacquot erwähnt.
Roze, Orléans. 1701, 1760. Sorgfältige Arbeit, hübsches Modell, gelber Lack. F-Löcher in der Mitte sehr breit, dennoch gut geschnitten. Schnecke recht plump.
Rozet, Paris. Um 1691. Vidal zitiert aus Du Pradels „Livres commodes“: „Le sieur Rozet est renommé pour les instruments de musique de la garde-robe du roi; il demeure rue Neuve-Saint-Eustache“. (Herr Rozet ist durch seine für den König gefertigten Musikinstrumente bekannt. Er wohnt...) Rozet war kein Geigenbauer sondern Blasinstrumentenmacher. Geigen von ihm sind keine bekannt, Blasinstrumente ja.



Rubeis Nicolas, Nizza. 1920. Aus Romagnolo (Italien) zugewandeter Geigenbauer. Arbeitete ab 1920 in Nizza. Baute seine Instrumente nach italienischen Meistermodellen.

Rubini, Bologna. 19. Jh. Gitarrenbauer.

Rubini oder **Rubis** Aug. oder Ang. de, Viterbo. 1763–1771. Tüchtiger Amateur-Geigenbauer, dessen Geigen sich durch einen schönen Ton auszeichnen. Die erhaltenen Zettel sind unleserlich und beschädigt.

*Aug. de Rub OB animi delectationem
Fecit Viterbi 1763*

Rubino Gennaro, Neapel. 1899. Mandolinen- und Gitarrenbauer.

Rubis Andrzej, Kraków (Krakau). Geb. 1896. Polnischer Geigenbauer. Arbeitete als Autodidakt unter der Aufsicht von G. Häussler. Baute einigige Geigen, die sehr stark im Holz sind.

Rubner Johannes, Markneukirchen. Geb. 2. 10. 1924 in Markneukirchen. Kontrabaßbauer. Legte 1959 die Meisterprüfung ab. Arbeitet mit seinem Vater Otto Rubner in dessen Spezialwerkstatt für Baß- und Cellobau.

Rubner Josef, Markneukirchen. Geb. 4. 7. 1864, gest. 7. 4. 1927 in Markneukirchen. Kontrabaßbauer. Gründete 1885 eine eigene Werkstatt, die heute von seinem Sohn Otto Rubner weitergeführt wird.

Rubner Otto, Markneukirchen. Geb. 8. 7. 1885. Kontrabaß- und Violoncellobauer. Im Jahr seiner Geburt gründete sein Vater Josef Rubner die heutige Spezialwerkstatt. Meister Otto Rubner hat in seinem Sohne, dem Jungmeister Johannes



- Rubner, einen hervorragenden Mitarbeiter. Sie bauen fein gearbeitete Streich- und Zupfbässe sowie Violoncelli.
Rubner Simon, Trnovany (Turn) bei Teplice (Teplitz). 1910 bis 1923. Tüchtiger Geigenbauer, der nach dem Modell von Stradivari arbeitete.
Rubus Rigat, Petersburg. 19. Jh. Russischer Geigenbauer. Bekannt von ihm sind Geigen ohne Ränder und Einlage sowie verschiedene phantastische Saiteninstrumente.

*Rigat Rubus
St.-Petersbourg*

Ruchsgewand Zacharias, Nürnberg. 1587. Lautenbauer, der der Stuttgarter Hofkapelle Saiten lieferte.

Rückbeil Johann Heinrich, Sondershausen. 1863.

Rückers (Rückaerts) Andreas d. Ä., Antwerpen. Geb. 1579, gest. 1615. Sohn von Hans Rückers I., am 30. 8. 1579 getauft. Die Mitglieder der Familie bauten fast ausschließlich Tasteninstrumente und sind dafür berühmt. Doch stellten sie auch viele Harfen her, auch ist es nicht von der Hand zu weisen, daß sie auch einzelne Lauten fertigten.

Rückers Andreas (jun.), Antwerpen. Geb. 1607 in Antwerpen. Geigenbauer. Sohn von Andreas Rückers d. Ä. 1630 in die St. Lukasgilde aufgenommen. Seine Clavecins stammen aus den Jahren 1655–1659.

Rückers François, Malines. 1520. Clavecinbauer. Ältestes Mitglied der Familie.

Rückers Hans d. J., Antwerpen. Geb. 15. 1. 1578, gest. 1643. Sohn von Hans Rückers d. Ä. Tüchtiger Meister.

Rückers Jan (Hans) d. Ä., Antwerpen. Geb. um 1555, gest. 1641 (?). 1579 in die Innung aufgenommen. Der bedeutendste Antwerpener Clavecinbauer. Lebte 1623 noch, wahrscheinlich bis 1641. Verheiratet mit Adrienne Knoeps. Hatte vier Söhne: Frans (geb. 1576), Hans (geb. 1578), Anders (1579) und Anton (1581).

Rucklinski (Ruchlinski) Jan Antoni, Malopolska. 17.–18. Jh. Pole, der sich vielleicht vorübergehend in Ungarn aufhielt. Im ungarischen Nationalmuseum in Pest befindet sich eine viersaitige Laute mit folgender im Hals eingravierte Inschrift:

*Fecit
Ioan: Ant:
Ruchlinsky*

Ruda František, Sobotka. 1906. Gärtner, später Polizist. Amateur-Geigenbauer.

Rudart David, Neukirchen. 1677. Kam aus Gossengrün und lebte auch ungefähr ein Jahr lang in Schöneck.

Ruddimann Joseph, Aberdeen. Geb. 1733, gest. 25. 2. 1810 in Aberdeen. Sohn eines Zimmermanns, erlernte wahrscheinlich dasselbe Handwerk. Widmete sich dem Geigenbau und war vor Mathew Hardie der beste schottische Geigenbauer. Schuf seine ersten Geigen nach dem Modell von Stainer, später nach dem großen Modell von Stradivari. Wählte gutes Holz, verwendete aber schlechten Lack, der heute dunkelbraun oder völlig schwarz aussieht. In der Stärke des Holzes weicht er von den italienischen Vorbildern ab. Gute Arbeit, schöner Ton. Stellte außer Geigen und Bratschen auch Violoncelli, Zithern und Gitarren her. Sein Zettel ist von einem aus Musikinstrumenten gebildeten Rokokorahmen eingefaßt. In

den Gitarren brachte er gewöhnlich nur die Buchstaben J. R. F. A. (J. Ruddimann Fecit Aberdeen) an.

*Ruddiman
Maker
17 Aberdeen 69*

Ruders Julien, Anvers. 1865. Reparaturzettel in einer Geige französischer Bauart, die sich in Brüsseler Privatbesitz befindet. Anscheinend Arbeit eines Amateurs.

Rudert Antoni, Warschau. 1850–1870. Wahrscheinlich Sohn von Jan Rudert. Gute Arbeit.

Rudert David, Markneukirchen. 1677. Sein Namen ist unter den böhmischen Exulanten aus Kraslice (Graslitz), die sich in (Mark)Neukirchen niederließen, angeführt.

Rudert Henryk, Warschau. Geb. vor 1810, gest. nach 1888. Sohn und Schüler von Jan Rudert. Seine Arbeiten sind origineller und schöner als die seines Vaters. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und verwendete rotgelben Lack. 1821 studierte er bei Prof. Jozef Bielawski am Warschauer Konservatorium. Werkstatt und Lager befanden sich in der Dlugiej ul. 546, später in der Krakauer Vorstadt. Eine Geige von ihm aus dem Jahre 1857 die am Boden ein Porträt Paganinis aufwies, wurde für 150 Rubel verkauft. Baute Geigen, Bratschen, Violoncelli, Kontrabässe, Philomelen, Gitarren, Baßgitarren u. a.

Rudert Jan (Johann), Warschau. 1840. Dem Namen nach wohl aus dem Vogtland stammend, auch seine Geigen deuten darauf hin. 1840 arbeitete er wahrscheinlich bei Friedr. Kani-gowski, dessen Nachfolger er wurde.

Rudert J. G. (Mark)Neukirchen. 1750. Schlechte Arbeit.

Rudert Johann Michael, Korneuburg, Wien. 1809, 1837. Gutes Holz und dunkler Öllack kennzeichnen seine mittelmäßige Arbeit. 1813 gab er seine Geigenbaukonzession in Korneuburg auf und bat um Entlassung. Zog nach Wien, wo er sich jedoch nicht sonderlich hervortat.

*Johann Michael Rudert
fecit Korneuburg 1809*

*Johann Michael Rudert
fecit Vienna 1837*

*Johann Michael Rudert
bürgerl. Lauten und Geigen
macher A. 1810*

Rudert P., Warschau. 1856. Instrumentenmacher, der (nach A. Sowinski) in der Krakauer Vorstadt in Warschau ein Geschäft besaß. Wahrscheinlich Sohn von Henryk Rudert, nach dessen Tode er die Werkstatt übernahm.

Rüdiger Friedrich, Halberstadt. Geb. 5. 10. 1868 in Suza bei Frankenhausen, gest. 14. 1. 1932 in Halberstadt. Schüler von Picker in Markneukirchen. Hatte später Adolf Stark zum Gehilfen, der für ihn arbeitete.

Rüdiger M., Frankfurt a. M. 1820.

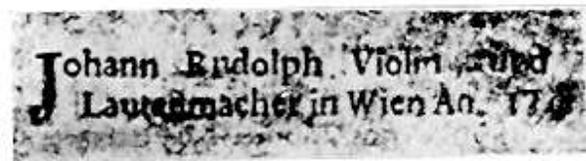
Rüdiger Moritz, Brieg. 1886, 1890. Verkaufte Klaviere und befaßte sich mit dem Geigenbau. Machte verschiedene Versuche und Erfindungen. So schlug er 1886 in De Wits Zeitschrift die Verwendung von Tannenholzstegen vor und erfand zusammen mit Karl Bögel „Spannrippen für die Resonanzplatten der Geigen“, eine Erfindung, die sich in keiner Hinsicht bewähren konnte. Dasselbe Schicksal traf seine Übungsgeige (mit gedämpftem Ton), an der er namentlich die F-Löcher änderte.

Rudolf, Augsburg. 1412. Wahrscheinlich ist dieser, im Augsburger Steuerverzeichnis von 1412 vorkommende Namen mit der Bezeichnung „Lautemacher“ nur der Vornamen.

Rudolf Ernst, Markneukirchen. Geb. 19. 6. 1862, gest. 4. 12. 1930 in Markneukirchen. Guter Zitherbauer.

Rudolph Carl, Delsbo, Stockholm. 20. Jh. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Rudolph Johann, Wien. 1770, 1780. Wenig bekannter Wiener Geigenbauer des 18. Jh.



Rudurt oder Rudert Martin, Wien. 18. Jh. Mittelmäßige Arbeit, schlechter Lack.

Ruelle Joachim, Paris. 1775–1789. Clavecinbauer, wahrscheinlich Sohn von Pierre Ruelle.

Ruelle Pierre, Paris. 1754. 1754 beedigter Sachverständiger der Pariser Lautenbauerninnung. Mehr ist nicht von ihm bekannt.

Ruf Sebastian, Hall. Geb. 1802, gest. 1877 in Hall. Veröffentlichte die Stainer-Biographie: „Der Geigenmacher J. Stainer von Absam in Tirol“, Innsbruck 1872, 1892.

Rueff Georg, Füssen. Geb. 24. 6. 1646 in Füssen, gest. 26. 7. 1725 in Foulenbach. Geigenbauer. Gute Arbeit.

Ruffini A., Neapel. 18.–19. Jh. Neapolitanische Musikinstrumentenhandlung, Besitzer A. Colle. Die 1744 gegründete Firma besaß Lager auch in Rom und beschickte verschiedene Ausstellungen.

Rügger Bruno, Darmstadt, Nürnberg. Geb. 11. 2. 1894 in Bundorf (Unterfranken). Absolvent der Geigenbauhochschule in Mittenwald. Arbeitete in verschiedenen Werkstätten und machte sich 1921 in Darmstadt selbständig. Später wirkte er in Nürnberg, wo er noch um 1960 tätig war. Seine gut gebauten Instrumente sind Kopien nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete guten dunkelroten Lack.

Ruggeri (Rugieri, Ruggieri, Rugier, Ruger, Rudger). Schon bei der Erwähnung der Brescianer Rogeri wurde darauf hingewiesen, daß die Familien Rogeri und Ruggeri nicht verwechselt werden dürfen. Übrigens ragten die Ruggeri in der Musikgeschichte noch anders hervor. Antonio Ruggeri war um 1640 ein berühmter Sänger, Giovanni Maria Ruggeri ein bekannter venezianischer Komponist, der u. a. folgende Werke schuf: 1696 „Marianne“, 1698 „Miltiade“, 1702 „Amor por vendetta“, 1709 „Areto in Sparta“, 1710 „Armida abbandonata“.

Ruggeri Antonio, Cremona. Um 1723. Sohn von Giacinto Ruggeri. Fast unbekanntes Mitglied der Familie. Paul de Wit (Geigenzettel alter Meister) bringt die Reproduktion eines seiner Zettel:

*Antonio Ruggeri figlio
del fu Giacinto fece
in Cremona 1723*

1723: 350, 161, 116, 201.

Ruggeri Francesco, Cremona. 1645–1700. Der älteste und beste Geigenbauer der Familie (nicht zu verwechseln mit der Familie Rogeri!). Schüler von Nicolo Amati. Wählte schönes Holz, für die Böden seiner Violoncelli häufig Pappel. Seine Instrumente haben eine gefällige, lange Form, sind ziemlich breit und ein wenig höher gewölbt, die Schneckchen etwas größer als bei seinem Lehrer, die F-Löcher ziemlich kurz und geschmackvoll geschnitten, die Einlage breit aber dennoch schön. Typisch sind die langen C-Bügel. Verwendete schönen, stark glänzenden, durchsichtigen, sattroten, dunkel- oder hellgelbroten und orange Lack. Die Violoncelli, deren Ton mächtiger ist als der seiner Geigen (diese klingen mehr süß als stark), gehören zu den besten überhaupt und sind deshalb sehr gesucht. Baute mehr Violoncelli als Geigen und Bratschen. Preis: 1690–4500 Dollar im Jahre 1935.

Francesco Ruggeri detto il Per
Cremona 1695-

Francesco Ruggieri detto
il per Cremona 1075

Ruggeri Giacinto (Gio Battista), Cremona. 1666–1698. Sohn von Francesco Ruggeri und wahrscheinlich auch dessen Schüler, denn seine Art zu arbeiten ist dieselbe, nur nicht so gut. Lütgendorff sagt, Giacinto sei nicht identisch mit Gio Battista, sondern es handle sich hier um zwei Geigenbauer. Ich würde mich seiner Ansicht anschließen, doch hege ich Bedenken, etwas zu behaupten, wofür noch zu wenig Beweise vorliegen. Ich bemühte mich, ein wenig Licht in die Geschichte der Familien Ruggeri und Rogeri zu bringen, aber die Zeit des Faschismus, der Krieg und die darauffolgenden ungeordneten Verhältnisse erlaubten mir nicht, die Arbeit zu beenden. Doch hoffe ich, sie im Laufe der Zeit zum Abschluß zu bringen. – Baute seine Instrumente nach einem großen Modell von höherer Wölbung als das seines Vaters. Die Schneckensind groß und schön geformt, die fein geschnittenen F-Löcher größer und steiler stehend als bei den Geigen seines Vaters. Verwendete guten, aber dunklen braunen Lack. Baute meist sehr gute Violoncelli, obwohl sie nicht so sorgfältig gearbeitet sind, wie die seines Vaters. (Anmerkung: Tatsächlich hat es von 1666–1698 einen Giacinto Ruggeri, Sohn von Franciscus Ruggeri, und von 1670–1730 einen Pietro Giacomo Rogeri, Sohn von Giovanni Baptista Rogeri gegeben.) Preis: 120 000–160 000 Kronen. Maße: 1690 – 351, 160, 105, 199.

*Gio Battista Ruggeri detto il per
fecit Cremonae Anno 1666/7*

*Giacinto figlio di Francesco
Ruggeri detto il Per 1696*

*Giacinto filio di Francesco
Ruggeri detto il per 1692*

*Giacinto figlio di
Francesco Ruggeri detto il Per
16..*

Ruggeri Vincenzo, detto il Per, Cremona. 1690–1735. Zweiter Sohn von Francesco Ruggeri. Arbeitete meist nach dem Modell von Amati. Seine Instrumente können sich keiner besonderen Ausführung rühmen, ihr Ton aber ist gut. Das Holz ist, bis auf wenige Ausnahmen, hochwertig. Schneckensind und F-Löcher sind schön geschnitten, aber klein, die Einlagen befinden sich in Randnähe und verraten viel Geschmack. Verwendete schönen gelbbraunen, braunen oder roten Lack. Preis: 65 000–80 000 Kronen.

Vincenzo Ruggeri detto il Per.
In Cremona 1735

Ruhlmann Adolf Julius, Dresden. Geb. 28. 2. 1816 in Dresden, gest. 27. 10. 1877 ebendort. Veröffentlichte 1874: „Die Urform der Bogeninstrumente“ (Musikalisches Wochenblatt, Juli, August 1874, Leipzig). Sein Sohn Richard schrieb

1882: „Die Geschichte der Bogeninstrumente, insbesondere derjenigen des heutigen Streichquartetts von den frühesten Anfängen an bis auf die heutige Zeit“ (Braunschweig 1882, 321 S.).

Ruiz Juan Vicente, Ciudad Real (Spanien). 20. Jh. Gitarrenbauer.

Rumsey M. E., Spencer (New York). 20. Jh. Geigenbauer, der sich mit Reparaturen befaßte.

Rumstedt Samuel, Norrköping. 18. Jh. Schwedischer Geigenbauer.

Rundstrom Axel, Norrköping. Geb. 1860 in Norrköping, gest. 1936 ebendort. Schwedischer Amateur-Geigenbauer und Händler. Gute Arbeit, schöner Ton.

Rung D., Wismar. Geb. 20. 10. 1893 in Bachmut. Erlernte den Geigenbau in der Ukraine. Etablierte sich 1927 in Wismar. Ab 1948 widmete er sich dem Gitarrenbau. Halb gedruckter, halb geschriebener Pergamentpapierzettel:

D. Rung. Wismar. Turmstr. 35

Rupert Franz, Erfurt. 1800, 1809. Enkel von Johann Heinrich Ruppert. Fleißiger, aber sehr handwerksmäßig arbeitender Geigenbauer. Seine Instrumente waren flach gewölbt und stark im Ton. Sie wurden ihrer „Leichtigkeit“ wegen gelobt. Änderte häufig die Form der Wölbung. Verwendete rotbraunen Lack.

Ruperti, Hamburg. 1850. Mittelmäßiger Geigenbauer, der um die Mitte des 19. Jh. in Hamburg wirkte.

Ruperti Wilhelm, Wismar. Gest. 1860 ebendort. Baute Geigen und führte Reparaturen aus.

*Repariert von W. Ruperti
Wismar d. 20. Nov. 1848*

Rupetus Otto, Köln. Autor des dreibändigen Werks „Die Geige“, Köln.

Ruppert, Wroclaw (Breslau). Deutscher Geigenbauer, der 1938 in Breslau Jurymitglied war.

Ruppert Johann Heinrich, Erfurt. 1719, 1736. Seine Geigen sind flach, manchmal sogar zu flach, aber auch dem Modell von Stainer angenähert. Gut gestochene Köpfe. Vortrefflich sind seine Gamben.

*Johann Heinrich Ruppert
anno 1719 in Erfurt*

*Johann Heinrich Ruppert
in Erfurt 1728*

Rupprecht Josephus Laurentius, Wölfelsdorf. 1772.

Rupprecht Wilhelm, Wien. 1839, gest. 4. 2. 1862. Tüchtiger Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri del Gesù, aber auch nach Brescianer Vorbildern. Bei diesen Geigen ist das Holz der Böden verschiedenartig. Sie sind mit einer doppelten Einlage verziert und häufig schmückt den Boden noch ein intarsierter Drudenfuß. Der Meister hatte einmal Gelegenheit, einen Ahornbaum zu kaufen, dessen Holz durch und durch schwarz geädert war, und dieses Holz finden wir an fast allen Geigen, die er baute. Einige seiner Kopien alter Brescianer Meisterinstrumente wurden als Originale verkauft. Seine Geigen wurden schon zu seinen Lebzeiten mit etwa 350 M. bezahlt.

Wilhelm Rupprecht,
IN WIEN ANNO 1842.
bedacht mit der k. k. österreichischen Verdienst-Medaille
bei der Producten-Ausstellung des Jahres
1830.

Russo Domenico. 16. Jh. Das Innsbrucker Ferdinandeum besitzt nach Mitteilung Dr. Waldners eine bemerkenswerte alte und

reich verzierte, breitformatige, siebensaitige Gambe. Länge des Schallkörpers 600 mm, untere Breite 410 mm, mittlere zwischen den spitz auslaufenden C-Einschnitten 220 mm, oben 350 mm. Auf dem 280 mm langen Hals sitzt ein 190 mm langer Wirbelkasten mit plastischen Verzierungen, der von einem geschnitzten Faunkopf bekrönt ist. Der aus Kastanienholz gefertigte Boden ist flach, oben abdachend, die breit-jährige Decke aus Fichtenholz ist unmerklich gewölbt. Breite Schalllöcher in C-Form. Unter dem Griffbrett eine schön gegitterte Rosette. Die Decke ist am Rande mit farbigem Holz und Ebenholz eingelegt. Griffbrett und Saitenhalter sind mit Intarsien aus Buchsbaumholz verziert. Der Lack ist dunkelbraun. Der schmale Papier-Zettel lautet:

Domino Rosso

Ruth Karl, Upsala. 20. Jh.

Ruth Longinus, Nellenburg (Tirol). 1747. Seine Arbeiten kommen ziemlich häufig vor. Auf den meisten seiner Zettel, von denen einige rot gedruckt sind, lesen wir Ruth, auf anderen jedoch deutlich Ruch, so daß wir beinahe geneigt wären, ihn der Familie Rauch zuzuzählen. Als Wohnort dürfte allerdings Nellenburg in Frage kommen. Die Instrumente sind nicht hervorragend, ihre Wölbung ist gewöhnlich hoch, die F-Löcher sind weit offen, die Schnecke ist unschön, der Lack nur dünn aufgetragen, die Einlage fehlt meist, tonlich sind sie aber recht gut.

*Longinus Ruch in
Nellenburg*

*Longinus Ruth
in Nellenburg, Tyrol 1747*

Ruth Sommer Hermann. Autor des Werkes: „Alte Musikinstrumente. Ein Leitfaden für Sammler.“ Berlin, 2. Auflage 1920.

Rutherford John, London. 1905. Guter Geigenbauer.

Rutkowski Piotr, Warschau. 1950. Reparatteur von Saiteninstrumenten.

Rutsch Franz, Beuthen (Oberschlesien). 19. Jh. Reparatteur.

Ruwold J. C. L. Norwegischer Geiger vom Beginn des 19. Jh. Eine mit Malerei und Gold verzierte Hardangerfiedel im Brüsseler Museum trug folgenden Zettel:

*Denne Fiolin er Repereret, poleret
og ulfmijkket af mig i februar maaned Spiellemann
J. C. L. Ruwold, 1812*

(Diese Geige wurde repariert, poliert und verschönert im Monat Februar von mir, dem Geiger J. C. L. Ruwold, 1812.)

Růžička Josef Adalbert, Opava (Troppau). Geb. 10. 11. 1878 in Opava, gest. 2. 5. 1937 ebendort. Sohn von Adalbert Růžička, Aufscher des Stadtmuseums in Opava (Troppau) am Oberen Markt, und Anna, geb. Köllner aus Zbenice bei Pisek. Schüler von Oth. Lederhofer, Blasinstrumentenmacher. Arbeitete in Deutschland und machte sich mit dem Geigenbau bei der Firma O. C. Mieter in Braunschweig vertraut. War dann bei František Trávníček in Brno (Brünn) tätig und machte sich 1902 in Opava (Troppau) ausschließlich als Geigenbauer selbständig. Baute seine Instrumente meist nach dem Modell von Stradivari, Guarneri del Gesù und Antonio und Hieronimo Amati. Auf den Zetteln findet sich ein Vermerk über die Abstimmung von Decke und Boden. In der linken Zettel-ecke führte er an, in welcher Spanne die Platten abgestimmt sind: stets in Quinten (G-D oder D-A.) – Seine Instrumente sind sehr sorgfältig gearbeitet. Verwendete orange, roten, rubinroten bis tiefroten und braungelben Lack. Die von ihm benutzten Hölzer sind von ausgezeichneter Qualität. Der Ton ist stets gut, eine Ausnahme bilden die mit grünen Zetteln versehenen Arbeiten.



Ruzout, Paris. 1795. Grillet führt nachstehenden Zettel an:

*Mis en état par Ruzout
rue de Grenelle Honoré à Paris 1795 (geschrieben)*

Rychtar Alois, Upsala. Geb. 1. 8. 1876 in Upsala. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Rymwid-Mickiewicz Joseph, Odessa, Geb. 1869 in Prelitwitsk. Schüler von Wladimir Wassiljewitsch Iwantow in Petersburg, arbeitete von 1891 bis 1897 zusammen mit A. Didelot bei E. Geisser und machte sich 1897 in Odessa selbständig. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri del Gesù und nach einem eigenen Modell. Bevorzugte große Formate und flache Wölbung. Verwendete gelblichen oder rotgelben, aber dünnen Lack. Der Ton seiner Geigen ist stark. Auch als Reparatteur stand er in Südrußland in hohem Ansehen.



S

Saame Di, Marseille. 19. Jh. Wahrscheinlich Amateur-Geigenbauer. Nachstehender Reparaturzettel wurde in einer Bratsche gefunden:

*SAAME
DI MARSEILLE*

Sabathiel Albin, Frankfurt. Geb. 1876 in Budapest, gest. 1922 in Balatonbereg. Ging 1895 nach Deutschland und ließ sich 1908 in Frankfurt a. M. nieder. 1921 kehrte er nach Ungarn zurück, wo er auch starb.

Sabelstrom Karl, Kraksmala. Geb. 14. 3. 1870 in Kraksmala. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Saby H. H., Kapstadt. Geb. 1860 in Burton Latimer, gest. 12. 8. 1930. Schüler von W. Carlow in Nottingham. Ging nach Afrika und machte sich 1890 in Kapstadt selbständig. Gute Arbeit.

Saccani Vittorio, Cadelbosco Sopra (Reggio Emilia). 20. Jh. **Sacchetti Gianetto e Filli**, S. Martino in Rio (Reggio Emilia), Via Facci 6. Die Firma stellte 1937 in Cremona eine Geige aus.

Sacchetti Leonidas, San Martino in Rio. Geb. 21. 8. 1902 in San Martino in Rio. Bruder von Gianetto Sacchetti, seit 1919 sein Teilhaber.

Sacchini Sabattino, Pesaro. Um 1670–1686. Nachahmer, vielleicht auch Schüler von Antonio Mariani. Gute Arbeit. Schöne Pochetten (schmale Taschengeigen für Tanzmeister, mit schwachem Ton) waren seine Spezialität. Preis: 16 000 Kronen.

*Sabattino Sacchini
da Pesaro 16 . .*

*Sebastiano Sacchini
da Pesaro l'anno 16 . .*

Sacconi Benigno, Mailand, 1910. Tüchtiger Geigenbauer.

Sacconi Simone Fernando, Rom. Geb. 1895. Schüler von Giuseppe Rossi. Sehr sorgfältige Arbeit nach dem Modell von

Stradivari. Verwendete orange, gelben und braunen Lack von schönen Glanz. Seine Instrumente sind bei den ausübenden Künstlern beliebt, so spielten auf ihnen der Geigenvirtuos Arrigo Serrato und der Violoncellist Arturo Bonucci.

Simone Fernando Sacconi
fccc in Roma anno 1947
New York



Fernando Sacconi
fccc. Roma, Anno 1925

Sachs Kurt, Berlin. Geb. 29. 6. 1881 in Berlin. Professor der Musikgeschichte an der Berliner Universität. Autor der Werke: „Real-Lexikon der Musikinstrumente“ (das gleichzeitig ein vielseitiges Glossarium für das gesamte Gebiet der Instrumente darstellt), 442 Seiten mit Beschreibungen von mehr als 15 000 Instrumenten in 119 Sprachen und Dialekten, 200 Abbildungen, Berlin 1913. — „Handbuch der Musikinstrumentenkunde“, Leipzig 1920, 412 Seiten. — „Sammlung alter Musikinstrumente“ bei der Staatlichen Hochschule für Musik zu Berlin 1922, 383 Seiten (ein luxuriös ausgestatteter, 3.136 Nummern enthaltender Katalog).

Sachsenröder Eugen, A. G., Schöneck. 1928. Hersteller von Zupfinstrumenten.

Sacquin, Paris. Geb. um 1811, 1860. Vielleicht Schüler von Aldric. Galt seinerzeit als guter Geigenbauer. Fertigte seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und verwendete Öllack. Neben seinem gedruckten Zettel finden wir im Innern der Instrumente oft auch seine Brandmarke. Am besten gelungen sind seine Kontrabässe.

SACQUIN, Luthier,
Rue Beauregard, 14.
à Paris 1843

Sacquin Nicolas, Mirecourt. 18. Jh. Vielleicht Bruder von Philippe Sacquin.

Sacquin Philippe, Mirecourt. 1770, 1790. Wahrscheinlich Großvater des gleichnamigen Pariser Geigenbauers und Vater des um 1775 in Mirecourt vorkommenden Meisters Nicolas Sacquin.

Sadtler Josef Anton, Linz. Geb. 12. 4. 1820 in Ahornswald (Heinrichsgrün im Erzgebirge), gest. 8. 3. 1908 in Linz. Professor der Physik. Entschloß sich mit 38 Jahren Geigen zu bauen. Studierte die einschlägige Fachliteratur, suchte Geigenbauer in Wien, Prag, München, Kraslice (Graslitz) und Klingenthal, Luby (Schönbach) und Mittenwald auf und lernte die notwendigen handwerklichen Arbeiten bei Ignaz Hofmeyer in Steyer. Man darf Sadtler nicht als Geigenbauer betrachten, sondern muß in ihm vor allem den Forscher auf dem Gebiet der Physik sehen. Tonlich sind seine Arbeiten ausgezeichnet. Weniger zu loben ist ihr Äußeres, da er eine kleine Mensur bevorzugte und Spirituslack verwendete. In Franz Fuchs fand er einen hervorragend begabten Schüler, der als Erbe der Lebensarbeit seines ausgezeichneten Lehrers in dessen Intentionen weiterwirkte.

Saga F., Zürich. Gest. um 1913. Amateur-Geigenbauer.

Sagard, Paris. 1667. Arbeit unbekannt.

Sagi Ernő, Szeged. Geb. 1904 in Szeged. Ungarischer Geigenbauer. Schüler von Michael Braun. Arbeitete bei Memelock und bei Bellido in Paris. Etablierte sich 1928 in seiner Heimatstadt, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Gute Arbeit, kundig ausgeführte Reparaturen.

Sagliocco E. & Co., Neapel. Fabrikmäßige Herstellung von Musikinstrumenten.

Sagmayr Wolfgang, Graz. 1690. Gest. vor 1702. Einer der ältesten Geigen- und Lautenbauer der Steiermark. Als seine Tochter Eva Rosina 1702 den Geigenbauer Michael Alban heiratete, wurde er im Ehestandsregister als „ehrenwerther Kunstgeigen- und Lautenmacher, einstiger Bürger selig“ bezeichnet. Tüchtiger Meister. Seine Arbeit gemahnt an die von Hanns Khögl, wir finden bei seinen Instrumenten dieselbe mittelhohe Wölbung und die gleichen F-Löcher. Am häufigsten kommen Bratschen von ihm vor.

**Wolfgang Sagmayr. Lauten- und
Geigenmacher in Graz, Anno 17**

Sagnard, Paris. 1928. Geigenbauwerkstatt in der Avenue La Motte Picquet 32.

Sagnier, Cherbouurg. 1894. Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri. Mittelmäßige Ausführung, dunkel-orangergelber Lack.

Sagrun, Paris. 1840–1850. Arbeitete in Paris. Verwendete orangeroten Lack.

*Sagrun
Paris 1844*

Sailer (Seiler) Anton, Mittenwald. Geb. 11. 6. 1767, 1840 noch am Leben. Sohn und Schüler von Johann Sailer. Arbeit nach der Mittenwalder Schule. Auf den Zetteln fehlt häufig die Ortsangabe.

Sailer Johann, Mittenwald. 1757, 1770. Arbeitete nach dem Modell von Amati. Wahrscheinlich identisch mit Johann Joseph Sailer, der um 1746 lebte.

Sailer Joseph, Mittenwald. 1756.

Sailer (Seiler) Matthias, Mittenwald. 1820. Wahrscheinlich Sohn von Johann Sailer.

*Math. Seiler Geigenmacher in
Mittenwald an der Isar 1820 No. 124. (geschrieben)*

Sainprae Jakob, Berlin. 17. Jh. In Berlin ließ sich nichts über ihn ermitteln. Der Namen ist nur von einer Viola di Bordon (Baryton) bekannt, die im South Kensington Museum ausgestellt war und aus dem Besitz von Quantz stammen sollte. Das Instrument ist samt dem Bogen Eigentum des Victoria and Albert Museums in London. (Die richtige Schreibweise des Namens dürfte Saintpré, Saintprex oder Saint-Preux gewesen sein).

Jacques Sainprae A Berlin

Saint-Avit, Nérac (Lot et Garonne). 1921–1928. Geigenbauwerkstatt und Klavierhandlung in der Rue Fontindelle 75, gegründet 1921.

Saint-Clair (Saint-Clas, Sinclas) Jean-Baptiste, Mirecourt. 1765, 1790. Wurde 1767 in die Innung aufgenommen und 1776 Meister.

Saint-Clair Joseph, Mirecourt. 1766. Sohn und Schüler von Jean Baptiste Saint-Clair.

Saint Gele, Paris. 1760–1766. Schön gestochene Schnecken, mittelguter Ton. Verwendete braunen Lack. Besonders gut sind seine Violoncelli.

*Fait par St. Gele
à Paris, 1762*

Saint-George, London, Kew. Geb. 6. 11. 1841 in Leipzig. Ausgezeichneter Musiker, Viola d'amore-Virtuos, verstand dieses Instrument auch sehr gut zu bauen und veröffentlichte darüber wertvolle Abhandlungen.

*G. Saint-George
fecit London A. D. 1913*

Saint Georges Henry, London. Geb. 26. 9. 1866 in London. Sohn von George Saint. Wie sein Vater war er gleichzeitig Geiger, Komponist, Viola da Gamba-Virtuos und Geigenbauer, daneben noch Schriftsteller und Musikkritiker. 1912 veröffentlichte er in der Library Strad die Werke: „Fiddles, their Selection, Preservation and Betterment“: „The Bow, its history, manufacture and use“.

Saint-Jean genannt Jean-Claude, Mirecourt. 1768. Von A. Jacquot erwähnt.

Saint Jean François, Saint-Jean. 18. Jh. Bekannt nur von einer braungelb lackierten Geige aus schlechtem Holz, deren Boden aus einem Stück gefertigt war.

*François
Saint-Jean.*

Saint-Paul, Paris. 1640? Féris erwähnt einen Geigenbauer namens Saint-Paul in Paris, der um 1640 gelebt haben soll. Weder Vidal noch andere Forscher konnten etwas über ihn in Erfahrung bringen. Soll wie Boquay nach dem Modell von Amati gearbeitet haben. Verwendete dunkelroten Lack. Baute Kontrabässe von schönem Ton.

Saint Paul Antoine, Paris. 1768, 1789. Wahrscheinlich Sohn von Pierre Saint-Paul. Schwiegersonn und Nachfolger von Guersan. Führt in der Rue des Fossés Saint-Germain-des Prés ein eigenes Geschäft mit dem Aushängeschild „Au luth royal“. Betrieb einen weitverzweigten Handel mit Instrumenten, als Geigenbauer aber ragte er nicht hervor. Versuchte wiederholt Boquay zu kopieren, doch erreichte er nie dessen Meisterschaft. Verwendete schlechten hellgelben Lack. Ob die geschnitzten Köpfe seine Arbeit sind, ist zweifelhaft. War vereidigter Sachverständiger der Pariser Geigenbauerrinnung für das Jahr 1768.

*Antonius Saint-Paul, prope Comoerdiam
Gallicam Lutetiae, anno 1772*

Saint Paul Pierre, Paris. 1728, 1772. Seine Geigen sind kleinformatig und bei ihrer unschönen Ausführung recht gut im Ton. Verwendete immer schlechten gelbbraunen Lack. Besser gearbeitet sind seine Quintons. Wohnte anfangs Rue de la Comédie française, ab 1772 Rue St. André des Arts. Sein Ladenschild lautete: „A la lyre d'Apollon“. Ein Instrument von ihm ist im Inventaire Bruoni angeführt.



Saint-Saens C. Geb. 9. 10. 1835 in Paris, gest. 16. 12. 1921 in Algier. Von seinen zahllosen literarischen Arbeiten erwähnen wir nur die interessante Studie: *Essai sur les lyres et cithares antiques*, 1902.

Sajot, Paris. 1720, 1734. Mittelmäßige Handwerksarbeit. Seine Bratschen haben flache Böden und sind gelbbraun lackiert.

*Sajot. a
Paris. 1732*

*Sajota
Paris. 1737*

Salaba Břetislav, Hradec Králové (Königgrätz), Prag. Geb. 3. 12. 1894 in Semily. Sohn von Václav Salaba, Militärkapellmeister aus Dlouhé bei Železný Brod (Eisenbrod), und dessen Gattin Cäcilie, geb. Hůlková. Schüler von František Drozen. Arbeitet nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendet goldgelben, braunen, kirschroten oder goldbraunen Lack.



Sälcher Hans, Augsburg. 1483, 1484. Lautenbauer, der im Augsburger Steuerregister erwähnt ist.

Saler Jan, Prag. 1711. Sehr wenig bekannter Geigenbauer. Seine Existenz bestätigt lediglich ein Vermerk über den Verkauf einer Geige für den Chor der Kirche St. Maria na Louži zum Preise von drei Gulden, die ihm am 12. 11. 1711 ausbezahlt wurden.

Sales Ambroise, Caen. 1768, 1785. Drechsler, der auch Geigen baute.

Sales - fils Jacques, Caen. 1778, 1790. Wahrscheinlich Sohn von Ambroise Sales. Sein geschriebener Reparaturzettel fand sich in einer Geige. Wahrscheinlich war er nur Händler, worauf „Md Luthier“ (Marchand Luthier) hindeutet, sofern die Abkürzung nicht Me (Maitre) zu lesen ist,

*Raccomodé par Sales fils
Md Luthier a Caen
rue Saint-Etienne 1784 (geschrieben)*

Sales Pierre, Caen. 1768, 1790. Wahrscheinlich Bruder von Ambroise Sales. Auch er war Drechsler und Geigenbauer zugleich. Arbeitete allein in einem kleinen Laden, wo er auch andere Instrumente verkaufte.

Salf, Toulon. 1908.

Salf, Mirecourt. Um 1850. Namhafter Mirecourter Geigenbauer, besonders als Reparatuer beliebt. Sein Firmenschild lautete: „A la ville de Vénise“. Kann vielleicht als Nachfolger von Dominique Didelot angesehen werden.

*Réparé par
Salf, a Mirecourt (Vosges)*

Salino Giovanni Battista, Rom. Um 1760. Baute gute, hochgewölbte Instrumente. Verwendete dunkelbraunen Lack. Preis: 10 000 Kronen und mehr.

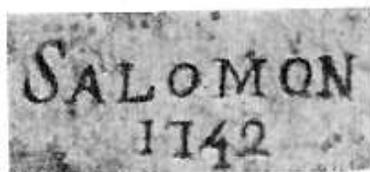
*J. B. Salino
fecit Roma anno 1760*

*J. B. Salino fecit
Roma anno 17..*

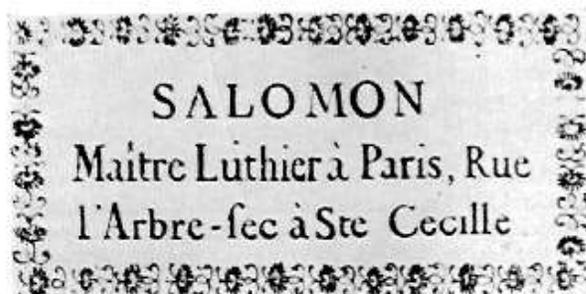
Salle le Père, Paris. 1825. 1850. Tüchtiger Reparatuer und anerkannter Expert, der einen schwunghaften Handel mit italienischen Instrumenten betrieb. Einige gute Geigen nach dem Modell von Guarneri soll er jedoch auch selbst gebaut haben.

Salomon, Reims. 1745, 1755. Eine Geige von ihm aus dem Jahre 1745 stellte E. Mennesson 1895 in einer retrospektiven Ausstellung in Reims aus.

Salomon Jean Baptist, Haag, Paris. 1740. Gest. um 1772. Soll Ende der dreißiger Jahre des 18. Jh. aus Reims nach Paris gekommen sein und dürfte ein Sohn oder Bruder des in Reims tätigen Salomon gewesen sein. Sein Ladenschild lautete: „A Ste Cecille“. Wohnte anfangs Rue de l'Arbre sec, später Place de l'Ecole, wo seine Witwe ab 1772 das Geschäft unter der Leitung von Namy weiterführte. Sie verlegte es später auf den Quai de la Mégisserie und gab es 1789 auf. Salomon war ein recht begabter Geigenbauer, der auch von seinen Kollegen geschätzt wurde, die ihn 1760 zum vereidigten Innungsmeister wählten. Seine Arbeit gemahnt an Chappuy, sein gelbbrauner Spirituslack hingegen eher an Guersan. Das Holz für seine ziemlich flachen Decken nahm er immer, wie er es gerade zur Hand hatte. Daher gibt es von ihm recht gute, aber auch sehr mittelmäßige Geigen. Besser sind seine Bratschen und Violes d'amour, die sich in verschiedenen Sammlungen befanden. Wurde auch als Harfenbauer gepriesen. Verwendete verschiedene Zettel und gelegentlich auch die am Boden angebrachte Brandmarke SALOMON.



*Salomon Luthier a s.^{te} Cecille
Place de Lecole a Paris 1745*



*Salomon Luthier a St. Cecille
Place de la ecole a Paris 1756*

Salteri Thomas s. Sixta Bohuslav.

Saltinari Giacomo, Morano sul Parano (Modeno). 1880. Führte fast ausschließlich Reparaturen aus.

Salvadori Giuseppe, Pistoja. 1861, 1863. Baute alle Arten von Saiteninstrumenten, namentlich aber Gitarren.

*Giuseppe Salvadori
in Pistoja 1863*

Salvaterra Francesco, Mailand. 1609. Lauten- und Mandolinenbauer.

*Franciscus Salvaterra civis Mediolani
pro Solatio fecit Anno 1609*

Salvatori Jovanni. Eine Maggini zugeschriebene Cister im Pariser Konservatorium trägt die Brandmarke:

D. P. Jovanni Salvatori.

Salvi J., Paris. 1928. Fabrikmäßige Herstellung von Mandolinen, Gitarren und Banjos, in der Rue de Bagnolet 54.

Salviati Armando, Pavia. Schüler von Pietro Meneghesso in Pavia.

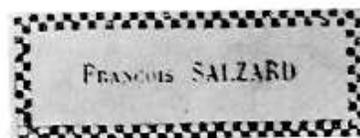
Salviati Francesco, Verona. 19. Jh. Verwendete braunen Lack.

Salzard Charles Nicolas, Mirecourt. Geb. 1835, gest. 1882 in Mirecourt. Sohn von Dominique Salzard.

Salzard Dominique, Mirecourt. Geb. 1801, gest. 5. 3. 1875 in Mirecourt.

Salzard Ernest André, Petersburg, Moskau. Geb. 24. 6. 1842 in Mirecourt, gest. 9. 9. 1897. Sohn und Schüler von François Salzard. Kam 1858 nach Paris. Ging 1860 nach Petersburg und etablierte sich 1865 in Moskau. Ein Jahr darauf wurde er zum Geigenbauer des kaiserlichen Konservatoriums ernannt. War in ganz Rußland als tüchtiger Meister und Kenner der alten Italiener anerkannt. Sein Nachfolger wurde František Špidlen.

Salzard François, Mirecourt. Geb. 1808, gest. 1874. Soll einige Zeit in Paris gearbeitet und 1856 in Mirecourt eine Werkstatt eröffnet haben. Seine Instrumente gemahnen an Chappuy, nur sein Lack ist schlechter. Auch sein Vater dürfte schon Geigenbauer gewesen sein und ihm müßten die mittelmäßigen Geigen zugeschrieben werden, die innen die Brandmarke: „D. Salzard“ tragen. (Der Buchstabe 1 der Brandmarke scheint beschädigt zu sein, so daß man auch „Saizar“ lesen könnte.)



Salzard Jean, Mirecourt. Gest. 1792 in Paris. Bogenmacher.
Salzedo (Salsedo) Luigi. 1847. Bekannt ist eine sehr schöne, im spanischen Stil gearbeitete Mandoline.

*Luigi Salzedo
1847*

Salzer Johann, Prag. 1602. Lautenbauer, der in der Altstadt arbeitete. Stammte aus der Augsburger Diözese. Das Prager

Stadtrecht erwarb er 1602. Vielleicht Vater und Lehrer von Jan Salcr, Prag.

Salzmann Antoine, Macon (Saône et Loire). 1928. Geigenbauwerkstatt in der Rue de la Republique 32.

Šámal Karel I., Prag. Geb. 1904 in Prag. Sohn von Václav Šámal. Schüler der Geigenbauhochschule in Luby (Schönbach). Beendete 1925 seine Lehrzeit. Führt ausschließlich Reparaturen aus.

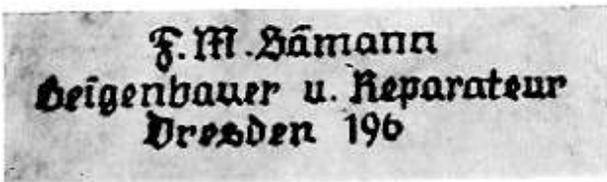
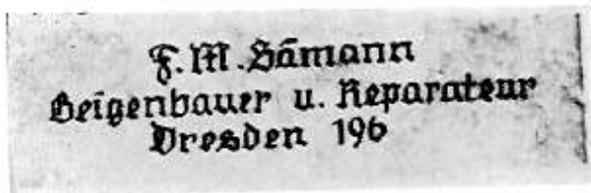
Šámal Karel II., Prag. Geb. 1933 in Prag. Sohn von Karel Šámal I., Schüler von Karel Vávra in Prag-Weinberge.

Šámal Václav, Prag. Geb. 1866 in Prag, gest. 1910 ebendort. Sohn und Schüler von Václav Kliment Šámal in Prag. Arbeitete gemeinsam mit seinem Bruder Karel, der Instrumentenmacher war, unter der Firma Gebrüder Šámal (Bratři Šámalové).

Šámal Václav Kliment. Geb. 1819 in Český Brod, gest. nach 1880 in Prag.

Šámalové bratři (Gebrüder Šámal), Prag, Inhaber dieser Firma waren der Geigenbauer Václav Šámal und der Instrumentenmacher Karel Šámal.

Sámann Max Franz, Dresden. Geb. 24. 4. 1905 in Markneukirchen. Schüler von Richard Mönning jun., genannt „der Pester“ in Markneukirchen, arbeitete ferner bei Robert Penzel in Markneukirchen, bei Nebe in Hamburg und bei Weichhold und Karl Hammig in Dresden. Machte sich dann selbständig, baut fein gearbeitete Geigen, Bratschen, Violoncelli, Gamben und viele historische Instrumente. Ist auch ein vorzüglicher Reparaturmeister. Fertigt fast alle Bestandteile selbst.



Sambrokos Panas, Los Angeles. 20. Jh.

Samuel Adolf. Geb. 11. 7. 1824 in Lüttich, gest. 14. 9. 1898 in Gent. Komponist. Autor des Werkes: „Rapport sur les instruments de musique“, Brüssel 1878.

Samuel Jean Claude, Mirecourt. 1757, 1760. Bogenmacher.

Sanavia Leone Giovanni di, Liettoli (Venezia). Geb. 20. 5. 1904 in Liettoli del Campolongo Maggiore (Venedig). Baute im Alter von 28 Jahren als Amateur einige Gitarren. 1954 hatte er bereits gegen 300 Gitarren, mehrere andere Zupfinstrumente und eine Geige mit der Jahreszahl 1946 fertiggestellt.

Sanborn Gunnar, Sävedalen-Göteborg. Geb. 14. 4. 1901 in Sävedalen-Göteborg. Uhrmacher und Amateur-Geigenbauer. Gewissenhafte Arbeit.

Sanchez Carlos, Malaga. 20. Jh. Gitarrenbauer.

Sanchez Juan, Linares. 19.-20. Jh. Gitarren- und Mandolinenbauer.

Sancin Charles Ivan. Geb. 30. 9. 1893 in Triest-Skedecj. Absolvent der Geigenklasse des Grazer Konservatoriums, einige Zeit auch Mitglied des Prager Zika-Quartetts. Tüchtiger Geigenbauer. Schöne Arbeit nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Orangegelber, gelber oder dunkelroter Öl- und Spirituslack. Beachtenswert und von Meisterhand gefertigt sind namentlich die Instrumente von Nr. 20 aufwärts.

Joannes Karolus Tergestinus fecit anno 19 . .

Sanctis Giovanni de, Rom. 1884. Gitarren- und Mandolinenbauer.

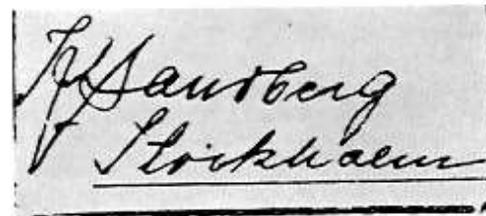
Sand Otto, Stockholm. 20. Jh. Geiger. Erhielt 1922 in Markneukirchen den Lehrbrief. Etablierte sich in Stockholm. Gute Arbeit, gewissenhafte Reparaturen. Wurde 1939 zum „Facteur du Roi de Suede“ (vgl. Geigenbauer) ernannt.

Sandberg Erik, Stockholm. 1770, 1800? Arbeitete 1770 bei Johann Öhberg. Drei Jahre später besaß er bereits eine eigene Werkstatt, in der er Bratschen, Violoncelli, Harfen und Zithern baute. Zeichnete sich durch großen Fleiß aus.

Erik Sandberg

Stockholm 1776

Sandberg Karl Johan, Stockholm. Geb. 15. 4. 1882 in Stockholm. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Arbeitete sorgfältig nach dem Modell von Stradivari.



Sandberger Adolf, Geb. 19. 12. 1864 in Würzburg. Seine „Beiträge zur Geschichte der bayrischen Hofkapelle unter Orlando di Lasso“ befaßt sich auch mit dem Geigenbau und den Geigenbauern des 16. Jahrhunderts. (Leipzig 1894-1895.)

Sander, Kaiserslautern. 1880.

Sander Lars Axel, Stockholm. Geb. 25. 12. 1890 in Stockholm. Schwedischer Amateur-Geigenbauer, Modell Stradivari, hellgelber Lack.

Sandherr Adolf, Laupheim (Württemberg). Geb. 29. 5. 1846, gest. 8. 3. 1916. Kam mit 15 Jahren zu Josef Anton Haff senior in die Lehre. Arbeitete später bei L. Kriner in Stuttgart und Ludwig Neuner in Berlin. Übernahm 1871 das Geschäft seines Vaters, in dem namentlich Zithern gebaut wurden. War seiner Tüchtigkeit und der Sorgfalt seiner Arbeit wegen im ganzen württembergischen Oberland berühmt. Seine drei Söhne waren ebenfalls Geigenbauer.

Sandherr Josef, Laupheim. Geb. 21. 11. 1883. Schüler von Giuseppe Fiorini in München. Arbeitete ferner bei Piegen-dörfer in Augsburg, Nebe in Hamburg, Gläsel in Brüssel, Robert Beyer in Berlin, Oswald und Max Möckel in Berlin sowie Otto Möckel in Dresden. Machte sich 1920 in Dresden selbständig. Wurde im zweiten Weltkrieg ausgebombt und zog nach Laupheim. Baute seine Instrumente nach dem Modell



von Stradivari und Guarneri, vorwiegend aber nach seinem eigenen Modell. Verwendete Öl-, später Spirituslack.

Sandherr Karl, Bielefeld. Geb. 2. 1. 1900 in Laupheim. Jüngster Sohn von Adolf Sandherr. Schüler von Otto Möckel in Dresden, bei dem er seine Lehrzeit begann, die er dann in Berlin abschloß. Arbeitete später bei Pilař und ging nach Norwegen.

Sandherr, Laupheim. 19. Jh. Zitherbauer.

Sandherr Markus, Berlin. Geb. 26. 4. 1890 in Laupheim (Württemberg). Sohn und Schüler von Adolf Sandherr. Arbeitete bei Fiorini in München, Max Möckel, Pliverics (Hornsteiners Nachfolger) in Berlin und erwarb am 1. 7. 1920 das gutgehende Geschäft K. Lüdemanns, das er erfolgreich weiterführte. Besaß ein schönes Lager alter Meistergeigen.

Sandin Johan, Kiruna. Geb. 1878 in Kiruna. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Gute Arbeit, schöner Ton.

Sandner Adolf, Luby (Schönbach). 1939.

Sandner Ägidius, Luby (Schönbach). Geb. 1851 in Luby, gest. 1918. Schüler von A. Schäfer in Luby. Machte sich 1875 selbständig und arbeitete nach dem Modell von Jakob Stainer. Verwendete goldgelben und rotgelben Lack. Seine Instrumente waren größtenteils für den Export bestimmt.

*Copy of
Jakob Stainer
Made in Austria*

Sandner Alexander, Luby (Schönbach). 19. Jh. Arbeitete in großen Werkstätten.

Sandner Alois, Bubenreuth bei Erlangen, 20. Jh. Gitarrenbauer. Brandmarke: ALESA.

Sandner Alois, Markneukirchen. Geb. 15. 8. 1870 in Luby (Schönbach), gest. 31. 5. 1949 in Markneukirchen. Spezialisierte sich auf Griffbretter und Schnecken. Professor an der Geigenbaufachschule.

Sandner Andreas, Luby (Schönbach). 20. Jh. Kaum bekannter Geigenbauer. Dürfte für den Großhandel gearbeitet haben.

Sandner Anton, Luby (Schönbach), Ústí n. L. (Aussig a. E.). 20. Jh. Schüler von Karl Fischer in Luby. Arbeitete bei Franz und Josef Neudörfer und bei Rudolf Schuster. Baut flachgewölbte Instrumente nach dem Modell von Stradivari. Die Ränder sind vier Millimeter von der Einlage entfernt, diese läuft in die Eckenmitte. Gut geschnittene, steil gestellte F-Löcher, tief und scharf gestochene Schnecken. Verwendet zitronenfarbenen Lack und arbeitet die Unterzargen häufig aus einem Stück. Sein roter Lack ist gefälliger als der gelbe. Sorgfältige Arbeit, guter Ton.



Sandner Bruno, Siebenbrunn. Geb. 30. 6. 1896 in Siebenbrunn. Schüler von Ernst Martin in Markneukirchen. Machte sich 1920 selbständig und spezialisierte sich auf den Bau von Gitarren, Zithern, Mandolen und Mandolinen. Auch einige gute Geigen sind bekannt.

Sandner Emanuel, Kraslice (Graslitz). 20. Jh. Zither- und Gitarrenbauer.

Sandner Ferdinand I., Luby (Schönbach). 1772, 1775. Wahrscheinlich Sohn und Schüler von Johann Sandner. Seine Werkstatt befand sich in Luby Nr. 165. Wurde für den besten Schönbacher Geigenbauer seiner Zeit gehalten.

Sandner Ferdinand II., Luby (Schönbach). 1939.

Sandner Franz. Baute Geigen, Violoncelli, Kontrabässe, Gitarren. Herstellungsmarke FASAN.

Sandner Franz, Bregenz. 20. Jh. Zither- und Gitarrenbauer.

Sandner Franz, Luby (Schönbach). 1938.

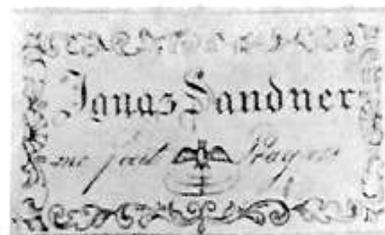
Sandner Georg, Luby (Schönbach). 1826. Angeblich Sohn von Ferdinand Sandner, diese Annahme beruht aber auf einem Irrtum. Zweitrangige Arbeit, unschöner Ton und schlechter, braunroter Lack.

Sandner Georg, Vackov (Watzkenreuth) bei Plesná (Fleißén). 20. Jh.

Sandner Herbert Wenzel, Markneukirchen. Geb. 1. 1. 1900 in Markneukirchen. Deutscher Bogenmacher. Schüler von Robert Reichel. Etablierte sich 1934 in Markneukirchen. Hervorragende Kontrabaßbogen. Brandmarke:

HERBERT SANDNER.

Sandner Ignaz I., Prag. Geb. 24. 12. 1822 in Luby (Schönbach) Nr. 125, gest. 31. 5. 1847 in Luby Nr. 125. Sohn des Fleischaufbauers Wenzel Sandner, Schüler eines unbekanntes, wahrscheinlich zweitrangigen Schönbacher Geigenbauers. Vervollkommnete sich bei Anton Lutz in Luby zu der Zeit, als dieser seine Schwester freite. Ging 1844 nach Prag, wo er bei Michael Weber arbeitete, der ihm seine gesamte Einrichtung und sein ganzes Vermögen hinterließ. Wirkte später in Prag I., Huscgasse 230 und verkaufte diese Werkstatt an J. B. Dvořák. - Charakteristisches, hochgewölbtes Modell. Braungelber Lack. Zettel, wie Michael Weber, mit einer Fledermaus.



Sandner Ignaz II., Luby (Schönbach). Geb. 31. 5. 1893. Sohn und Schüler von Karl Sandner. Verwendete braunen und braunroten Lack.

Sandner Johann I., Luby (Schönbach). 1742. Geigenbauer, von dem behauptet wird, er habe keine geschickte Hand gehabt. Wir hatten keine Gelegenheit, dies nachzuprüfen.

Sandner Johann II., Luby (Schönbach). 1825-1869. Wurde mit den Gebrüdern Lutz und Anton Fischer als bester Geigenbauer seiner Zeit in Luby angesehen. War auch ein ausgezeichneter Lehrer. Verwendete goldgelben Lack und geschriebene Zettel.

*Johann Sandner
in Schönbach 1843*

Sandner Johann III., Opatov (Absroth) bei Cheb (Eger). 1852. Sehr gute Arbeit nach der Schönbacher Schule. Sein großes, goldgelb lackiertes Modell ist schön im Ton, das kleine Format ist tonlich schwach.

*Johann Sandner
in Absroth 1852*

Sandner Johann Georg, Luby (Schönbach), 1774-1826. Fleißiger und geschickter Geigenbauer. Seine Werkstatt befand sich in Luby Nr. 43.

Sandner Johann Josef, Kämen (Stein) bei Kraslice (Graslitz). 1794. Seiner Arbeit nach Schüler der Schönbacher Schule. Verwendete unschönes Holz und schlechten Lack. Bezeichnete seine Geigen mit geschriebenen und gedruckten Zetteln und schrieb seinen Namen auch direkt auf das Holz des Bodens.

Josef Sandner
Violinmacher in Stein
1794

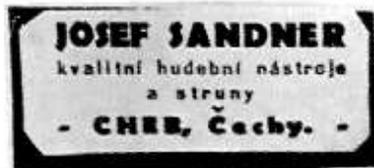
Johann Joseph Sandner
Violin Macher in Stein 1794

Sandner Johann Matthias, Luby (Schönbach). 1740–1745. Der älteste bisher bekannte Geigenbauer der Familie Sandner. Keine Meistergeigen, nicht einmal den Arbeiten der älteren Schönbacher Schule vergleichbar.

Sandner Josef I., Luby (Schönbach). 1845. Gest. um 1914. Sohn und Schüler von Alexander Sandner. Bereiste Österreich, Ungarn, Bosnien, die Schweiz, Tirol, Frankreich und Deutschland. Machte sich 1870 selbständig. Nützte die Bekanntschaften aus, die er auf seinen Reisen geschlossen hatte und belieferte die Meister, bei denen er gearbeitet hatte, mit Geigenbestandteilen. Seine Spezialität, in der er sehr geschickt war, war die Herstellung von Schnecken für sämtliche Instrumente. Ausgezeichneter Holzkenner.

Sandner Josef II., Opatov (Absorth) bei Cheb (Eger). 19. Jh. Schüler von Johann Sandner III. aus Opatov, vielleicht auch mit diesem verwandt. Arbeitete im Stil seines Lehrmeisters.

Sandner Josef III., Cheb (Eger). 19.–20. Jh. Hersteller von Geigenbestandteilen.



Sandner Josef IV., Luby (Schönbach). 19. Jh. Machte sich 1850 in Luby selbständig.

Sandner Josef, Neukirchen. Geb. 1875 in Neukirchen. Machte eine gründliche Ausbildung in Deutschland und Österreich durch. Gründete 1900 in seiner Vaterstadt eine Werkstatt und in Luby (Schönbach) ein Sägewerk und ein Holzlager. Vor 1950 arbeitete sein Sohn André, der gleichfalls in Deutschland und Frankreich (Mirecourt) gründlich ausgebildet worden war, als sein Gehilfe mit ihm zusammen.

Sandner Josef, Wernitzgrün i. V. Geigenbauer. 1799 im Erlbacher Kirchenbuch als Geigenbauer aus Wernitzgrün erwähnt.

Sandner Karl I., Luby (Schönbach). 20. Jh. Arbeitete in Luby. Nachfolger von Johann Sandner II., wahrscheinlich auch dessen Schüler und vielleicht sogar Sohn.

Sandner Karl II., Luby (Schönbach). Geb. 5. 11. 1869, gest. 28. 1. 1929.

Sandner Max, Erlbach. Geb. 14. 11. 1898 in Erlbach. Schüler von Urban Wurlitzer. Arbeitete bei Berger in Erlbach und Ludwig Gläsel in Markneukirchen. Machte sich 1922 in Erlbach selbständig. Gute Arbeit. Geschriebene Zettel.

Sandner Maximilian, Mistek. 20. Jh.

Sandner Otto, Luby (Schönbach). Geb. 10. 10. 1901 in Luby. Gitarrenbauer, arbeitete mit seinem Vater zusammen.

Sandner Richard, Luby (Schönbach). 1914.

Sandner Venzeslaus (Wenzel), Budapest. 1875, 1900. Arbeitete bei J. W. Schunda und machte sich in Budapest selbständig. Stammte wie der noch 1897 in Hannover etablierte Geigenbauer Sandner aus Luby (Schönbach).

V. Sandner
Musik-Instrumenten-Verfertiger
Ecke der Ungar- und Zuckergasse
Pest 1878

Sandner Wenzel, Markhausen bei Kraslice (Graslitz). 20. Jh.

Sandy William, London. Geb. 1782 in London, gest. 18. 2. 1874 ebendort. Englischer Schriftsteller. Veröffentlichte in Zusammenarbeit mit dem Geigenbauer S. A. Forster das interessante Werk: „The History of the Violin and other instruments played with the bow, from the remotest to the, also, an account of the principal makers, English and Foreign“. London 1864. (Geschichte der Geige und der anderen Streichinstrumente von den ältesten bis zu den modernen nebst einer Übersicht der wichtigsten englischen und ausländischen Hersteller.)

Sangelia Lorenzo, Florenz. 1777. Seine nach dem amatisierten Modell von Stradivari gut gearbeiteten Instrumente haben Seltenheitswert.

Sangliez Diego, Madrid. 1821. Hersteller von Lauten und Gitarren, die er sehr geschmackvoll mit Perlmutter und Ebenholz verzierte.

Compesto
Por Diego Sangliez
Madrid 1821

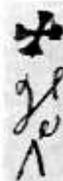
Sangster E. H., Vineland, Halifax, Fitchburg. Geb. 16. 3. 1889 in Upper Falmouth (Kanada). Widmete sich um 1905 dem Geigenbau. Arbeitete dann in Vineland, ab 1925 in Nova Scotia, später in Halifax und etablierte sich schließlich in Fitchburg, wo er noch 1942 wirkte. Sehr gute Arbeit, gelb-rotter bis dunkelbrauner Öllack.

Sanguino Francisco, Sevilla. 1759. 1763. Spanischer Lautenbauer, dessen Gitarren reich mit Perlmutter eingelegt und durch ihre besondere Tonstärke beachtenswert sind.

Sanhudo Antonio Joaquim, Porto. Gest. 1869 in Porto. Portugiesischer Geigenbauer. Viele seiner Geigen waren nach dem besonderen Wünschen des Bestellers, des Komponisten Francisco de Sa Noronha gearbeitet. Das Museum des Lissaboner Konservatoriums besitzt zwei Geigen, eine aus dem Jahre 1849, die andere aus dem Jahre 1865. Gewissenhafte Arbeit.

Sanhudo Sebastiao, Porto. 1860. Handwerksmäßig arbeitender portugiesischer Geigenbauer, der sich vorwiegend mit Reparaturen befaßte und viele gute Geigen verdarb.

Sannino Vincenzo, Rom. Geb. 15. 8. 1879 in Neapel. Sohn von Pasquale Sannino. Begann im Alter von 10 Jahren unter Professor Planeto das Geigenspiel zu lernen. Eines Tages begegnete er in Rom bei dem Geigenbauer F. Verzella dem bekannten Experten Fridolin Hama, der ihn ersuchte, ihn auf seinen Reisen durch Italien als Dolmetscher zu begleiten. Seither blieb er mit dem Stuttgarter Geigenbaumeister in Kontakt und faßte eine Vorliebe für den Geigenbau. Studierte als Autodidakt den Instrumentenbau der neapolitanischen Schule, namentlich Gagliano. Häufig täuschten seine Kopien alter Meisterinstrumente die erfahrensten Geigenbauer und Sammler. Unternahm auch verschiedene Studienreisen ins Ausland und besuchte die wichtigsten Geigenbauzentren. 1914 verlegte er seine Werkstatt nach Rom, wo er noch 1950 wirkte. Seine Kopien nach Gagliano, Stradivari, Guarneri, Montagnani und anderen sind sowohl der vollendeten Ausführung wie auch des großen Tons wegen von Solisten gesucht.



Vincenzo Sannino
fece in Napoli anno 1905

Sanoni Giovanni Battista, Verona. 1680–1740. Baute meist hochgewölbte Instrumente von sehr charakteristischer Form. Die F-Löcher sind ziemlich steilgestellt, die Schneckengroß und unschön, die Ränder tief ausgekehlt. Verwendete guten roten oder rotbraunen Lack. Im großen ganzen ist seine Arbeit als gut zu bezeichnen. Preis: 16 000 Kronen.

Sansone Maestro Battista, Venedig. 1540. Kam um 1540 als Lautenmacher nach Rom. Kurz danach ließ er sich in Venedig nieder. Nur von historischer Bedeutung.

Santagiuliana Gaetano, Vicenza. 1804. Sorgfältige Arbeit. Besonders seine Violoncelli sind ausgezeichnet. Der Boden aller von ihm gefertigten Instrumente besteht aus zwei Teilen. Die Schneckengroß sind schön gestochen. Verwendete dunkelbraunen Lack von schönem Glanz. Preis: 900 Dollar im Jahre 1935.

*Cajestanus Santagiuliana
Fecit Vicentiae*

Santagiuliana Giacinto, Vicenza, Venedig. 1770–1830. Wirkte bis 1780 in Vicenza, später in Venedig. Seine charakteristischen Instrumente sind nach dem Modell von Amati gebaut. Der Rand ist ziemlich tief ausgekehlt, die Einlage recht breit, die Ecken sind lang, die F-Löcher groß, die Schneckengroß und tief gestochen, das Holz, besonders das Ahornholz, ist von vorzüglicher Qualität. Der gute orangefarbene Lack ist schön aufgetragen. Die Instrumente, namentlich die Violoncelli, sind stark im Ton. Preis: 15 000–30 000 Kronen, Violoncelli mehr. 1809: 363, 166, 113, 207.



Sante, Pesaro. Um 1670.

Sante Giuseppe, Rom. 1778. Baute hochgewölbte, unschöne und schlecht ausgeführte Instrumente. Preis: 10 000–12 000 Kronen.

Santi Christoforo, Sestino. 1748. Arbeit nach der Schule von Pesaro, aber unschön.

Santini A., Arezzo. Um 1570. Dürfte nur Spinette gebaut haben, da andere Instrumente von ihm nicht bekannt sind.

A. Santinius in Arrezzo 1570

Santini Giuseppe, Ascoli. Geb. 1. 6. 1898 in Castel di Lama. Arbeitete als Tischler in Mailand.

*Santini Giuseppe
Fecit in Ascoli anno 1922*

Santini Fratelli, Castelnovo di Vicenza. 1898. Herstellung guter Mandolinen.

Santo Bartolomeo di, Venedig. 1536. Lautenmacher.

Santo Giovanni, Neapel. 1700–1740. Baute nach dem Modell von N. Amati kleinformatige Instrumente. Verwendete roten Lack. Ausführung und Form mittelmäßig. Preis etwa 15 000 Kronen.

Santo Santino, Mailand. 1684–1700. Gute Arbeit nach dem Modell von Grancino. Preis: etwa 10 000 Kronen.

Santos Antonio, Coimbra. 1867. Portugiesischer Gitarrenbauer. **Santos** Augusto Nunes dos, Coimbra (Portugal). 1896. Wahrscheinlich Sohn von Antonio Santos. Gitarren- und Mandolinenbauer.

Santos Jeronymos José dos, Lissabon. 19. Jh. Portugiesischer Geigenbauer. Stellte namentlich Gitarren her, die in Portugal „Machete de braço“ oder „requinta“ genannt werden.

Santucci Etienne, Saint Raphael. Geb. 1873 in Sainte-Lucie-

de-Tallano (Korsika), Saint-Raphael (Var). Instrumente nach dem Modell von Amati und Stradivari, dunkelgelber Lack.

*E. Santucci
Lutbier
Saint-Raphael
No...*

Sapienza Gaetano, Catania. 20. Jh. Mandolinen- und Gitarrenbauer.

Sapino, Saluzzio, 1670. Von Fétis in seinem Werk über Stradivari erwähnt. Schüler von Goffredo Cappa. Seine Instrumente dürften ausgezeichnet gewesen sein, da er nach Fétis ein sehr tüchtiger Geigenbauer war, doch sind keine erhalten.

Saraceni Domenico, Florenz. 1655. Tüchtiger Geigen- und Lautenbauer. Preis: 12 000 Kronen.

Saraceni Giambattista, Florenz. 1667. Sohn und Schüler von Domenico Saraceni. Gute Arbeit.

Sarailiac François, Lyon. 1670, 1711. Bekannt sind nur wenige Arbeiten. Eine Taschengeige aus dem Jahre 1678 und eine sechssaitige (früher siebenaitige) braun lackierte Baßviola aus der Sammlung Snoeck.

*François Sarailiac
a Lion 1711 (Geschrieben)*

Saratelli Carlo Antonio, Modena. 1913. Mittelmäßiger Geigenbauer.

Sarazzino Antonio, Brescia. 1674. Wenig bekannter Geigenbauer. Vielleicht Sohn von Mariotti Saraceni.

*Antonius Sarazzinus
in Brescia fe-
cit anno 1674*

Sardi, Venedig. 1649. Bratschen- und Lautenbauer.

Sardini Carlo, Madrid. 1733. Wahrscheinlich ein Italiener, der 1708 nach Spanien kam. Baute großformatige, flachgewölbte Geigen. Sein orange Lack gemahnt an italienische Vorbilder.

Carolus Sardini Madriti
feci Anno 1733

Saretta Giuseppe, Montebello (Treviso). Geb. 31. 3. 1894 in Montebello. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Antonio Bagatello.

*Giuseppe Saretta
feci
Montebelluna (Treviso) Anno 19...*

*Joseph Saretta
Montebellonae
faciebat A, XI
E. F.*

Sarini F., Mailand. 1763. Eine unverzierte, konisch gearbeitete Gitarre mit Zettel befindet sich in der Berliner Staatlichen Sammlung alter Instrumente. Boden aus Ahorn-, Zargen aus Kirschholz. Sechs Saiten. Länge des Korpus 45, Breite 27,5, Zargen 9 cm.

*F. Sarini
Milano
1763*

Sarkozy Karoly, Körmend. Geb. 1894 in Körmend. Ungarischer Geigenbauer. Ging in Prag in die Lehre, arbeitete in Linz und machte sich 1922 selbstständig. Gute Instrumente nach den italienischen Klassikern des Geigenbaues.

- Sarle T.**, London. Besaß in London eine Geigenhandlung.
- Sarrablo Manuel**, Paris. 1909. Gute Arbeit nach den italienischen Meistern, etwas höhere Wölbung.
- Sartori**, Bar-le-Duc (?). 18. Jh. Eine Gitarre aus der Sammlung Scheurleer ist mit diesem Namen bezeichnet. Die Ortsangabe las ihr Besitzer als „de Bar“ oder „Debar“. Es könnte also Bar-le-Duc gemeint sein, das kurz auch „Le Bar“ genannt wird.
- Sartori**, Mirecourt. 1880–1905. Die Instrumente sind stilvoll, aus gutem Holz gefertigt, gelb lackiert.

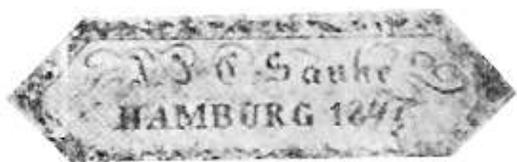
SARTORI

- Sartori J.**, Mirecourt. Gest. 1928.
- Sartori Joseph Eustache**, Mirecourt. Geb. 1839 in Mirecourt, gest. 1902 ebendort. Guter Bogenmacher.
- Sartory Eugene**, Paris. Geb. 22. 9. 1871 in Mirecourt, gest. 1946. Sehr guter Bogenmacher. Sohn und Schüler von Sartori aus Bar-le-Duc. Ging 1890 nach Paris zu Charles Peccatte, dann zu Alfred Lamy und machte sich 1893 am Boulevard Nouvelle selbständig. Brandmarken:

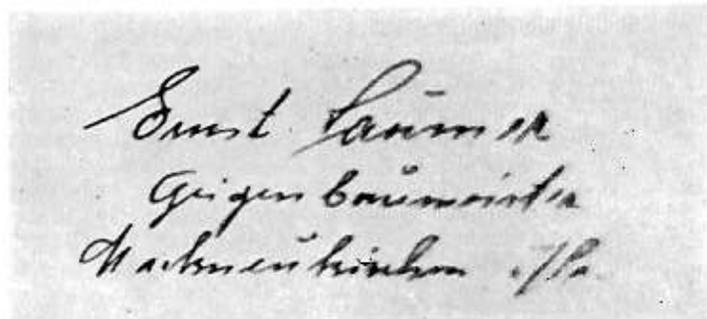
„Sartory“ oder SARTORY PARIS

- Sassi Alessio**, Mailand. Um 1784. Keine hervorragende Arbeit, nur seine Violoncelli sind gut gebaut.
- Sassi Ettore**, Pistoia. 19. Jh.
- Satchell and Forschle**, London. 1794 (1744?). Von Sandys und Forster ohne nähere Angaben angeführte englische Firma, Zwischenhändler, für die mehrere Geigenbauer arbeiteten.
- Sathopoulos**, Athen. 19.–20. Jh. Gitarrenbauer.
- Sattler Albin**, Markneukirchen. Geb. 2. 1. 1869, gest. 19. 10. 1934 in Markneukirchen.
- Sattler David**, Silberbach bei Kraslice (Graslitz). Geb. 31. 1. 1836 gest. im ersten Weltkrieg zwischen 1914 und 1918. Sohn und Schüler von Ignaz Sattler II. Mittelmäßiger Geigenbauer. Verwendete braunroten Lack.
- Sattler Ignaz I.**, Silberbach bei Kraslice (Graslitz). Geb. 1773, gest. 20. 7. 1840. Entstammt einer alten Graslitzer Geigenbauerfamilie. Da er seine Geigen nur selten mit Zetteln versah, wäre es wahrscheinlich schwierig, seine Arbeit nachzuweisen.
- Sattler Ignaz II.**, Silberbach bei Kraslice (Graslitz). Geb. 2. 2. 1797, gest. 6. 1. 1866. Sohn und Schüler von Ignaz Sattler I. Galt als tüchtiger Geigenbauer, arbeitete jedoch fast durchwegs für Zwischenhändler.
- Sattler Jakob**, Luby (Schönbach). 19. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten. Gut sind seine Gitarren.
- Sattler Johann**, Opatov (Absroth) bei Cheb (Eger). 20. Jh.
- Sattler Josef**, Silberbach bei Kraslice (Graslitz). Geb. 1866 in Kraslice. Sohn und Schüler von David Sattler. Arbeitete für den Handel, klebte seine Zettel jedoch nur in von ihm selbst nach dem Modell von Matthias Thir gebaute Geigen. Verwendete Spiritus- und Öllack.
- Sattler Kajetan**, Heidelberg. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.
- Sauke Julius J. C.**, Hamburg. Geb. 1800, gest. 1856. Instrumentenmacher. Baute namentlich sehr gute Gitarren. Seine Geigen sind stark im Holz und voll im Ton. Verwendete gelben oder gelbbraunen Lack. Bevorzugte das große Modell von Stradivari.

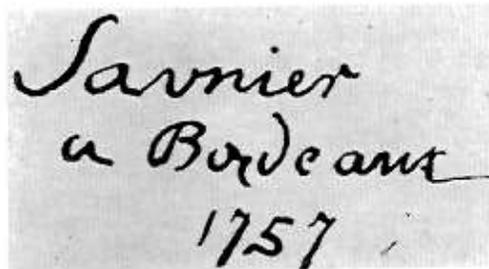
Rep. v. J. Sauke
Hamburg 1840



- Saulay Aubineau Mme.**, Paris. 1928. Geigenbauerwerkstatt in der Avenue Bosquet 54.
- Sauli Natale**, Alessandria. 1689.
- Saumer Ernst**, Luby (Schönbach). Geb. 13. 5. 1901 in Luby. Sohn und Schüler von Karl Saumer. Bekannt sind schöne Geigen und Violoncelli. War auch Musiker, Kontrabassist.



- Saumer Karl**, Markneukirchen. Geb. 1871 in Luby (Schönbach), gest. 1948 in Markneukirchen.
- Saunders S.**, London (Twickenham). Geb. 27. 4. 1840 in Winterbourne. Dilettant, der gute Geigen baute. Verwendete keine Zettel, sondern eine Brandmarke.
- Saunders Bros.**, Toledo (Ohio). 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.
- Saunier**, Mirecourt. 1740. Nach A. Jacquot war dieser, und nicht, wie Fétis glaubt, Edmond Saunier, Schüler des Tischlers und Instrumentenmachers Lambert in Nancy.
- Saunier Edmond**, Bordeaux, Paris. Geb. um 1730, gest. nach 1783. Vielleicht Sohn des Mirecourter Geigenbauers Saunier. Wirkte 1754–1764 in Bordeaux, um 1770 jedoch in Paris, wo er anfangs Rue Tiquetonne und 1775–1783 Rue des Prouvaires wohnte. Baute gute Geigen, berühmter aber war er als Hersteller von Mandolinen und Gitarren. Piète und Fourier (Nicolas) waren seine Schüler. Brachte häufig außen am Boden die Brandmarke SAUNIER an.



- Saunino**, Rom. 20. Jh.
- Sausay Eugene**, Paris. Geb. 14. 7. 1809, gest. 24. 1. 1901 in Paris. Geiger, Autor der Abhandlung: „Le violon harmonique“, Paris 1889.
- Sauvageot**, Paris. 18. Jh. Mittelmäßige Arbeit. Kleines Format, breite F-Löcher.
- Sauveur Joseph**. Geb. 24. 3. 1653 in La Flèche, gest. 9. 7. 1716 in Paris. Französischer Mathematiker und Physiker. Autor des Werkes: „Rapport des sons des cordes d'instruments de musique, aux flèches des cordes: et nouvelle détermination des sons fixes“. Diese Studie befindet sich im Bulletin der französischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1773, S. 324.
- Savage Anton**, Ashley. Geb. 16. 1. 1896 in Ashley (USA). Nachkomme der polnischen Geigenbauer Sawicki (C. N. Sawicki). Seine Geigen sind in Amerika sehr beliebt.
- Savage Elliot J.**, Meriden. Geb. 17. 1. 1890 in Meriden (USA). Begann im Alter von 18 Jahren als Autodidakt Geigen zu

bauen. Seine Vorfahren waren Mechaniker. Gute Arbeit, eigenes Modell, bernsteinbrauner und rotbrauner Öllack.

Savage Henry. 1610. Englischer Gambenbauer vom Anfang des 17. Jh.

Savains, (Paris) 17. Jh. Eine schön ausgeführte Erzcister mit doppeitem Griffbrett befindet sich im Brüsseler Konservatorium.

Fait par Savains, à Paris (undatiert)

Savani Giuseppe, Capri. 1809. Baute hervorragende Kontrabässe.

Savart Felix, Paris. Geb. 30. 6. 1791 in Mézières, gest. 1841 in Paris. Ausgezeichneter Physiker, der sich viel mit den Gesetzen der Akustik beschäftigte und wertvolle Geigenuntersuchungen vornahm, zu denen ihm Vuillaume die kostbarsten italienischen Meisterinstrumente zur Verfügung stellte. Eine Frucht seiner Studien ist das Werk: „Mémoire sur la construction des instruments à cordes et à archet“, 1819. Schließlich erfand er auch eine trapezförmige Geige, die er 1819 der Pariser Akademie der Wissenschaften vorlegte. Auch ließ er einige trapez- und zylinderförmige oder viereckige Geigen bauen. Beispiele dafür finden wir sowohl in der Sammlung Snoeck in Berlin wie im Museum des Pariser Konservatoriums. Mochten diese Versuche auch nur geringen Erfolg haben, so hat er sich mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten dennoch um den Geigenbau verdient gemacht.

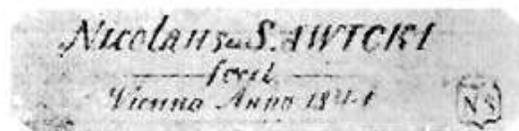
Savary, Bordeaux. 1696. Eine hübsche Pochette des Baseler Museums trägt den Zettel:

*Savarij
Bordeaux
1696*

Savary fils, Paris. 1841. Bekannt nur von dem Zettel in einem Violoncello:

*Reparé par Savary fils
Intier rue de la Harpe
No. 99 à Paris, en 1841*

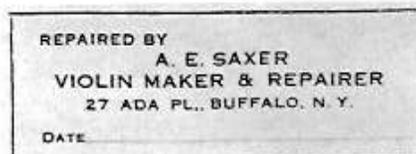
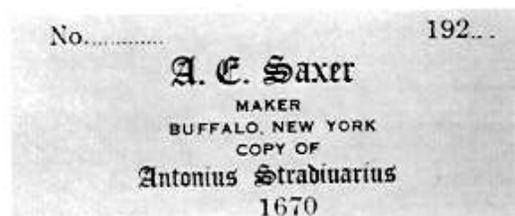
Sawicki (Sawitzki) Carl Nikolaus, Wien. Geb. 1792 in Lwow (Lemberg), gest. 13. 10. 1850 in Wien. Entstammte einem polnischen Adelsgeschlecht und war ursprünglich für den Priesterstand bestimmt. Als er das Gymnasium besuchte, wohnte er bei einem Geigenbauer und bildete sich ohne Wissen seines Vaters, der Schuldirektor war, im Geigenbau aus. Dürfte dann lange Jahre auf der Wanderschaft verbracht haben. Nach seiner Ankunft in Wien mußte er, da er nicht in dieser Stadt in die Lehre gegangen war, erst um Bewilligung zur Etablierung ansuchen. 1824 ist er bereits „berechtigter Geigenbauer“. Einer der besten Wiener Meister, der nach dem großen, breiten Modell von Stradivari arbeitete und das herrlichste Holz verwendete. Ränder und Schneckensind ziemlich dick, der Lack ist bräunlich bis rotgelb. Baute auch einige Kopien nach Guarneri del Gesù und fertigte u. a. eine so getreue Kopie der Geige Paganinis, daß der große Geiger ganz begeistert war und ihn in einem Zeugnis vom 10. 8. 1828 als „außerordentlichen Genius sowohl in der Herstellung neuer Geigen wie in der unübertrefflichen Art sämtliche Streichinstrumente zu reparieren“ bezeichnete. Der Ton seiner Geigen ist voll und kräftig.



*C. Nicolaus Sawicki
reparabit anno 1824 Viennae*

Sawyer G. B., Gallipolis (Ohio). Geb. 1862, 1929 noch am Leben. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari.

Saxer A. E., Buffalo (N. Y.). 20. Jh. Arbeitet nach dem Modell von Stradivari und verwendet goldgelben und roten Lack. Sorgfältige Reparaturen.



Saxon John, Stockport. 19. Jh. Englischer Geigenbauer.

Sbordoni Giacomo, Brescia. 1857. Erfinder einer Gitarrenlaute.

Scapio Francesco. 1904. Arbeit nach dem Modell von Guarneri. R. Vannes erwähnt nur eine Geige.

Scarabelli Agostino, Mont' Orso (Modena). Um 1884–1894.

Scarampella Angelo, Brescia. Geb. 2. 6. 1852 in Brescia. Bruder von Stefano Scarampella. Gitarrenbauer.

Scarampella Giuseppe, Brescia, Paris, Florenz. Geb. 25. 8. 1838 in Brescia, gest. 1885 in Florenz. Sohn von Paolo Scarampella. Schüler von Nicolo Bianchini in Genua. Weilte kurze Zeit in Paris und ging dann für dauernd nach Florenz, wo er bei Luigi Castellani arbeitete. Nach dessen Tode machte er sich selbständig. Verwendete roten Lack. Die nach dem Modell von Stradivari und Guarneri gearbeiteten guten Instrumente sind ebenso sorgfältig ausgeführt wie die nach seinem eigenen Modell gefertigten. Preis: 1875 – 425 Dollar im Jahre 1925.

*Giuseppe Scarampella
feci in Firenze anno 1885*

Scarampella Paolo, Brescia. Geb. 25. 9. 1803, gest. 7. 4. 1870. Baute aus gutem Holz flachgewölbte Instrumente mit breiten Einlagen und großen Schneckens. Verwendete roten Lack. Stellte Geigen, Bratschen, Violoncelli, Gitarren und Mandolinen her. Am besten in Ton und Form sind seine Violoncelli. Seine Söhne Giuseppe und Stefano waren seine würdigen Nachfolger. Preis: 1847 – 575 Dollar im Jahre 1935.

Scarampella Stefano, Mantua. Geb. 17. 3. 1843, gest. 1927. Sohn von Paolo Scarampella und Schüler seines Bruders Giuseppe. Arbeitete nach dem Modell von Balestrieri. Tüchti-



ger und sehr fleißiger Geigenbauer. Stellte eine große Zahl von Geigen her. Der von ihm verwendete Lack ist nicht besonders gut, auch der braunrote Farbton ist unschön.

Scardighi Ettore, Siena. 1889. Nicht sonderlich hervorragender Geigenbauer.

Scarfe Rolland. Geb. 1869. Englischer Architekt. Widmete sich dem Geigenbau in fortgeschrittenen Jahren und stellte 1928 zwei Geigen her.

Scarpello & Cie., Buenos Aires. 20. Jh. Mandolinbauer.

Sevcenko Wladimir, Bologna. Geb. 1908 in Petersburg.

Russischer Amateur-Geigenbauer. Eigenes Modell.

Schaar Timotheus, Lübeck. 1647, 1650. In den Kirchenbüchern als Instrumenten- und Geigenmacher eingetragen.

Schade Joachim, Halle/Saale. Geb. 23. 7. 1934 in Halle. Geigenbauer. Schüler von Herbert Franke in Halle. Arbeitete bei Bernhard und Franke und Rudi Franke in Wiesbaden. Legte 1957 die Meisterprüfung ab und etablierte sich 1959 in Halle. Baut seine Instrumente nach Modellen der italienischen Meister in allen ihren Teilen selbst, ohne fremde Hilfe. Verwendet gutes altes, sachkundig gelagertes Holz. Auch den Lack bereitet er nach alten Rezepten selbst zu. Ist auch ein guter Restaurator alter Meisterinstrumente. Benutzt gedruckte Zettel und Brandmarken.

Joachim Schade

Halle an der Saale

J. SHADE HALLE

Schadlich Alfred Oskar, Markneukirchen. Geb. 16. 2. 1873 in Markneukirchen, gest. 16. 12. 1947 ebendort. Deutscher Bogenmacher. Gewissenhafte Arbeit.

Schädlich Christian Gottlob, Markneukirchen. 19. Jh. Die seinen Zettel tragende Geige ist gewöhnliche vogtländische Arbeit und mit dünn aufgetragenem braunen Lack versehen. Wahrscheinlich identisch mit Chr. Gottlob Schetelig.

*Christian Gottlob Schädlich
Neukirchen 1830 (geschrieben)*

Schädlich Hermann, Luby (Schönbach). Gest. 1907. Widmete sich fast ausschließlich der Herstellung von Violoncelli, die jedoch nicht gut gebaut sind. Nur die Köpfe sind hübsch. Verwendete braungelben Lack.

Schädlich Walter Alfred, Wernitzgrün. Geb. 17. 9. 1893 in Wernitzgrün. Schüler von Kretzschmann. Etablierte sich dann in seiner Heimatstadt und baute vorwiegend Zupf-instrumente.

Schachinger (Schächinger) Hans, München. 1551. Organist. In den Rechnungsbüchern der Münchener Hofkapelle steht zu lesen:

„Item d. 25. August 1551 bezahlt dem usw. Hans Schachinger für Macherlohn etlicher Instrument 19 Gulden 6 Sch 20 D.“

Schäck Johann, Luby (Schönbach). 19.–20. Jh. Nur wenige seiner Instrumente sind bekannt. Wahrscheinlich arbeitete er größtenteils anonym für den Handel.

Schäfer Andreas, Luby (Schönbach). 1826. 1826 zum erstenmal als Meister erwähnt. Arbeitete jedoch größtenteils für den Handel, weshalb es nur sehr wenige mit seinem Namen bezeichnete Instrumente gibt.

Schäfer Anton I., Luby (Schönbach). Geb. 1834. Baute gute Instrumente für andere Firmen, die sie dann mit ihren Zetteln versehen. Die mit seinem eigenen Namen bezeichneten Arbei-

ten sind Meisterwerke. Verwendete guten braunroten Lack.

Schäfer Anton II, Boží Dar (Gottesgab) in Böhmen. 1860–1896. Wenig bekannter Geigenbauer, der in Schönbach in die Lehre ging. Arbeitete auch in Znaim, wo er den Zitherbau erlernte. Ausgezeichneter Lehrer auf diesem Gebiet.

Schäfer Anton, Luby (Schönbach). 19. Jh. Landläufige Arbeit.

Schäfer Anton Josef, Luby (Schönbach). Geb. 1860 in Luby. Sohn des Geigenbauers Anton Schäfer I. in Luby. Schüler von Josef Schuster II. ebenda. Durchwanderte einen Teil Deutschlands und ganz Böhmen. Nach Luby zurückgekehrt, stellte er Geigen und Violoncelli nach italienischen Originalen her und ahmte sogar ihre Lacke nach.

Schäfer Josef, Luby (Schönbach). 1826. Gute Arbeit. Verwendete schönes Material. Seine Lacke, die wohl sämtliche Schattierungen von Gelbbraun aufweisen, sind ebenfalls von guter Qualität.

Schäfer Josef Karl, Luby (Schönbach). 1914. Arbeit nach der Schönbacher Schule, aber sehr geschmackvoll.

Schäfer Michael, Luby (Schönbach). 1826. Wurde als der beste Geigenbauer der Familie angesehen. Seine gelbbraun lackierten Bratschen sind schön gearbeitet und ausgezeichnet im Ton.

Schäffler Joseph I., Scharnitz, Mittenwald. Gest. 16. 8. 1758. Dr. F. Waldners Forschungsergebnissen zufolge Sohn von Matthias Schäffler und Marie geb. Gaugg, die mit ihm aus Mittenwald, wo er wahrscheinlich geboren wurde und in die Lehre ging, nach Scharnitz übersiedelte. Seine Gattin hieß Theresia Doll. Gehörte der Klotz-Schule an und es soll aus Mittenwald datierte Geigen von ihm geben. Sein Lack ist ziemlich dünn aufgetragen und das Deckenholz oft zu eng-jährig.

*Josephus Schäffler in
der Scharnitz 1756*

Schäffler Joseph II., Scharnitz. Geb. 21. 5. 1759, gest. nach 1792. Sohn von Joseph Schäffler I. Arbeitete nach dem Modell von Amati.

*Joseph Schäffler Geigenmacher
in der Scharnitz bei Mittenwald
A. 1792*

Schäffner Max, Markneukirchen, Hamburg. Geb. 3. 10. 1870 in Markneukirchen, gest. 28. 8. 1948. Schüler seines Onkels C. Dreier in Leipzig. Arbeitete dann bei H. Philipp und Julius Heberlein und bei R. Heberlein in Nürnberg. Machte sich 1896 in Markneukirchen selbständig und ging 1906 nach Hamburg, wo er eine Geigenbau- und Bogenmacherwerkstatt eröffnete.

Schaffner Philipp Paul, Markneukirchen. Geb. 3. 1. 1882 in Markneukirchen, gest. 27. 7. 1949 ebendort. Deutscher Bogenmacher. Schüler von Karl Hermann in Luby (Schönbach). Arbeitete dann bei seinem Bruder Max Schaffner in Markneukirchen, wo er sich auch etablierte.

Schaffhault C. F. E. Geb. 16. 1. 1803 in Ingolstadt, gest. 25. 2. 1890 in München. Veröffentlichte verschiedene Arbeiten und Artikel über den Geigenbau in Deutschland.

Schafroth Bernhard, Wien. 1801, 1809. Lauten- und Geigenbauer, der am 17. 7. 1801 den Bürgereid ablegte. Geigen von ihm kommen selten vor. Sie sind nicht schlecht gearbeitet, nur der Lack ist zu spröde und springt heute häufig ab.

Schaller Adalbert, Prag. Geb. 20. 4. 1793 in Prag, gest. 12. 8. 1866 in Prag I., Nr. 395. Sohn von Johann Schaller, Schuhmachermeister, und Magdalena Dundrová. Die Umstände deuten darauf hin, daß er größtenteils alte Instrumente reparierte. Baute Kontrabässe, Gitarren und Orgeln. Einige Kontrabässe aus den Jahren 1827 und 1828 sind bekannt. Die Kontrabässe versah er mit geschriebenen und gedruckten Zetteln, während er die Geigen entweder nicht mit seinem Namen bezeichnet oder überhaupt keine hergestellt haben dürfte. In die Gitarren klebte er gedruckte Zettel.

*Michael Schandel, Lautenmacher in Mittenwald
in der Grafschaft Werden-
fels im Tyrolischen Gebürge gelegen
nächst an der Schörnitz 1735*

Schanner Michael, Graz. 1856. Baute gute Gitarren, ob auch Geigen, entzieht sich unserer Kenntnis.

Schantz Johann, Wien. 1780, 1790. Als „Bürgerl. Orgel und Instrument Macher“ angeführt, wie er sich auch selbst ritulierte.

Schanz Gustav, Brambach. 1925. Fabrikmäßige Herstellung von Saiteninstrumenten.

Scharp Louis, Haag. Geb. 6. 12. 1793, gest. 19. 7. 1875 im Haag. Arbeit kaum bekannt.

*Gemaakt Door
L. Scharp
's Hage. 1864*

Schau Carl, Schwechat. Geb. 1861 in Wiener Neustadt. Zivilingenieur, der ab 1902 Geigen baute und es darin zu wirklicher Meisterschaft brachte.

*C + S e. Schau
fecit Schwechat 19..*

Schaufuss Alfred Gustav, Adorf. Geb. 26. 10. 1904 in Jugelsburg. Schüler von Walter Kürschner. Machte sich 1924 in Adorf selbständig und baute Zupfinstrumente, namentlich Gitarren, die er mit der Brandmarke „Aschade“ versah.

Schebek E. Dr. jur. Geb. 22. 10. 1819 in Petersdorf, gest. 11. 2. 1895 in Prag. Sekretär der Handelskammer in Prag. Schrieb u. a.: „Der Geigenbau in Italien und sein deutscher Ursprung“, Prag 1874.

Scheck Josef, Luby (Schönbach). 19. Jh.

Schedler (Schödler) Simon, Passau. 1762–1793. Musiker und Geigenbauer in Diensten des Passauer Hofes.

Scheepers Antonius Cornelis, Roosendaal. Geb. 20. 2. 1891 in Roosendaal (Holland). Erhielt 1918 einige Ratschläge von dem deutschen Geigenbauer Paul Melcher, arbeitete dann allein weiter und baute Geigen nach einem eigenen Modell. Später kopierte er Guarneri und 1935 entschied er sich endgültig für das Modell Stradivari und Guarneri. Verwendete orange Lack. Seine Instrumente sind mit Bleistift bezeichnet, ab 1920 mit Zetteln.

Scheferná Johann Nepomuk, Košice (Kaschau). Geb. 1823 in Pest, gest. 1875. Schüler von Peter Teufelsdorfer in Pest. Arbeitete auch bei Johann Baptist Schweitzer in Pest. Seine Instrumente sind nicht so gut wie die seines Lehrers.

*Kaschau
Johann Nep. Scheferná, Schüler des
G. Teufelsdorfer in Pestb, 1846*

*Scheferná János, hegedűkészítő
Pestről, lakik Kassan 1870*

Scheferná Karl, Košice (Kaschau). Geb. 1860. Schüler von Sam. Fel. Nemessanyi in Budapest. Seine Instrumente sind unterdurchschnittlich. Goldgelber Lack.

Scheferná Koloman, Košice (Kaschau). Geb. 1869. Sohn und vielleicht auch Schüler von Johann Nepomuk Scheferná. Seine Instrumente schmeicheln mehr dem Auge als dem Ohr.

Scheferná Robert J., Košice (Kaschau). 1879. Wenig bekannter Geigenbauer, vielleicht nur Reparatuer.

Scheffer Emil, Bukarest. 1915. Gedruckter Zettel in einer nach dem Hopfmodell gebauten Geige. Gute Arbeit.

*Scheffer Emil
fabricant de violon
Bucaresti Anno 1915*

Scheffer Max, Hamburg. Geb. 3. 10. 1870 in Markneukirchen, gest. 28. 8. 1948 in Hamburg. Geigenbauer. Schüler von Hans

Philipp. Gewissenhafte Arbeit nach den alten Klassikern. Guter Reparatuer.

Scheib Franz, Szabadka bei Rimavska Sobota. 1865. Zweitrangiger Geigenbauer.

Scheibe Ernst, Hannover. 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Scheiber Willibald, Královo Pole (Königsfeld) bei Brno (Brünn). 19.–20. Jh. Autodidakt, der die Instrumente nach seiner Erfindung gestaltete.

Scheinert Christoph, Berlin. 1895.

Scheinlein Georg Michael, Langenfeld bei Neustadt an der Aisch. 1820. Wahrscheinlich Sohn von Johann Michael Scheinlein.

*Georg Michael Scheinlein
in Langenfeld prope Nürnberg 1820*

Scheinlein Johann Michael, Langenfeld bei Neustadt an der Aisch. Geb. 1751, gest. nach 1794. Dritter Sohn und Schüler von Matthäus Friedrich Scheinlein. Übertraf seinen Vater an Präzision. Arbeitete ab 1780 nach Stainers größtem Modell, doch gestaltete er die Wölbung etwas flacher und erzielte einen vollen und wohl lautenden Ton.

*J. M. Scheinlein fecit Langenfeld
prope Nürnberg Ao 1780*

Scheinlein Matthäus Friedrich, Langenfeld bei Neustadt an der Aisch. Geb. 1710, gest. 1770. Ursprünglich Musiker. Guter Geiger und Harfenist. Baute anfänglich Harfen. Seine Davidsharfen waren bald sehr gefragt. Betrieb auch einen Geigenhandel. Einmal wagte er es, eine alte Geige mit einer neuen Decke zu versehen und faßte dabei eine Vorliebe für den Geigenbau. Wenn seine ersten Instrumente noch an seine Tiroler Vorbilder gemahnen, so sind seine späteren und besseren Geigen nach einem originellen Modell gebaut. Ihr Ton ist gut, in der Höhe aber scharf. Ihr einziger Fehler ist, daß sie zu dünn im Holz sind.

**Matth. Fridr. Scheinlein, fecit
Langenfeld prope Nürnberg 1760**

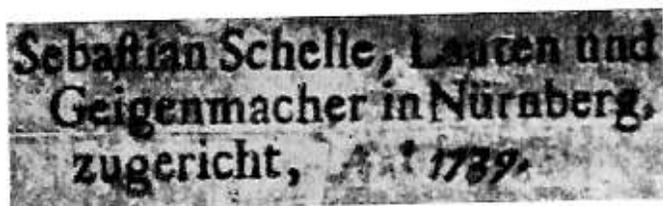
**Matthæus Friderich
Scheinlein fecit in
Langenfeldt. 1757.**

Scheitler Karl, Luby (Schönbach). 20. Jh. Nur wenige Instrumente sind bekannt. Gute Arbeit, schwächerer Ton, rotbrauner Lack.

Schelin Gustav, Eskilstuna. Geb. 12. 9. 1874 in Eskilstuna. Schwedischer Amateur-Geigenbauer.

Schelle (Scholl) Sebastian, Nürnberg. 1700, 1745. Schüler und vielleicht auch Schwiegersohn von Matthias Hummel. Bedeutendster Nürnberger Lauten- und Geigenbauer seiner Zeit. Seine Instrumente eignen sich für jede Hand, sind wohlproportioniert in Korpus und Saiten, breit aus breiten Holzstücken gefertigt, länglich und von tragendem Ton. Er besaß einen großen Vorrat an verschiedenen seltenen, trockenen und schönen Hölzern, die sich für Instrumente hervorragend eigneten. In London befindet sich eine Geige mit dem geschriebenen Zettel: Sebastianus Schelle Cremona 1701. —

Wenn der Zettel echt ist, könnte angenommen werden, daß er auf der Wanderschaft auch in Cremona gearbeitet hat.



*Sebastian Schelle
Lauten und Geigenmacher
in Nürnberg Hummels
Erben. An. 1744*

Schelmayer Christian, Köln. Um 1750. Am besten sind seine Bratschen.

*Christian Schellmayer
Musik-Instrumentenmacher in der
Blindgasse zu Köln No. 6022*

*Christian Schelmayer
Musik Instrumentenmacher in Köln no 6022*

Scheltma Maxim, Brest (Frankreich). Wenig bekannt.

Schemmel, Berlin. 1861. Nahezu vergessener Geigenbauer, der in den sechziger Jahren des 19. Jh. eine Werkstatt am Molkenmarkt hatte.

Schemmerling Joseph Christoph, Markneukirchen. 1748. Geb. um 1720 in Dürpersdorf. Ging nicht in Markneukirchen in die Lehre, kam schon als Geselle hin. War ab 27. 6. 1748 als Meister Innungsmitglied. Heiratete die älteste Tochter des Geigenbauers Gottfried Pitz.

Schenk Friedrich, Wien. 1839, 1850. Schüler von Johann Georg Stauer. Wie sein Lehrer widmete er sich mehr und mehr dem Gitarrenbau und wurde seiner schönen Lyrengitarren wegen berühmt.

*Friedrich Schenk
Instrumentenmacher
Wien, Margarethen, Grohgasse No. 179*

Scherlein A., Augsburg. Geb. 8. 6. 1826 in Pfaffenhofen a. d. Ilm, gest. nach 1882. Musiker und Geigenbauer. Übernahm die Werkstatt von Jos. Anton Haff. Sorgfältiger Restaurator alter Geigen. Sein Nachfolger war Georg Piegendorfer.

Schermerhorn Jayes, Portland (Ohio). 20. Jh.

Scherr Emelius N., New York (?). Eine Gitarre der Sammlung Crosby Brown in New York trägt den Zettel:

*Emelius N. Scherr
84 Harbour Street*

Scherrer Heinrich. Geb. 6. 3. 1865 in Eckernförde. Bedeutender Gitarrenvirtuos und Komponist. Veröffentlichte 1919 die Broschüre: „Der Lautenmacher“.

Schertel Christian, Bayreuth. Geb. 7. 11. 1865 in Ramsenthal bei Bayreuth. Musiker. Widmete sich dem Geigenbau, den er in Markneukirchen, Siebenbrunn i. S., Kraslice (Graslitz), Luby (Schönbach), Steingrub i. B., Mittenwald und Mirecourt erlernt hatte. Baute namentlich Streichquartette.

Schertel Christian jun., München. Geb. 25. 10. 1901 in Bayreuth. Sohn und Schüler von Christian Schertel (sen.). Nach einer zehnjährigen Studienreise durch Italien, Österreich, Frankreich, Ungarn und Rumänien ließ er sich 1934 in München nieder, wo er sich bald den Ruf eines gewissenhaften und tüchtigen Geigenbauers erwarb. Unermüdlicher Arbeiter, der er war, erreichte er es nach vielen Experimenten, seinen Geigen eine reiche, tragende und gleichmäßige Klangfülle zu geben.

Seit 1934 fügte er seinem Namen auch den seiner Frau, einer geborenen Morano hinzu. Außerdem tragen seine Instrumente die Brandmarke:



Scherzer Alfred Ernst, Markneukirchen. Geb. 25. 9. 1899 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Otto Scherzer.

Scherzer August Theodor, Markneukirchen. Geb. 10. 9. 1851, gest. 1910. Schüler von Heinrich Gläsel und Absolvent der Markneukirchner Fachschule. Gründete 1875 ein Geschäft und war Aldermann der Innung der Streichinstrumentenbauer. Auf Wunsch kopierte er alte Meisterinstrumente. Arbeitete namentlich für den Handel, so daß nur wenige Geigen seinen Namen tragen.

Scherzer Julius Walter, Markneukirchen. Geb. im Dezember 1869 in Schöneck, gest. um 1901. Geigenbauer, der für Händler arbeitete.

Scherzer Moritz, Schöneck i. S. Geb. 28. 6. 1870. Schüler von Oswald Schilbach. War ab 1887 sieben Jahre lang als Gehilf tätig und gründete 1894 ein Geschäft, arbeitete aber wiederum für andere Meister und Händler.

Scherzer Otto, Markneukirchen. Geb. 26. 8. 1879 in Markneukirchen. Schüler von Gustav Roth, bei dem er die Herstellung von Kontrabässen und Gitarren erlernte.

Sches Bernart, Brugge. 1650. Bekannt ist eine gut gearbeitete Taschengeige.

Beernaert Sches tot Brugge 1650

Schetelich Erich Albin, Markneukirchen. Geb. 19. 7. 1910 in Markneukirchen. Schüler von Hermann Petzold (jun.) und Kurt Gütter. Arbeitete auch bei Heinrich Th. Heberlein in Markneukirchen.

Schetelig Christian Gottlob I., Markneukirchen. Geb. 4. 1. 1767, gest. 19. 12. 1821. Sechster Sohn von Johann Christian Schetelig. Heiratete am 29. 10. 1789 Eva Regina Lippold (geb. 1766, gest. 1830) und hinterließ sechs Kinder. Talenter Geigenbauer. Seine Instrumente waren flach gewölbt und am Rande, wo die Wölbung beginnt, ausgekehlt. Fast steilstehende F-Löcher.

*Christian Gottlob Schedelich
Musikalischer Instrumentenmacher
in Neukirchen Anno 1792*

Schetelig Christian Gottlob II., Markneukirchen. Geb. 19. 6. 1791, gest. 31. 8. 1862. Sohn und Schüler von Christian Gottlob Schetelig I. Seine Geigen verraten die Verwendung vorgefertigter Bestandteile. Der Lack befriedigt nicht. Daß nur wenig Instrumente mit seinem Zettel vorkommen, liegt vielleicht daran, daß er seinen Namen auch „Schädlich“ schrieb. Heiratete 1815 Christine Erdmuthe Woller (gest. 1860).

Schetelig Christian Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 7. 4. 1795, gest. 23. 7. 1856. Baute mehrere gute Geigen. Arbeitete hauptsächlich für den Handel und stellte billige Ware her.

Schetelig Ernst, Markneukirchen. Geb. 12. 7. 1864, gest. 11. 5. 1943. Schüler von Adolf Paulus (Bauschs Nachfolger). Arbeitete von 1883 bis 1890 als Gehilfe und machte sich 1890 in Markneukirchen selbständig. Studierte gute Vorbilder. Für seine Viola d'amore konstruierte er ein eigenes Modell.

**Copy Paganini's Guarnerius
fecit Ernst Schetelig
Markneukirchen, 19**

Schetelig Heinrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 1. 2. 1835. Sohn und Schüler von Johann Georg Schetelig II. Gab den Geigenbau auf und wanderte nach Amerika aus, wo er sich als Blasinstrumentenbauer in Baltimore niederließ. Nannte sich hier: Henry W. Schettich.

Schetelig Henry, Brooklyn (New York). 20. Jh.

Schetelig Johann Christian (Christoph), Markneukirchen. Geb. um 1706, gest. nach 1756. Ab 4. 1. 1729 Meister. Vielleicht ist er in Markneukirchen weder geboren noch gestorben. Kam wahrscheinlich aus Böhmen hin.

Schetelig Johann Christian Gottfried, Markneukirchen. Geb. 10. 1. 1732, gest. 12. 12. 1782. Einziger Sohn von Johann Christoph Schetelig und dessen Gattin Anna Rosina. Tüchtiger Geigenbauer, der am 22. 2. 1751 Meister wurde. Heiratete am 18. 11. 1755 Johanna Rosina Meinel, mit der er neun Kinder hatte. Geigen von ihm kommen vor 1751 vor. Es gibt Zettel, auf denen er auch Innsbruck als Herstellungsort angibt. Ob er dort je gearbeitet hat oder, wie seine Zeitgenossen, den Ort nur fingierte, ließ sich nicht ermitteln. Vielleicht war er, wie Dr. F. Waldner meint, solange der Sohn des verstorbenen J. G. Psenner minderjährig war, bei dessen Witwe als Geschäftsführer tätig.

*Christian Gottfried Schedelich
Violinmischer in Inspruck Ao. 17..*

Schetelig Johann Georg I., Markneukirchen. Geb. 8. 7. 1764, gest. 18. 12. 1837. Fünfter Sohn von Johann Gottfried Schetelig. Heiratete Eva Regina Wild (geb. 1767, gest. 1823) und hinterließ sechs Kinder. An seinen Arbeiten ist noch die Schule Fickers und Pfretzschners erkennbar. Das Holz ist meist schön, die innere Ausarbeitung aber oberflächlich.

Schetelig Johann Georg II., Markneukirchen. Geb. 14. 8. 1791, gest. 29. 11. 1854. Zweiter Sohn von Johann Georg Schetelig I. Heiratete 1815 Regina Sophie Heberlein und hinterließ neun Kinder. Seine Geigen sind mit wenigen Ausnahmen nicht besser als gewöhnliche Fabriksarbeit.

Schetelig Johann Gottfried, Markneukirchen. Geb. 5. 12. 1815, gest. 3. 5. 1871. Sohn eines Geigenbauers, der unbedeutendste der ganzen Familie. Sein Wirken fällt in die Jahre, da die Markneukirchener Geigenbauindustrie nicht mehr auf der alten Höhe stand und die neue Entfaltung sich erst anbahnte.

Scheurleer Daniel Francois. Geb. 13. 11. 1855 im Haag, gest. 6. 2. 1927 ebendort. Holländischer Musikschriftsteller. Autor der Werke: „Iconographie des instruments de musique 1^{re} année 1914“, La Haye 1914. – „Oude musikinstrumenten en Prenten en Fotogr.“, Rotterdam 1898.

Scheverle Johann, Prag. 1728–1769. Stammt wahrscheinlich aus Augsburg wie die meisten Lautenmacher, die in Prag ihr Glück suchten. Bürger der Altstadt wurde er am 4. 6. 1731. War Lautenvirtuos und zugleich Komponist. Einige seiner Kompositionen wurden in der Bibliothek des ehemaligen Stiftes Strahov entdeckt. Daß er 1769 noch am Leben war, beweist ein Violoncello aus diesem Jahre, das sich im Kloster Broumov (Braunau) befindet. Verwendete geschriebene und

**Joannes Scheverle fecit,
Pragae An. 1736**

gedruckte Zettel und gelbbraunen, braunroten und dunkelroten Lack. Die F-Löcher sind an den Rand des hochgewölbten Modells gerückt. Der Boden ist häufig aus einem Stück Ahorn gefertigt.

*Joannes Scheverle faciebat
Pragae 1743*

Joannes Scheverle faciebat, Pragae 1769

*Joannes Scheverle fecit
Pragae 1751*

Schiano M., Marseille. 1900–1928. Fabrikmäßige Herstellung von Geigen am Quai du Port 48, gegründet 1900.

Schiavi Carlo, Cremona, Via E. Toti 36. Geb. 1908 in San Bassano, gest. 18. 3. 1943 in Piacenza. Stellte 1937 in Cremona zwei Geigen, eine Bratsche und ein Violoncello aus.

Schiavoni Tullio, Mailand. 1939. Baute hauptsächlich gute Gitarren.

Schicht Theo, Rochester (N. Y.). 19. Jh.

Schicker Hans, Freiburg. Geb. 7. 3. 1924. Schüler von Richard Paulus, bei dem er nach beendeter Lehrzeit weiterarbeitete. Später wirkte er bei seinem Vater, Hans Schicker sen. Machte sich 1951 selbständig. Arbeitet nach einem eigenen, von Stradivari beeinflussten Modell. Verwendet Öllack.

Schicker Hans (sen.), Freiburg (?). 20. Jh. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und verwendete goldgelben Lack.

Schiefler Erasmus, Hannover. 1837, 1868. Machte sich um 1837 in Hannover selbständig und gründete dann mit seinem Bruder Sebastian die Firma Gebrüder Schiefler. War Konservator des Geigenkabinetts des bekannten Geigenkenners und Sammlers Major E. A. B. von Magius in Hannover. Dieser bezeichnete ihn als einen der hervorragendsten Geigenbauer seiner Zeit. Es gereichte Schiefler sehr zum Vorteil, daß ihm Magius alle seine Zeichnungen und Berechnungen nach italienischen Meisterinstrumenten, die er mehr als 40 Jahre lang emsig gesammelt hatte, übergab.



*Erasmus Schiefler
Instrumentenmacher Hannover, 1867*

Schiefler Sebastian, Hannover. 1847. Bruder von Erasmus Schiefler. Teilhaber der Firma Gebrüder Schiefler, ein Mann von bedeutender technischer Fertigkeit.

Schiessler Christoph, Augsburg. 1585. Geigenbauer, von dem die Listen der damaligen Innsbrucker Musikkapelle vermelden, daß er mit zwei schönen Lauten eigener Herstellung in diese Stadt kam. Der Empfehlungsbrief ist vom 24. 6. 1585 datiert (W. Senn: Musik u. Theater am Hof zu Innsbruck, 1954).

Schifferl Anton, Strauning. 1863. Gest. 1868 in Landau. Schüler von Peter Schulz. Baute sehr schöne Geigen, die fast ausnahmslos mit dem Namen Peter Schulz bezeichnet sind. Vorzüglicher Musiker (Geiger).

Schifner Rudolf, Düsseldorf. 1898, 1903. Geigenhändler.

Schilbach Anton Oswald, New York. Geb. 1893 in New York. Sohn und Schüler von Oswald Anton Schilbach. Beschloß seine Lehrzeit in Deutschland. 1909–1912 arbeitete er bei Paul Ritter in Schöneck. Mitarbeiter seines Vaters. 1938 nahm er Deffner und Barandes in New York als Teilhaber auf.

Oswald Anton Schilbach fecit New York anno 19



Schilbach Karl, Berlin, Hansen. Geb. 22. 11. 1898 in Kraslice (Graslitz). Arbeitete bei Strobl, Pliveric in Berlin und Rummelhoff in Hansen.

Schilbach Oswald Anton, Schöneck i. S., New York. Geb. 1. 2. 1862, gest. 8. 12. 1947. Schüler von E. Wilhelm Neumärker. Arbeitete eine Zeitlang selbständig in Schöneck und wanderte 1887 nach Amerika aus. Baute gute Instrumente nach dem Modell von Stradivari. Verwendete braunroten Lack.

Schill Florent, Genf. 19. Jh. Gute Instrumente. Böden aus einem Stück Ahornholz. Flaches und langes Modell. Gelber Lack.

*Schill Florent
luthier à Genève
1840 (geschrieben)*

Schill Otto K., Newark (New Jersey). 20. Jh.

Schille, Paris. 1780–1800. Machte sich 1780 selbständig. Verwendete braunen Lack.

Schiller, Koburg. 1873, 1880. Musikinstrumentenhandlung und Reparaturwerkstätte. Sein Nachfolger war Galdert.

Schiller, London. Baute gute Violoncelli.

Schiller Albin, Schöneck. Gest. 1917. Tüchtiger Geigenbauer.

Schiller Andreas, Luby (Schönbach). 1921.

Schiller Anton Josef, Hrzín (Hörsin) bei Kadaň (Kaaßen). Gest. 1899 in Markneukirchen. Kam als Geigenbauer nach Markneukirchen.

Schiller Carl Friedrich, Markneukirchen. Geb. 29. 3. 1812, gest. 27. 6. 1876. Sohn von Johann Georg Schiller.

Schiller Emil, London, Bad Elster. Deutscher Geigenbauer, der im Jahre 1898 in London eine eigene Werkstatt gründete. Kehnte später nach Deutschland zurück und lebte 1941 nachweisbar in Bad Elster.

Schiller Ernst Hermann, Markneukirchen. Geb. 12. 1. 1868.

Schiller Ernst Richard, Markneukirchen. Geb. 20. 3. 1861.

Schiller Ferdinand, Prag. 1813. Wenig bekannter Meister.

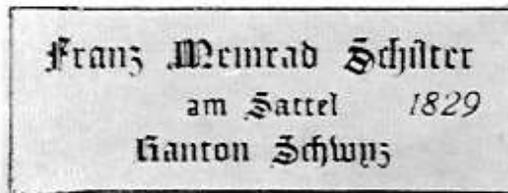
Schiller Heinrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 21. 3. 1828, gest. 10. 12. 1885. Sohn von Carl Friedrich Schiller.

Schiller Johann Georg, Markneukirchen. Geb. 1783, gest. 19. 3. 1839. Seine Geigen sind gut, besonderes Lob jedoch verdienen seine schön klingenden Bratschen.

Schiller Johann Nicolas, Markneukirchen. 1748. Stammvater der Familie.

Schiller William Max. Geb. 17. 8. 1872. Bruder von Ernst Richard Schiller und Sohn von Johann Nicolas.

Schilter Franz Meinrad, Am Sattel (Kanton Schwyz). 1829. Wahrscheinlich Autodidakt, der gute Geigen baute. Hohe Wölbung, gelbroter Lack, schöner Ton.



Schimansky s. Szymansky.

Schindler Gustav, Bad Brambach. 20. Jh. Geigenbauer und Bogenmacher.

Schirler Magnus, Bad Brambach. 20. Jh. Streichinstrumentenbauer.

Schirmer Hans, Adorf. 1928. Geigenbauer.

Schjold Carl Magnus, Malmö. 19.–20. Jh. Schwedischer Geigenbauer. Bekannt nur von dem Reparaturzettel:

Reparerad of C. M. Schjöld Kalmar Malm den 1871.

Schlegel Albert, Markneukirchen. Geb. 26. 4. 1878 in Wernitzgrün (Vogtland). Schüler von Wilhelm Müller in Markneukirchen. Arbeitete als Gehilfe bei Walter Scherzer ebendort. Machte sich 1899 selbständig. Fertigt recht gute Instrumente und ist ein gesuchter Reparatur.



Schlegel Elias, Altenburg. 1730. Instrumentenbauer, der außer Lauten auch Harfen herstellte.

Schlegel Max Aug., Markneukirchen. Geb. 12. 1. 1879 in Wernitzgrün, gest. 11. 4. 1953 in Markneukirchen. Schüler seines Bruders Albert Schlegel. Machte sich 1905 in Markneukirchen selbständig. Gute Arbeit, meist für Zwischenhändler.

Schleipfer Rudolf, Stuttgart. Geb. 5. 12. 1914 in Augsburg. Besuchte in der Jugend die Werkstatt seines Schwagers Wilhelm Welkner. Absolvent der Geigenbauerschule in Mittenwald. Arbeitete 1934 bei Eugen Sprenger in Frankfurt. 1936 leistete er den Militärdienst ab und wurde zwei Jahre darauf von Hamma in Stuttgart aufgenommen.

Schlesinger Max, Dresden. 1913. Geigenbauer.

Schlicht Otto, Chicago. 1914–1950. Instrumentenmacher. Etablierte sich vor 1914 in Chicago.

Schlick Johann Friedrich Wilhelm, Dresden. Geb. 1801 in Gotha, gest. 1874 in Dresden. Musiker, der sich dem Geigenbau widmete. Versuchte „das Geheimnis des italienischen Geigenlacks“ zu ergründen, doch war sein Beginnen ein vergebliches.

Schlieps Armin André, New York. Geb. 26. 6. 1931 in Finnland. Sohn und Schüler von Georg Schlieps, später sein Mitarbeiter.

Schlieps Georg, Petersburg, Helsinki, Stockholm, Berlin, New York. Geb. 1894 in Petersburg. Entsprang einer Musikerfamilie. Sein Onkel war der berühmte Komponist Alexander Glasunow. Schon während seiner Studienzeit an der Petersburger Universität besuchte er die Werkstatt des Geigenbauers Nicol. Geisser. 1917 begann er, durch die Revolutionsereignisse verarmt, als Geigenbauer zu arbeiten und etablierte sich in Finnland, wo er mit M. Harry Wahl in Kontakt trat, der ihm schöne Stradivari- und andere italienische Meistergeigen zeigte. Wurde dann Geigenbauer des Konservatoriums in Helsinki. Arbeitete auch in Stockholm. Lebte 1939 in Estland und 1944 in Berlin, wo er Nachfolger von Artur Voss, dem Geigenbauer des Berliner Konservatoriums und Reparatur des Philharmonischen Orchesters wurde. 1947 organisierte er unter der Schirmherrschaft der englischen Behörden Geigenbauwerkstätten für Kriegsinvaliden. Kurz darauf war er in England, wo er seinen Paß nach Amerika erwartete, um zu R. Wurlitzer zu gehen.

Schlimbach Johann Kaspar, Königshofen im Grabfelde. Geb. 3. 1. 1820. Orgelbauer, der auch Gitarren herstellte.

Schlöser Robert, Zwota. 1933.

Schlosser Carl, Zwota i. S. Gest. 1934. Fabrikmäßige Herstellung von Musikinstrumenten.

Schlosser Christ. Friedrich, Mittenwald. 1856–1864. Mittelmäßige Geigen.

Schlosser Eduard, Klingenthal. 1914. Geigenbauer.

- Schlosser** Emil, Rehna (Mecklenburg). 1880. Uhrmacher, der auch Geigen reparierte. Dilettantenarbeit.
- Schlosser** Ferdinand, Klingenthal. 1830-1840. Ein Meister in seinem Fach.
- Schlosser** Ferdinand, Zwota. 19. Jh. Wenig bekannter Geigenbauer.
- Schlosser** Friedrich, Klingenthal. 1750. 1754.
- Schlosser** Friedrich, Zwota. 19. Jh. Minderwertige, braun lackierte Geigen.
- Schlosser** Hermann, Erlbach. 19. Jh.
- Schlosser** Johann Christian, Klingenthal. 1738, 1773. Fleißiger Geigenbauer, der allem Anschein nach bei einem der Hopf oder Pfrezschner in die Lehre ging. Verwendete fast immer recht gutes Holz. Die Einlagen sind schön ausgeführt, die Ecken spitz, die F-Löcher wenig schwungvoll geschnitten.

*Johann Christian Schlosser, violin
macher in Klingenthal. 1738*

- Schlosser** Johann Georg, Klingenthal. 1702. 1761 erwähnt. Wahrscheinlich Sohn und Nachfolger von Johann Christ. Schlosser.

*Johann Georg Schlosser, Violin-
macher in Klingenthal 17..
* I * G * S **

- Schlosser** Julius. Veröffentlichte 1920 einen Katalog des Wiener Museums unter dem Titel: „Alte Musikinstrumente“ mit 8 Seiten Zettelreproduktionen und 57 Stichen von Instrumenten. Ein reich ausgestattetes und wertvolles Werk. Ferner erschien von ihm in Wien bei Schroll: „Unsere Musikinstrumente. Eine Einführung in ihre Geschichte“. 1922.

- Schlosser** Oskar, Dorfstadt. 1880. Gute Arbeit; flache Wölbung nach der Klingenthaler Schule.

*Schlosser Oskar
Instrumentenbauer Dorfstadt
1880*

- Schlosser** Oskar, Treuen. 19. Jh. Brandmarke in einer von Oskar Erich Heinel reparierten Geige:

*Schlosser Oskar
Instrumentenbauer
Treuen in Vogtland*

- Schlosser** Otto Max, Markneukirchen (?) Geb. 29. 12. 1902 in Zwota. Lernte bei Hermann Lederer in Markneukirchen den Gitarrenbau. Arbeitete bei ihm auch einige Jahre als Gehilfe.

- Schlüter**, Barntrupp. 1840, 1890. Geigenbauerfamilie. Drei Generationen von Geigenbauern, die sehr gute Geigen herstellten.

- Schmahl** Carl Friedrich, Regensburg. Gest. 1815. Von Mettenleiter in seiner Musikgeschichte der Stadt Regensburg als Orgelbauer und Instrumentenmacher bezeichnet. Sein Reparaturzettel befindet sich manchmal in Streichinstrumenten, doch ist es nicht erwiesen, daß er auch Geigen baute.

*C. Friedrich Schmahl und Söhne
in Regensburg 1812*

- Schmalzried** Paul, Ulm. Geb. 12. 8. 1872 in Welzheim (Württemberg), 1914 noch am Leben. Bekannter Maler und Professor, der sich lange Zeit mit der Theorie des Geigenbaues beschäftigte, aber erst in seinem 40. Lebensjahre Geigen zu bauen begann. Arbeitete nach einem eigenen, an Stradivari gemahnenden Modell, unter besonderer Berücksichtigung des spezifischen Gewichts von Decke und Boden. Verwendete nach eigenem Rezept zubereiteten Öllack in allen Schattierungen.

*P. Schmalzried
Ulm a/D 19..*

- Schmelz** Otto, Ingolstadt. 19. Jh. Nachfolger von F. Stegmaier.

- Schmerler** Robert, Zwota. 19. Jh.

- Schmid**, Landshut. 1820. Gest. vor 1829. Starb wahrscheinlich jung. Seine Arbeit läßt sich schwer nachweisen. Seine Witwe heiratete den Geigenbauer Lorenz Kriner.

- Schmid** (auch Kresser genannt), Michel, Stuttgart? 1572. 1597. Es wird behauptet, daß er für die Stuttgarter Hofkapelle eine Tenorgeige baute und dem Herzog Ludwig von Württemberg 1572 ein Clavichord zum Geschenk machte.

- Schmidbauer** Jakob, Regensburg. 1837. Befaßte sich mit Geigenreparaturen. Den Bau neuer Instrumente gab er bald auf. Stellte einige sehr schöne Geigen und Kontrabässe her. War auch ein guter Geiger. War wenig arbeitsfreudig, vernachlässigte seine Werkstatt.

*Jacob Schmidbauer
seit Ratisbonae 1837*

- Schmidt** Albin Theodor, Markneukirchen. Geb. 12. 11. 1864, gest. 27. 11. 1936.

- Schmidt** Anton Otto, Markneukirchen. Geb. 25. 2. 1874. Schüler von Theodor Scherzer. Ab. 1895 selbständig.

- Schmidt** Arnold Otto, Mannheim. Geb. 2. 7. 1897 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Anton Otto. Kam 1917 zu E. Walter Geipel nach Mannheim. Erhielt hier das Meisterdiplom und machte sich selbständig. Später gerichtlicher Sachverständiger. Gute Arbeit, sorgfältige Reparaturen.

REPAIRED ANNO 19
SCHMIDT BROS.,
CLEVELAND, - OHIO



- Schmidt** August Hermann, Markneukirchen. Geb. 27. 1. 1871, gest. 31. 5. 1941. Schüler von Wilhelm Ficker. Ab 1895 selbständig.

- Schmidt Bros.**, Cleveland, Ohio. 20. Jh. Musikinstrumentenhandlung mit angeschlossener Reparaturwerkstatt. Die Gebrüder leiten zwei Verkaufsstellen, eine in Cleveland und eine in Ohio.

- Schmidt C.**, Bützow. 1841. Verdarb im Laufe seines Lebens viele gute Geigen.

*Repariert und im Ton
veredelt von C. Schmidt in Bützow 1841*

- Schmidt** Carl Franz, Wien. Geb. 1839, gest. 1875. Sohn von Franz Schmidt. Tüchtig in der Nachahmung alter Meistergeigen. Besonders gelangen ihm Kopien von Maggini. War auch theoretisch gebildet.



Schmidt C. H. C., Würzburg. 1830. Reparaturzettel in einer Viola da gamba im Bach-Museum.

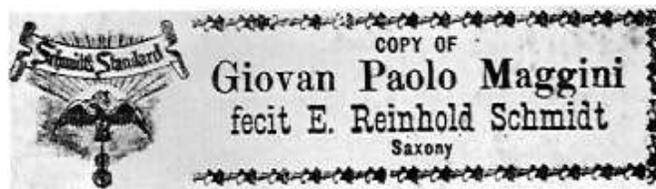
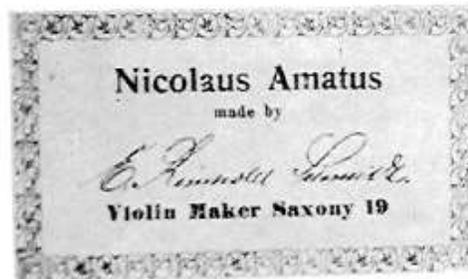
*Schmidt C. H. C.
à Würzburg en 1830*

Schmidt Christian Paul, Markneukirchen. Geb. 25. 12. 1877. Sohn von Anton Schmidt und Schüler von Theodor Scherzer.

Schmidt Ernst Albin, Markneukirchen. Amsterdam. Geb. 21. 3. 1863. Schüler von August Anton Reichel. Besuchte auch die Markneukirchener Geigenbauhochschule und ging dann nach Amsterdam.

Schmidt Ernst Oscar, Cleveland (Ohio). Geb. 24. 4. 1891 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Ernst Reinhold Schmidt. Wanderte 1908 mit seinem Bruder nach Amerika aus und gründete in Cleveland (Ohio) eine Werkstatt unter der Firmenbezeichnung „Schmidt Bross Co.“ Gute Arbeit nach dem Modell von Stradivari, Pressenda und Vuillaume. Seine Violoncelli sind nach Stradivaris „Fiorini“ gearbeitet. Erstklassiges Holz. Öl- und Spirituslack. Im höheren Alter widmete er sich Reparaturen und der Restaurierung alter Instrumente.

Schmidt Ernst Reinhold, Markneukirchen. Geb. 1. 1. 1857, gest. 22. 5. 1928 in Markneukirchen. Schüler von Julius Kratzschmann. Arbeitete bei O. Bausch, Emde, H. Hammig und 1874-1877 bei Riechers. Gründete 1880 die Fabrik E. R. Schmidt u. Co., die bald vergrößert werden mußte und der er ab 1902 vorstand. Am 1. 1. 1903 liquidierte die Firma und Schmidt führte sie allein weiter. Ab 1920 war sein Sohn, Schüler von Reinhold Willy Schmidt (geb. 26. 10. 1885) Mitinhaber der Firma. Er war seinem Vater völlig ebenbürtig. Ihre sorgfältig gearbeiteten Streichinstrumente erlangten als „Schmidt Standard“ im Handel Weltruf und wurden bereits 1892 in Wien und 1913 in Leipzig mit Gold-



medaillen ausgezeichnet. Die Zettel tragen die Namen der Firma, die im Laufe der Jahre einen großen Aufschwung nahm und auch Lauten und Mandolinen herstellte. - Öl- und Spirituslack.

Schmidt Franz, Wien. Geb. 1814 in Labský Kostelec (Elbkosteletz), gest. 6. 2. 1870. Aus Böhmen zugewandelter Geigen- und Gitarrenbauer. Arbeitete sauber, wenn er auch nicht gerade als Künstler angesehen werden kann. War namentlich Reparatteur und baute nur wenig neue Geigen.



Schmidt Franz Albin, Markneukirchen. 20. Jh. Fabrikmäßige Herstellung von Musikinstrumenten.

Schmidt Friedrich Hermann, Markneukirchen. Geb. 31. 10. 1862. Wanderte nach Amerika aus.

Schmidt G. A., Königsberg, Volkach (Bayern). 1859, 1884. Musiker, der Geigen reparierte. Mitglied der Volkacher Stadtkapelle.

Schmidt Gustav Karl, Bremen, Quelle. Geb. 19. 9. 1881 in Markneukirchen, gest. 1949. Arbeitete bei Heberlein und bei Weller in Markneukirchen, bei Möckel in Berlin und Schult in Lübeck. Wirkte auch in England. 1919–1928 war er bei der Firma A. E. Fischer in Bremen tätig, wo er 1928–1944 eine eigene Werkstatt betrieb. Ausgebombt, etablierte er sich in Quelle. Gute Arbeit. Benützte auch die Brandmarke

K. G.
S.

Schmidt Heinrich, Goldberg i. Schlesien. Gest. um 1885 in Liegnitz. Tischlermeister, der Musikinstrumente einschließlich Geigen „reparierte“.

*Repariert Goldberg im März 1843
von Heinrich Schmidt*

Schmidt Herbert Otto, Gelsenkirchen. Geb. 7. 10. 1902 in Markneukirchen. Bruder von Arnold Otto Schmidt, Schüler seines Vaters Anton Otto Schmidt. Erhielt in seiner Heimatstadt das Meisterdiplom. Etablierte sich 1927 in Gelsenkirchen.

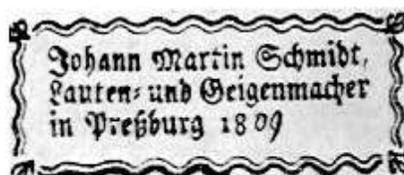
Schmidt J. Christoph, Fürth. Geb. 1853, gest. 8. 2. 1918. Gründete 1886 eine Saitenhandlung und unternahm u. a. Versuche, die Geigenform zu ändern, die freilich ergebnislos blieben.

Schmidt J(ohann?) G(ottfried?), Kassel. 1790, 1825. Soll in Leipzig in die Lehre gegangen sein, wo er auch arbeitete. In Kassel ab 1800 nachweisbar, doch scheint er das Bürgerrecht der Stadt nicht erhalten zu haben. Es wird behauptet, daß er hübsche Bratschen mit Engelsköpfchen statt Schnecke baute. Ahmte erfolgreich italienische Vorbilder, namentlich Stradivari nach, doch machte er die Ecken breiter. Nur in der Holzwahl hatte er nicht immer eine glückliche Hand. Die Einlagen brachte er 6–7 mm vom Rande entfernt an. Die Zargen sind überall gleich hoch, F-Löcher und Schnecken nicht schön geschnitten. Sein Lack ist nicht gut, er ist häufig spröde oder gar durch einfache Politur ersetzt.

Schmidt Johann Georg, Ellwangen. 1740–1770. Wahrscheinlich Schüler von Benedikt Wagner, nach dessen flachem Modell er arbeitete. Verwendete gutes Holz und guten gelbbraunen Lack. Die Zargen sind ziemlich hoch, die Einlage fehlt gewöhnlich, der Ton aber ist nicht schlecht.

*Johann Georg
Schmidt in Ellwangen
Anno 17..*

Schmidt Johann Martin, Bratislava (Preßburg). 1805, 1809. Wenig bekannter Geigenbauer. Die Vermutung, daß er ein Verwandter des Klavierbauers Karl Schmidt gewesen sei, ist irrig. Seine Geigen ähneln denen von Josef Hamberger in Bratislava. Vielleicht war er sein Schüler oder sein Gehilfe. Seine Arbeit ist nicht der Preßburger Schule zuzurechnen, er neigte sich mehr der Wiener Schule zu. Seine schlanken, braungelb lackierten Instrumente sind von mittlerer Qualität.



Schmidt Johannes, Kassel. 1834. Im Kasseler Bürgerverzeichnis ist 1834 die Aufnahme des Tischlers und Instrumentenmachers Johannes Schmidt vermerkt. Zwar heißt es dort, er sei ein gebürtiger Kasseler, doch fehlt leider die Jahreszahl.

Schmidt Karl, Bratislava (Preßburg). 1780–1825. Kam aus Anhalt-Köthen und erwarb am 14. 6. 1825 das Stadtrecht von Bratislava. Sein Sohn, der bei Johann Martin Schmidt erwähnte, Karl Schmidt, starb am 22. 1. 1848 im Alter von 77 Jahren in Bratislava. Wahrscheinlich stellte er Streichinstrumente nicht her, sondern verkaufte und reparierte sie nur. Dürfte sich vorwiegend mit dem Klavierbau befassen haben.

Schmidt Kurt, Markneukirchen, Dresden. Geb. 18. 9. 1899 in Markneukirchen. Geigenbauer und Bogenmacher. Arbeitete für Geigenbauer und machte sich dann in Dresden selbständig. Gute Instrumente.

Schmidt Kurt Woldemar, Zwota. Geb. 14. 3. 1889 in Zwota (Sachsen).

Schmidt M., Breitenfeld (Sachsen). 20. Jh. Mandolinbauer.

Schmidt Max Willibald, Oakland (Kalifornien). 20. Jh. Geigenbauer, der sich namentlich mit Reparaturen befäßt.

Repaired 19.....
MAX WILLIBALD SCHMIDT
OAKLAND, CALIFORNIA, U. S. A.

Schmidt Moritz F., Markneukirchen. Geb. 27. 1. 1871 in Markneukirchen.

Schmidt Moritz jun., Markneukirchen. Geb. 15. 7. 1857 in Markneukirchen, gest. 5. 7. 1935. Sohn von Moritz Schmidt sen. Schüler von H. Th. Heberlein.

Schmidt Moritz Eduard, Markneukirchen. Geb. 24. 7. 1832, gest. 23. 10. 1893. Inhaber der Firma „Moritz Schmidt jun.“

Schmidt Paul Gerhard, Amsterdam. Geb. 1. 5. 1902 in Altona. Schüler von Gerhard Jurgens in Hamburg und Anton Ostler in Mittenwald, wo er auch die Geigenbaufachschule besuchte. Arbeitete dann bei Johann Stueber im Haag und in verschiedenen Werkstätten in Wien, Budapest usw. 1929 eröffnete er in Amsterdam eine eigene Werkstatt. Gute Ausführung nach den alten Italienern, stark inspiriert von den alten Holländern. Qualitativer Lack. Außer Geigen Bratschen und Violoncelli baute er auch einige Gitarren, Quintone und Violen da gamba.

Schmidt Reinhold Willy, Markneukirchen. Geb. 26. 10. 1885 in Markneukirchen, gest. 25. 6. 1936 ebendort. Sohn und Schüler von Ernst Reinhold Schmidt. Arbeitete mit seinen Brüdern zusammen.

Schmidt Richard Ludwig, Markneukirchen, Landsberg. Geb. 23. 12. 1866. Bruder von Ernst Albin Schmidt.

Schmidt Wenzel, Luby (Schönbach). Geb. 1865, gest. nach 1914. Schüler von Josef Neudörfer. Arbeitete mehrere Jahre bei Bausch in Leipzig, Heckel in Dresden und Liebig in Wroclaw (Breslau). 1889 wirkte er in Luby.

Schmidt Wenzel, Wien. 19. Jh. Neffe und Schüler von Franz Schmidt. War mit den böhmischen Geigenbauern J. Bina und K. B. Dvořák bei Franz Patzelt tätig. Machte sich in Wien selbständig. Gute Arbeit.

Schmidt Willibald Max, San Franzisko. Bruder und Schüler von Otto Schmidt. Wanderte 1913 nach Amerika aus und etablierte sich in San Franzisko.

Schmidtutz Joseph, Kula (Türkei). 1919.

*Schmidtutz Jozef
hangszerek Készítője
Musikinstrumenten Macher
Kula 1919*

Schmied (Schmidt) J. G., Leipzig. 1714. Lautenbauer. Angeblich Schüler von Johann Christian Hoffmann.

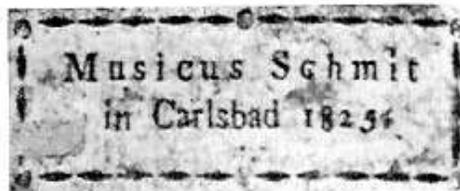
Schmied Josef, Bratislava (Preßburg). 1811. Vielleicht Sohn von Karl Schmied. Soll nach Dr. Geyer Schüler von Geissenhof sein, den er nachahmte.

*Josef Schmied
Presburg 1811*

- Schmied** Soma, Budapest, 1896. Ungarischer Geigenbauer, stellte 1896 in Budapest eine reich verzierte Geige aus.
Schmiedgen Hermann, Liberec (Reichenberg). 20. Jh. Nur von nachstehendem Zettel bekannt:



- Schmirler**, Luby (Schönbach). 19. Jh. In Luby lebten mehrere Geigenbauer dieses Namens, die aber für den Geigenbau bedeutungslos sind.
Schmirler Josef, Luby (Schönbach). Geb. 1818. Schüler von Karl Werner in Luby. Machte sich 1842 selbständig. Sehr sorgfältige Arbeit. Verwendete hochwertigen rotgelben Lack.
Schmit Johann, Karlovy Vary (Karlsbad). Geb. um 1776 in Pila bei Karlovy Vary, gest. 12. 10. 1853 in Karlovy Vary. Berufsmusiker. Es wird behauptet, daß er als vierzehnjähriger Knabe eine Geige repariert und 1819 die erste Geige gefertigt habe. Seine Geigen sollen größtenteils gut gearbeitet gewesen sein. In Karlsbad soll sogar Paganini auf einer gespielt und sie sehr gelobt haben. Auf eigene Erfahrungen können wir uns hier nicht stützen.



- Schmitt** Domenico, Rom. Um 1640. Lauten- und Geigenbauer, der um 1640, bereits ausgebildet, aus Bayern nach Rom kam.
Schmitt Eugen, Magdeburg. 1928. Baut Streich- und Zupfinstrumente.
Schmitt Lucien, Grenoble, Meylan bei Grenoble. Geb. 24. 3. 1892 in Saint-Julien-en-Genevois. Schüler von Léon Mougeon in Mirecourt, wo er zwei Jahre weilte. Nach seinem Wirken bei dem Bogenmacher Bazin arbeitete er bei Vidoudez in Genf und bei Lorange in Lyon. Nach seiner Heimkehr aus dem ersten Weltkrieg, in dem er verwundet wurde, war er bei Caressy et Français in Paris, später bei Bovis in Nizza tätig. 1922 ließ er sich in Grenoble nieder, wo er anfangs klassische Modelle kopierte. Bald jedoch fand er ein ganz persönliches Modell, das er „Mieux ne Scay“ nannte. Gute,



sorgfältig ausgeführte Arbeit. Ab 1941 war er in Meylan bei Grenoble etabliert. Schrieb auch einige Artikel und Broschüren über den Geigenbau. Sein Sohn Jean Frédéric, geb. am 14. 2. 1937 ist sein Nachfolger.

- Schmoll** Rudolf F., Markneukirchen, Portland. Geb. 12. 2. 1904 in Hannover. Ging in Markneukirchen in die Lehre. Wanderte nach Amerika aus, kehrte zurück und wurde in die Innung aufgenommen. Versuchte es noch einmal in Amerika und ließ sich in Portland nieder. Baute nur wenige Instrumente, sämtlich nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. In letzter Zeit befaßte er sich nur mit Reparaturen.
Schnabl Eduard, Gossengrün bei Sokolov (Falkenau). 20. Jh. Mittelmäßiger Geigenbauer. Verwendete blaugedruckte Zettel und gelbbraunen Lack. Arbeitete nach den italienischen Meistern, die er ungeschickt nachahmte.

*Eduard Schnabl
Streichinstrumentenmacher
Gossengrün b. Falkenau i. B.*

- Schnabel** Josef, Luby (Schönbach). 20. Jh. Arbeitete gemeinsam mit seinem Bruder Simon in Luby. Die Instrumente besitzen keinen sonderlichen Wert.
Schnabel Simon, Luby (Schönbach). 1914. Arbeitete gemeinsam mit seinem Bruder Josef. Sie fertigten Kopien aller möglichen alten Meisterinstrumente, die Ausführung läßt jedoch zu wünschen übrig.
Schnarchendorff Daniel, Berlin. 1848. Bedeutungsloser Geigenbauer.

*Daniel Schnarchendorff
Instrumentenmacher
in Berlin 1848*

- Schnebele** (Schnebler) Jacob, Landshut. 1568, 1573. Das Hofrentamt führt folgende Abrechnung aus dem Jahre 1573 an: „Dem Jacob, Lautenmacher hier, so die Laute Ihrer fürstl. Gnaden (Herzogin Renata) gebessert, so der Bär in des Welschen Cristels* Kammer zerbrochen, Macherlohn . . . fl 30 kr (* Wohl ein Franzose oder Lothringer des Gefolges.) Als Wilhelms Hof auf Trausnitz 1579 aufgelöst wurde, verließ Schnebele wahrscheinlich Landshut ebenfalls. Das Landshuter Stadtmuseum besitzt ein kleines Kupferbild mit der Inschrift „Testuta a Basschordenmaister Jacobus Schnebele A. D. 1573“.

- Schneck** Johann, Luby (Schönbach). 19. Jh.
Schneidenbach Georg Adam, Klingenthal. 1787, 1799. Wenig bekannter, aber sorgfältig arbeitender Geigenbauer.
Schneidenbach Karl, Klingenthal. 1820. Hersteller von Blas- und Streichinstrumenten.
Schneider A. Autor des Buches: „Akustik und Harmonie, übertragen auf das praktische Gebiet.“ Dresden 1903.
Schneider Anton Joseph, Markneukirchen. 1810. Stammt wahrscheinlich aus Klingenthal. Seine Arbeit verrät das Hopfmodell.
Schneider Christian Friedrich, Klingenthal. 1769. Sohn von Johann Caspar Schneider. Es sind gute Geigen von ihm erhalten. Die Zettel klebte er gewöhnlich an verborgene Stellen der Zargen.

Christian Friedrich Schneider Klingenthal 1773

- Schneider** Christoph Carl, Klingenthal. 1769, 1789. Bruder von Christian Friedrich Schneider, mit dem er zusammenarbeitete.

*Matthias Schollin, Instrumentenmacher
Fecit Neo-Hradecii 1757*

Schölnast Franz, Bratislava (Preßburg). Geb. 23. 8. 1775.
Hersteller von Blasinstrumenten. Streichinstrumente reparierte er nur.

Scholte D., Amsterdam. 18. Jh. Holländischer Geigenbauer. Gute Arbeit.

D. Scholte Ft. Ao. 1791. Amsterodamensis.

Scholtz Daniel, Guhrau i. Sch. 1789. Die Geige, in der nachstehender Zettel gefunden wurde, war aus gewöhnlichem Holz, ohne Einlage und nach einem unschönen Modell gearbeitet.

*Daniel Scholtz
Guhrau i. Sch. 1789.*

Scholz R. Autor des „Handbüchleins für Geigenspieler enthaltend das Wissenswerteste von der Geige.“ Leipzig 1903.

Schoemaker C., Laren. Geb. 15. 3. 1903 in Amsterdam. Schüler von Karl Meinel in Leipzig. Etablierte sich 1930 in Laren. Geigen- und Gitarrenbauer. Auch als Reparateur tüchtig.

Atelier voor
Artistieke Gitaarbouw
C. Schoemaker
Laren N.H.

No.

19

Schömbra Karel Václav s. Šembera Karel Václav.

Schönbach Josef von. Autor des Werkes: „Die Gitarre und ihre Geschichte“, Leipzig 1884.

Schöne Georg Daniel, Oslo. 19. Jh. Klavier- und Harfenbauer.

*Georg Daniel Schöne
Instrumentmager i Christiania No 82*

Schöner Johann, Luby (Schönbach). 1826. Bereits 1826 Mitglied der Geigenbauerninnung. Angeblich Sohn eines Geigenbauers.

Schönfeld Nicola, Bologna. Um 1560. Wahrscheinlich aus Deutschland stammender Lautenmacher. Vielleicht Schüler von Laux Maler.

Schönfelder August Ferdinand, Markneukirchen. Geb. 8. 12. 1838, gest. 6. 8. 1879 in Adorf.

Schönfelder Carl August, Markneukirchen. Geb. 6. 8. 1828, gest. 26. 8. 1887. Bruder von August Schönfelder.

Schönfelder Carl Gottlob, Markneukirchen. Geb. 14. 11. 1789, gest. 4. 10. 1876. Baute gute Geigen, die eine gewisse Eigenart besitzen. Verwendete ein ziemlich flaches Modell. F-Löcher gerade, Schnecke nach Amati gestochen. Erfreute sich auch

als Lehrer großer Wertschätzung. Einer seiner Schüler war Johann Gottlieb Heberlein.

*K. B.
SCHÖNFELDER*

Schönfelder

*Carl Gottlob Schoenfelder
in Neukirchen bey Adorf
Fecit 1814*

Schönfelder Caspar, Kraslice (Graslitz), Markneukirchen. Geb. 13. 9. 1642. 1714 noch am Leben. Exulant aus Kraslice. Gehörte 1677 zu den Begründern der Markneukirchner Geigenbauerninnung, deren Aldermann er bis 1690 war. 1710 und 1713 Mitglied des Innungsrats. Am 18. 2. 1706 wurde seine Gattin in das Haus von Hans Caspar Reichelt gerufen, den frisch gekochten, ausgezeichnet gelungenen Geigenlack zu bewundern. Der Lack fing Feuer und sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie ihnen neun Tage später, am 19. 2. 1806 erlag.

Schönfelder Christ. Gottfried, Markneukirchen. Geb. 1736, gest. 3. 6. 1806. Sohn und Schüler des Geigenbauers und Bürgers Georg Simon Schönfelder. Ab 10. 1. 1775 Meister. Seine Geigen sind sauber ausgeführt, obwohl sie weder in der Form noch im Holz besonders schön sind. Wurde am 6. 7. 1806 ... „unter freiem Himmel, und zwar hinter dem Berge, neben einem Stadtfelde tot gefunden; wahrscheinlich war er am - Friesel - gestorben.“ Wurde über 69 Jahre alt.

Schönfelder Christian Gottlob, Markneukirchen. Geb. 14. 9. 1797, gest. 21. 3. 1872. In jüngeren Jahren hielt er noch die Werkstatttradition seiner Familie ein, später bemühte er sich, italienische Vorbilder nachzuahmen. Fertigte treffliche Kopien alter Meisterinstrumente.

Schönfelder Conrad Adam, Markneukirchen. Jüngerer Sohn von Simon Schönfelder. Ab 19. 5. 1704 Meister, 1732 Mitglied des Innungsrats, 1743 Aldermann.

Schönfelder Emil Karl, Wernitzgrün. Geb. 3. 4. 1877, gest. 22. 11. 1948. Schüler seines Vaters, Gehilfe von Hermann Dölling in Markneukirchen. Machte sich 1900 selbständig. Der letzte Geigenbauer der Familie Schönfelder im Vogtland.

Schönfelder Friedrich Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 24. 10. 1803, gest. 21. 9. 1869. Bruder und Schüler von Christian Gottlob Schönfelder.

Schönfelder Georg Simon, Markneukirchen. Geb. 1707, gest. 6. 9. 1762. Vielleicht Sohn und Schüler von Simon Schönfelder. Ab 5. 6. 1727 Meister.

Schönfelder Herbert Emil, Peine-Hannover. Geb. 21. 1. 1898 in Wernitzgrün. Sohn und Schüler von Emil Karl Schönfelder. Arbeitete bei Hermann Dölling und bei Oberpottkamp in Hannover. Machte sich 1930 in Peine-Hannover selbständig. Gute Instrumente nach den alten Klassikern. Einer der letzten Nachkommen dieser Geigenbauerfamilie, deren ältestes Mitglied um 1650 aus Böhmen nach Markneukirchen gekommen war.

Repariert
Herbert Schönfelder
Geigenbaumeister
Peine i. Hann. 19



159. Stainer Jakob, Absam



160. Stainer Jakob, Absam 1660



161. Storioni Lorenzo, Cremona



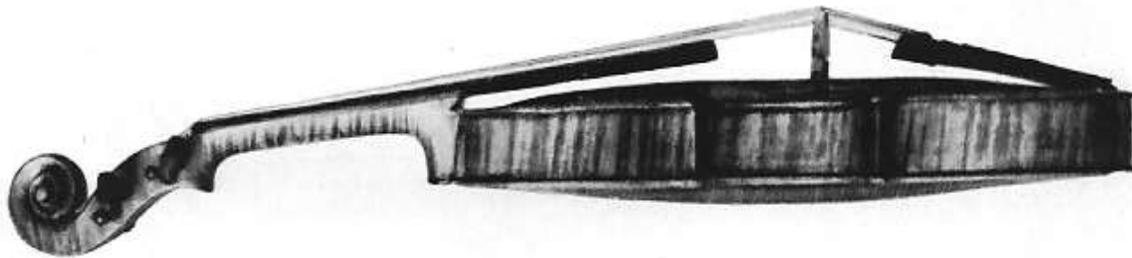
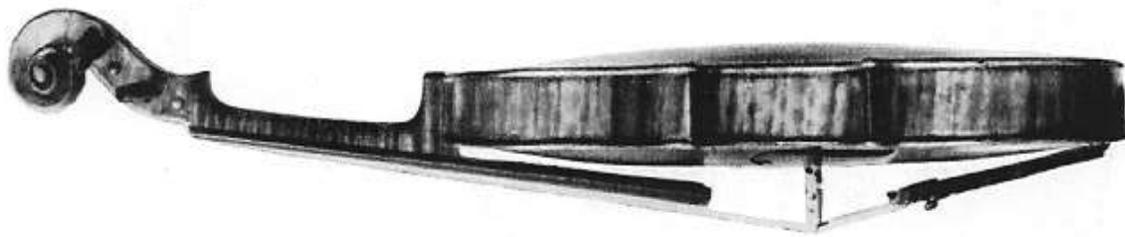
162. Stoss Johann, Prag 1816



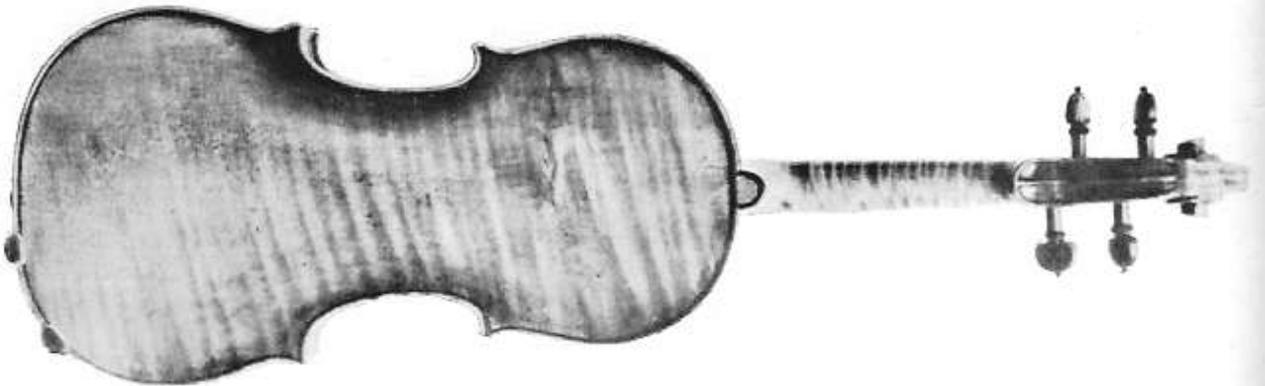
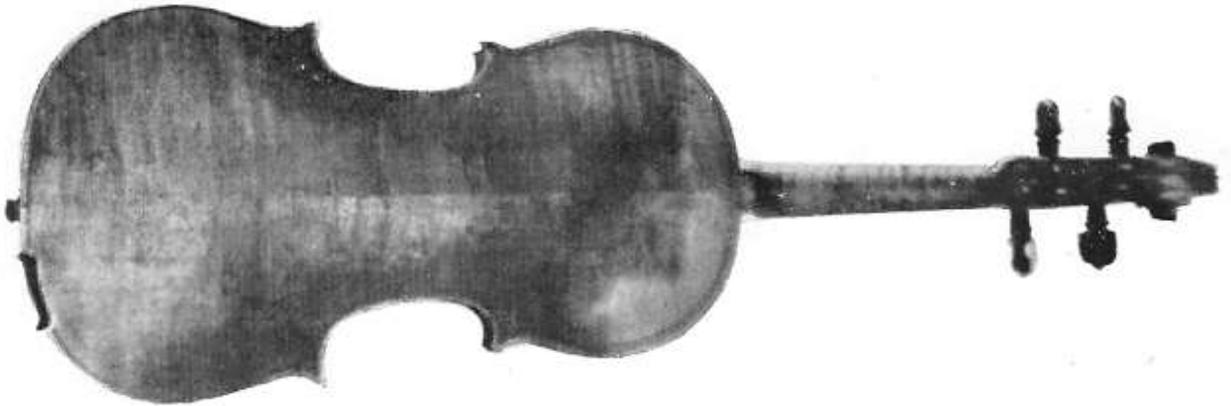
163. Stradivari Antonio, Cremona 1688



164. Stradivari Antonio. Cremona 1709 (GREFFUHLE)



165. Stradivari Antonio, Cremona 1715 (EMPEROR)



166. Stradivari Antonio, Cremona 1722 (ROLLA)

167. Stradivari Antonio, Cremona 1724



Schönfelder Horst, Wernitzgrün. Geb. 10. 5. 1901. Zupf-instrumentenbauer. Schüler seines Vaters Emil Schönfelder und Gehilfe von Erich Meinel in Wernitzgrün. Meister geworden, machte er sich 1929 selbständig.

Schönfelder Johann I. Geigenbauer und Bäcker. Exulant aus Kraslice (Graslitz), der 1677 zu den Begründern der Markneukirchener Innung gehörte. Verließ Kraslice zwischen 1653 und 1661.

Schönfelder Johann II., Markneukirchen. Geb. um 1675, gest. vor 1729. Sohn von Simon Schönfelder. Am 31. 5. 1697 wurde er, nachdem er seine Lehrzeit vorschrittartig beendet und als Geselle gearbeitet hatte, in die Innung aufgenommen, wobei man ihm die pflichtgemäßen Wanderjahre erließ.

Schönfelder Johann III., Markneukirchen. Geb. um 1705. Sohn von Johann Schönfelder I. Ab 1729 Meister. Wahrscheinlich ist er in Neukirchen weder geboren noch gestorben.

Schönfelder Johann (Hans) Adam. Geb. 1707, gest. 21. 1. 1763. Sohn von Johann Schönfelder II. Wurde am 3. 1. 1729 als Meister in die Innung aufgenommen und im selben Jahr Bürger. Gute Arbeit, qualitatives Holz, gelbbrauner oder rotbrauner Lack. Auch er gab wiederholt „Tyrol“ als Entstehungsland seiner Geigen an, obgleich sie sehr wenig tirolerisch aussehen.

Johann Adam Schönfelder, Violin-
macher in Neukirchen, No. 1743

Schönfelder Johann Christian, Markneukirchen. Geb. 3. 10. 1775, gest. 28. 8. 1821. Bruder von Johann Georg Schönfelder II. Gehörte zu jenen Markneukirchener Geigenbauern, die mit ihren Geigen von Markt zu Markt zogen.

*Johann Christian Schönfelder
Violinmacher aus Markt Neukirchen*

Schönfelder (Schönfeld) Johann Georg I., Markneukirchen. Geb. 20. 7. 1653 in Kraslice (Graslitz), 1712 noch am Leben. Kam als Exulant aus Kraslice ins Vogtland und kann als Stammvater dieser blühenden Familie angesehen werden.

Johann Georg Schönfelder
Probe Violino Cortes. Cremona
Fecit 17

Man nimmt an, daß er Simon Schönfelders Vater war. Brachte in den Böden seiner Geigen auch die Brandmarke I. G. S. an und schmückte die Instrumente mit einer doppelten Einlage.

Schönfelder Johann Georg II., Markneukirchen. Geb. 1750, gest. 26. 12. 1824. Wurde am 7. 8. 1769 mit Bewilligung des Stadthauptmanns in die Innung aufgenommen. Mußte jedoch versprechen, sein Meisterrecht nicht als Grund für eine Befreiung vom Militärdienst zu benutzen. Einer der besten Geigenbauer der Familie. Arbeitete nach einem großen Modell und verwendete gelben Lack. Neben Zetteln, auf denen er häufig Cremona als Herstellungsort angab, benützte er auch die Brandmarke : I : G : S : Ab 1810 Schultheiß.

*Johann Georg Schönfelder
Lauten- und Geigenmache in Neukir-
chen bey Adorf 1794*

Schönfelder Johann Georg III., Markneukirchen. Geb. 16. 11. 1771, gest. 19. 1. 1844. Nur die aus seinen letzten Lebensjahren stammenden Geigen können ihm mit Sicherheit zugeschrieben werden.

Schönfelder Johann (Hans) Martin, Markneukirchen. Geb. um 1680, gest. vor 1739. Sohn von Caspar Schönfelder. Ab 29. 2. 1704 Meister. Da er die erforderlichen Gebühren nicht sogleich erlegen konnte, verbürgte sich Johann Reichel (Reichel) für ihn. Hatte keine Söhne. Seine jüngste Tochter ehelichte 1739 den Geigenbauer Hans Georg Kretzschmann I.

Schönfelder Simon, Kraslice (Graslitz), Markneukirchen. 1677 und 1723. Kam mit seinem Vater Johann als Exulant aus Kraslice nach Markneukirchen. War der erste „Jungmeister“ der Innung und 1677, 1678, 1709, 1710, 1712, 1719 und 1722 Mitglied des Innungsrats, 1723 Vormeister.

Schönger Carl, Erfurt. 1776. Gest. um 1825. Ältester Sohn und Schüler von Franz Schonger, dessen Nachfolge er schon in verhältnismäßig jungen Jahren antrat.

*Reparavit me 1792
S. Schonger Erfordia*

Schonger Franz, Erfurt. 1750, 1776. Sohn und Schüler von Georg Schonger. Arbeitete nach italienischen Modellen und war ein gesuchter Reparaturmeister. Bevorzugte eine hohe Wölbung und eine breite Brust. Da er die Decken eher zu dünn fertigte, haben viele seiner Geigen einen grellen Ton, sonst sind sie aber einwandfrei. Es gibt auch einige recht gute Violoncelli von ihm. Verwendete braunen Lack. Von seinen drei Söhnen war nur der älteste Geigenbauer.

*Franz Schonger
Lauten u. Violinmacher in Erfurt Anno 1769 (geschrieben)*

Schonger Georg, Erfurt (?) Geb. 1666 in Vils, gest. um 1740. Stammvater der Familie. Kam auf der Wanderschaft wahrscheinlich auch nach Italien, wo sein Namen, wie es damals üblich war, verballhornt wurde, so daß die Familienüberlieferung, er habe „Scongneri“ geheißsen, wirklich fundiert ist.

Schonger Joseph, Kassel. Geb. 1. 2. 1812 in Erfurt, gest. 15. 5. 1888 in Kassel. Sohn und Schüler von Carl Schonger. Ursprünglich für den Priesterstand bestimmt, gab er die gelehrten Studien bald auf und wurde Schüler seines Vaters. Nach beendeter Lehrzeit blieb er noch bis 1838 in Erfurt und kam im Mai des besagten Jahres zu Besuch nach Kassel, wo ihn Spohr bewog, sich dort für dauernd niederzulassen. Zu Beginn seines Kasseler Aufenthaltes fertigte er noch zahlreiche Geigen, die denen seines Vaters glichen. Da sich aber sein Ruf als Reparaturmeister immer mehr verbreitete, widmete er sich schließlich zur Gänze Reparaturen alter Instrumente. Mit neuen Tiroler oder vogtländischen Streichinstrumenten trieb er nur Handel.

Schönheit Arne August, Örliken (Schweiz). Geb. 22. 11. 1880 in Wildenheit bei Koburg. Holzschnitzer, Schüler des Geigenbauers Herlimann in Örliken in der Schweiz, dessen Nach-

folger er 1902 wurde. Fiel 1914 an der russischen Front. Den Mittelteil seiner Zettel nimmt seine Photographie ein.

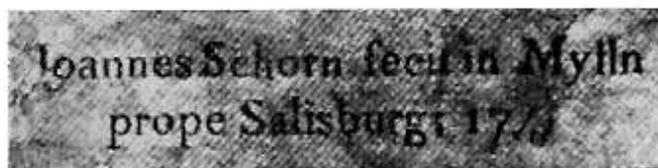
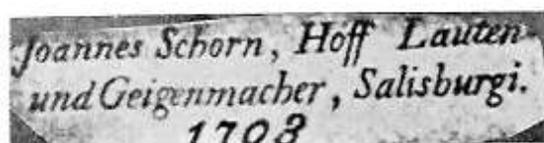
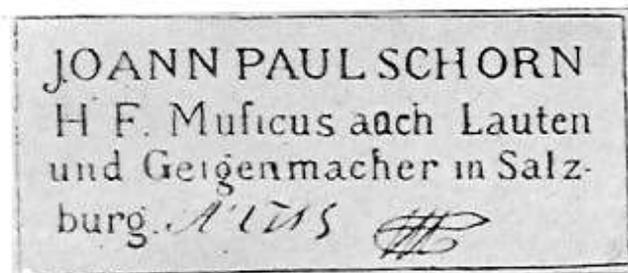
Schönheit Arne Karl, Sonneberg (Thüringen). Geb. 2. 11. 1903 in Örliken bei Zürich. Sohn und Schüler von Arne August Schönheit. Etablierte sich in Sonneberg in Thüringen.

Schoofs François, Brüssel. 1928.

Schorn Johann Joseph, Salzburg. 1716–1726. Bruder von Johann Paul Schorn.

*Ioannes Iosephus Schorn
fecit Salisburgi, anno 1726*

Schorn Johann Paul, Innsbruck, Salzburg. 1680, 1716. Musiker und Lautenbauer. Stammte wahrscheinlich aus Füssen und war bis 1686 in Innsbruck ansässig. Trat dann in die Dienste des Salzburger Erzbischofs und wohnte in der Vorstadt Mülln bei Salzburg. Im Archiv der Salzburger Landesregierung wird er 1713 zum letztenmal erwähnt. Seine Arbeit steht der von Albani nahe. Sein Modell ist hochgewölbt und hat schwungvolle Ecken. Der Lack ist erstklassig. Die Staatliche Sammlung alter Musikinstrumente in Berlin besitzt von ihm eine sog. „Brettgeige“, die als die Geige aufbewahrt wird, auf der Mozart als Kind spielte. An der Hohlkehle der Schnecke befindet sich ein schön geschnitzter Löwenkopf. Außer dem erwähnten sind noch mehrere andere Instrumente von ihm in Sammlungen vertreten. Wenn J. Hart einen Jakob und einen Johann Schorn unterscheidet, dürfte ihm eine Verwechslung mit Jakob Schrot unterlaufen sein. Da Schorn seine Zettel größtenteils mit der Hand schrieb, variieren sie stark im Wortlaut. Beide Taufnamen verwendete er, wie es scheint, erst, als auch Johann Joseph Schorn in Salzburg wirkte.



*Ioannes Schorn fecit in
Mülln prope Salisburg 1689 (geschrieben)*

Ioannes Schorn Salisburgensis 1701 (geschrieben)

*Ioannes Schorn
Salisburgi 1700 (geschrieben)*

*Ioannes Schorn
reparavit 1703 (geschrieben)*

Schorndorfer Daniel, Stuttgart. 1580. Sohn von Daniel Schorndorfer. Instrumentenlieferant der Württemberger Hofkapelle.

Mußte sich um alle Instrumente kümmern. Ob er Schüler seines Vaters oder seines Stiefvaters Hans Thanner war, ist ungewiß. Heiratete am 9. 11. 1589 Anna, Tochter von Jörg Steck.

Schott Carl Friedrich, Hamburg. 1789. Instrumentenmacher. Ab 11. 12. 1789 Bürger.

Schott Konrad, Stuttgart. 1584, 1636. Arbeitete für die Hofkapelle, die 1504 vier Zithern von ihm erwarb. Mußte auch für Herzog Friedrich von Württemberg eine Zither fertigen, für die er 6 fl. erhielt. Baute also zweifellos auch Streichinstrumente. In den Urkunden wird er jedoch gewöhnlich als „blinder Orgelbauer“ bezeichnet und erhielt als solcher wiederholt eine Unterstützung von 20 bis 40 Gulden.

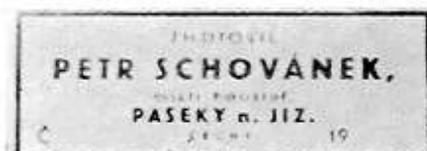
Schott Martin, Prag. Geb. vor 1600, gest. nach 1680 in Prag. Seine Arbeit, die eine sehr hohe Stufe der Vollendung erreicht, läßt den Schluß zu, daß er in Italien Kenntnisse gesammelt hatte, bevor er sich in Prag niederließ. Erwarb hier am 6. 8. 1615 das Stadtrecht, wobei Gabriel Spindler, der aus Erfurt stammte, und Markus Stiller seine Zeugen waren. Ersterer war vielleicht Schotts Landsmann, wonach angenommen werden könnte, daß Schott aus Erfurt kam. Schon zu seinen Lebzeiten ein anerkannter Meister. Baute neben Lauten und Geigen auch Theorben, die er nicht nur meisterhaft fertigte, sondern auch verzierte. Meister K. B. Dvořák verfertigte eine Kopie seiner Erzlaute mit der eingelekten Perlmutterinschrift am Griffbrett:

*Pragae
1680
Martin Schott*

Schott R. Veröffentlichte 1892 eine Studie über Mittenwald und seine Geigenbauer.

Schöttl Peter, Mittenwald. 1906, 1919. Wohnte im Hause Nr. 63 und stellte 1906 in Nürnberg Instrumente aus.

Schovánek Petr, Paseky a. Iser. Geb. 16. 7. 1891 in Paseky. Sohn von Ludvík und Marie Schovánek, Neffe von Benjamin Patočka, bei dem er den Geigenbau erlernte. Arbeitete bis 6. 8. 1910 bei ihm, reiste dann nach Kiew, wo er bei der Firma Jindřich Jindřisek wirkte. 1932 kehrte er aus Rußland wieder nach Paseky zurück, wo er als Geigenbauer tätig ist. Baut seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendet goldgelben oder roten Öl- und Spirituslack.



Schovánek Václav, Paseky a. Iser. Geb. 13. 5. 1859 in Paseky Nr. 70, kam bei der Okkupation Bosniens und der Herzegowina 1879 ums Leben. Schüler von Josef Metelka, (Sohn von Venceslav Metelka), bei dem er auch arbeitete. Baute seine Geigen nach dem breiten, großformatigen Modell von Stradivari. Verwendete roten Lack auf gelbem Grund. Die Ränder seiner Instrumente sind flach, die Einlage ist aus zwei dünnen schwarzen und einem breiteren weißen Aderstreifen zusammengesetzt, die F-Löcher sind steilgestellt, nahezu gleichlaufend, die Ecken infolge der ziemlich geschlossenen C-Bügel merklich vorspringend. Breite, wenig tief gestochene Schnecke mit Messerspuren in der Windung, was sie unvollendet erscheinen läßt. Die Geigen sind stark im Holz, haben einen mächtigen Baßbalken, der Ton ist etwas hart und scharf. Ausgezeichnetes Holz, sehr engjährige Fichte (auf 1 cm 20 Jahre), geflammt Ahorn. Die Violoncelli arbeitete er nach einem kleinen Modell (720 mm lang).

1877
Václ. St. Schovánek
 18 rokov star
Václav Schovánek
 v Pasekách nad Jizerou 1877

Schräd L. 1827. Die Gitarre des Berliner Museums Nr. 1386, S. 169 trägt diesen Namen mit der Jahreszahl 1827. Keine sorgfältige Arbeit.

L. Schräd
 1827

Schrader G. Adolf L., Bremen. 1870, 1902. Tüchtiger Geigenbauer und guter Restaurator, 1871–1901 als Leiter der Geigenbauwerkstatt der Instrumentenfabrik A. E. Fischer in Bremen beschäftigt. Baute viele Geigen, Bratschen und Violoncelli.

Schrage Theodor, Berlin. 1913, 1920. Ausgezeichneter Reparatur. Bei August Hermann & Söhne beschäftigt. Baute seine Geigen gern nach dem Modell von Stradivari. Hervorragender Kenner der alten Meister.

Schramm Franz, Kraslice (Graslitz). 20. Jh.

Schramm Johann Gott(fried?), Gotha. Gest. um 1850. Weil ihn der Geigenbau nicht zu ernähren vermochte, wurde er Theatardiener. Seine Geigen sind von mittelmäßiger Qualität, doch war er ein guter Reparatur- und tüchtiger Bogenmacher.

Joh. Gott. Schramm
 Anno 1809 in Gotha (geschrieben)

Schrammen? (Schramm), München. 16. Jh. Von Trautmann angeführter Münchener Lautenmacher.

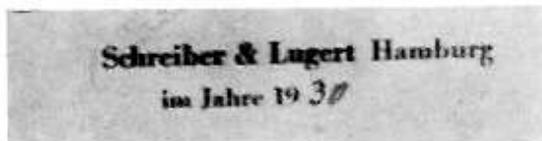
Schreck Rudolph, Berlin. 1725. Einer der ältesten Geigenbauer Berlins.

Rudolf Schreck Violin
macher in Berlin 1725

Schree J. G., Leipzig. 18. Jh.

J. G. Schree
 Leipzig
 auf den Grimmschen Steinweg Nr. 1297

Schreiber Anton, Hamburg. Geb. 15. 9. 1891 in Luby (Schönbach). Schüler von Anton Hoyer. Arbeitete in Hannover, dann bei Louis in Saarbrücken und G. Winterling in Hamburg. Ging nach Wien zu Dr. Tomastick und von da nach Budapest zu Robert Laumann. Nach dem Kriege wirkte er neuerlich bei Laumann. Kaufte gemeinsam mit dem Geigenbauer Anton Lugert das Geschäft von G. Winterling in Hamburg, das sie am 1. 11. 1920 übernahmen.



Schreiber Eduard, Schaffhausen. Geb. 27. 9. 1864 in Schaffhausen. Von Beruf Schuhmacher. Baute Geigen nach dem Modell von Stradivari. Verwendete braunen Lack.

Eduard Schreiber
Geigenbauer No. 9
Schaffhausen
 anno 1921 (geschrieben)

Schreiber Franz, Luby (Schönbach). 20. Jh. Bogenmacher.

Schreiber Philipp, Antwerpen. Geb. 27. 9. 1875, 1903. Schüler

(und Schwager) von Holm Viertel. Arbeitete drei Jahre bei J. W. Briggs in Glasgow und etablierte sich 1902 in Antwerpen.

Fait par Ph. Schreiber
Anvers. L'an 19..

Schröckel A., Leipzig. 20. Jh.

Schröder Chr., Gotha. 1882.

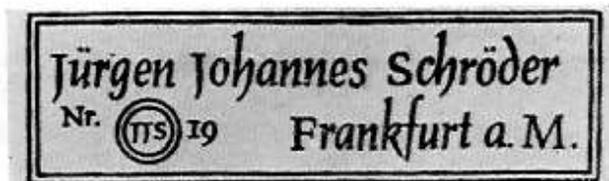
Repariert von
Chr. Schröder
 Gotha 1882

Schröder Hermann, Geb. 23. 7. 1843 in Quedlinburg, gest. 31. 1. 1909 in Berlin. Bruder von Karl Schröder und wie dieser Violoncellist. Autor der Studie: „Untersuchungen über die sympathetischen Klänge der Geigeninstrumente und eine hieraus folgende Theorie der Wirkung des Bogens auf die Saiten“, Leipzig 1891.

Schröder J. H., St. Petersburg. 1820. Lautenmacher, der auch Gitarren baute.

Schroeder Johann G., New York. Geb. 1870 in Neuhaus (Hannover). Wandte sich erst im reiferen Alter nach gründlichen Vorstudien dem Geigenbau zu. Suchte Belehrung bei den besten amerikanischen Meistern und eignete sich im Laufe der Zeit eine besondere Geschicklichkeit an. Unternahm interessante Versuche mit sämtlichen geeigneten amerikanischen Hölzern und gelangte zu der Erkenntnis, daß diese, da ihnen gewisse Eigenschaften fehlen, die Tiroler Fichte und den ungarischen Aborn nicht ersetzen können. Als Gitarrenvirtuos legte er gleichfalls großes Gewicht auf die Vervollkommnung dieses Instrumentes und seine Gitarren und Mandolinen zeichnen sich sowohl durch schöne Ausführung wie durch einen vollen Ton aus.

Schröder Jürgen Johannes, Frankfurt a. M. Geb. 28. 4. 1927 in Frankfurt a. M. Besuchte 1946–1949 die Geigenbaufachschule in Mittenwald. Arbeitete bei Richard Paulus in Freiburg und machte sich am 1. 1. 1951 in Frankfurt a. M. selbständig. Baute neue und kopierte alte Instrumente. Lernete einige Jahre lang am Konservatorium das Violoncello- und das Viola da gamba-Spiel.



Schroder Karl. Geb. 18. 12. 1848 in Quedlinburg. Autor des „Katechismus des Violoncellspiels“, Leipzig 1909.

Schroder Simon, Passau. 1750–1785. Gute Arbeit nach dem Modell von Stainer mit schönen Frauenköpfen anstelle der Schnecken.

Schroder Wilhelm Karl, 1830.

Schröder Wilhelm Karl Jakob, Wismar. 1831.

Schröder Willi Ernst, Markneukirchen. Geb. 23. 12. 1878, gest. 28. 12. 1925 in Markneukirchen.

Schroen Egmont, Leipzig. Deutscher Gitarrenspieler. Veröffentlichte 1879 in Leipzig eine Geschichte der Gitarre und 1875 einen „Katechismus der Musikinstrumente“.

Schröpper Joseph, Antigo (Wis.). 20. Jh.

Schrott (Schrot) Jakob, Innsbruck. Geb. 1805 in Innsbruck, gest. 3. 7. 1843 ebendort. Konnte als Tischler das Meisterdiplom nicht erlangen. Widmete sich dann dem Instrumentenbau und wurde 1835 als Instrumentenmacher in die Innung aufgenommen. Heiratete Marie Tiefenbrunner und erhielt 1838 die Bewilligung, auch die Kunsttischlerei zu betreiben. Außer Kontrabässen baute er Gitarren, Zithern und Bauernharfen, Geigen wahrscheinlich nicht.

*Jakob Schrot reparirt
in Innsbruck 1838*

*Jakob Schrott
Instrumentenmacher
in Innsbruck 1835*

Schrötter Andreas, Gossengrün bei Sokolov (Falkenau). 1930. Aus Rußland zurückgekehrter Geigenbauer. Versandte Flugblätter über seine Kunst und die von ihm erfundenen Verbesserungen der Instrumente in bezug auf den Lack und den Baßbalken. Seine Reparaturen sind ausgezeichnet ausgeführt, und auch seine neuen Instrumente schön und sorgfältig gearbeitet und mit gutem Öllack rotbraun lackiert, aber die versprochenen Verbesserungen haben sich nicht eingestellt. Schade um einige Instrumente, die er mit seinem Lack neu lackierte.



Schuber Richard, San Franzisko. Geb. 22. 12. 1872 in Markneukirchen, 1932 noch am Leben. Schüler von Otto Deelling, arbeitete bei Karl Zach in Wien und bei Otto Migge in Koblenz. Wanderte 1910 nach Amerika aus und ließ sich in San Franzisko nieder.

Schubert, Epinal. 1850, 1835. Wahrscheinlich nur ein Zwischenhändler, der auch Reparaturen annahm.

Réparé chez Schubert, Epinal, 1831

Schubert Anton, Görlitz. 1885. Stellte 1885 in Görlitz eine Geige aus, für die er eine Silbermedaille erhielt.

Schubert Ernst, Zwota (Sachsen). 20. Jh. Deutscher Bogenmacher, der angeblich aus Cottenheide in den Vogesen stammte. Bezeichnete seine Bogen:

Ernst Schubert

Schubert F., Eilenburg. 1867. Guter Reparatur.

Schubert F. L. Veröffentlichte 1878: „Die Violine, ihr Wesen, ihre Bedeutung und Behandlung als Solo- u. Orchesterinstrument“.

Schubert Julius Ferdinand, Leipzig. Geb. 14. 7. 1804 in Magdeburg, gest. 9. 6. 1875 in Leipzig. Autor der Abhandlungen: „Über den mechanischen Bau der Violine“ (Musik. Zeit. Leipzig), und „Vorschläge zur Verbesserung der Kontravioline“.

Schubert Paul, Markneukirchen. Geb. 2. 12. 1884 in Markneukirchen. Bogenmacher.

Schuberth August Richard, Markneukirchen. 1899. Machte sich 1899 selbständig.

Schuh Albert, Luby (Schönbach). 20. Jh. Fabrikmäßige Herstellung von Gitarren.

Schuh Roman, Luby (Schönbach). 20. Jh.

Schuldt Johann, Lübeck. 1647, 1649. Lautenbauer. Ab 1647 Bürger. Heiratete 1649 Katharina Lüders.

Schuler J. Veröffentlichte 1884 eine Jacob Stainer-Biographie.

Schüller Ernst, Markneukirchen. 20. Jh.

Schult Ernst Friedrich Ludwig Dav., Lübeck. Geb. 16. 9. 1897 in Lübeck, gest. 1949. Sohn und Schüler von J. H. Schult. Nach Absolvierung der höheren Realschule ging er bei seinem Vater in die Lehre. Arbeitete dann in der Schweiz unter der Anleitung des Geigenbauers Josef Hofmann bei der Firma Stembowski in Engelberg bei Luzern. Kehre nach 1918 nach Lübeck zurück, wo er mit seinem Vater zusammenarbeitete.

Schult F., Hannover. Geb. Ende des 19. Jh. Bruder und Schüler von J. H. Schult. Gewissenhafte Arbeit.

Schult J. H., Lübeck. Geb. 24. 4. 1866 in Bliefendorf bei Neustadt i. M., gest. 30. 3. 1949 in Lübeck. Schüler von Otto Schünemann. Arbeitete als Gehilfe in Rostock und Hamburg und ließ sich 1896 in Lübeck nieder. Wurde 1907 zum Hofgeigenbauer des Herzogs von Mecklenburg ernannt. Einer der besten deutschen Geigenbauer. Verarbeitete herrliches Holz und bereitete seinen Lack nach eigener Zusammensetzung selbst zu. Seine Geigen und Violoncelli sind tadellos und zeichnen sich durch ganz besondere Schönheit und Klangfülle aus. Neben Zetteln benützte er auch eine Brandmarke. Sein jüngerer Bruder und Schüler Franz Schult machte sich in Hannover selbständig.



Schult Ludwig Friedrich, Szczecin (Stettin), Lübeck. Gest. 8. 2. 1949. Sohn und Schüler von J. H. Schult. Nach beendeter Lehrzeit und nachdem er bei verschiedenen Meistern gearbeitet hatte, ließ er sich in Stettin nieder. Nach der Kapitulation i. J. 1945 ging er zu seinem Vater nach Lübeck und arbeitete mit ihm zusammen.

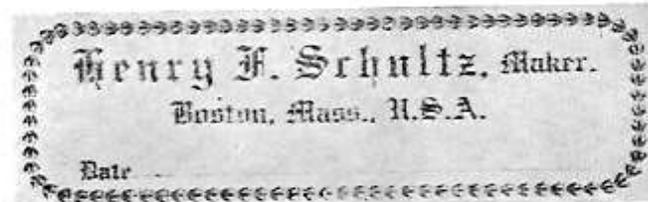
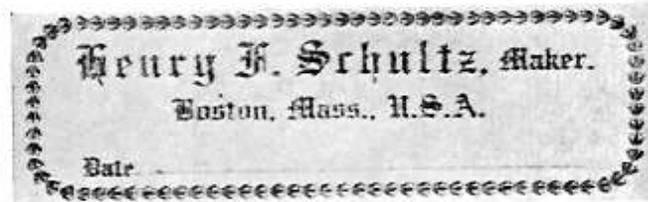
Schulterus Aug. Anders, Gropen. Geb. 12. 11. 1869 in Gropen. Schwedischer Amateur-Geigenbauer. Fertigte gute Geigen und Bratschen.

Schultz Friedrich Wilhelm, Magdeburg. 1895. Ging bei einem Blasinstrumentenbauer in die Lehre. Führt Geigenreparaturen aus.

Schultz G., Lüttich. 1928.

Schultz Henry, Boston. Geb. 1867 in Massachusetts. Begann seine Lehrzeit bei Clark Powers, setzte sie bei C. W. Story fort und beendete sie unter der Leitung von John Gould in Boston. Führt mehrere Jahre lang Reparaturen für Elias Howe und Oliver Ditson aus und gründete dann die Firma Robinson & Schultz. 1923 finden wir ihn in Boston allein.

Schultz Henry F., Boston. 20. Jh. Namhafter Geigenbauer.



Schultz Jürgen Wilhelm, Hamburg. 1797. Instrumentenmacher. Ab 25. 8. 1797 Hamburger Stadtbürger.

Schulz August, Nürnberg. Geb. 12. 9. 1871. Schüler von August Roth in Markneukirchen. Machte sich 1902 in Nürnberg selbständig. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und verwendete größtenteils Öllack. Stellte Lauten, Mandolinen, Gitarren und Zithern her und war seit lange wieder der erste in Nürnberg wirkende Geigenbauer. Seine

Instrumente sind sorgfältig ausgeführt und sowohl im Ton wie in der Form recht gut. Benützte auch eine Brandmarke mit seinem Namen und der Nummer des Instruments.



Schulz Otto, Szczecin (Stettin), Geismar, Selters. Geb. 6. 10. 1882 in Stettin. Arbeitete in mehreren deutschen Werkstätten. Machte sich 1921 in Stettin selbständig. 1944 wurde das Haus durch einen Bombentreffer teilweise zerstört. Bei der Evakuierung der Stadt wurde er in Geismar bei Fritzar untergebracht. Dies alles hinderte ihn jedoch nicht daran, mit 63 Jahren wieder an die Arbeit zu gehen, wobei ihm sein Sohn Günther helfend zur Seite stand. Lehrte dann in Selters, wo er 1952 seinen 70. Geburtstag feierte. Gute Arbeit, gewissenhafte Reparaturen.

Schulz Petrus, Regensburg. Geb. 17. 7. 1808 in Regensburg, gest. 2. 4. 1871 ebendort. Schüler von Josef Fischer. Arbeitete bei Vauchel in Würzburg, Bausch in Dessau, und in Rotterdam (wahrscheinlich bei den Gebrüdern Coenen). Nachfolger seines Lehrers. Gehörte zu den hervorragenden deutschen Geigenbauern. Seine besten Instrumente, die sich im Besitz seines Schülers und Nachfolgers Kerschensteiner erhalten haben, sind Meisterwerke. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari, Guarneri und Gagliano. Verwendete fetten Öllack. Baute auch Gitarren und Zithern. Herrliches Holz und untadelige Arbeit kennzeichnen seine Arbeit. Nahm 1865 seinen Schüler X. Kerschensteiner als Teilhaber auf.

Petrus Schulz Chittar- und Geigenmacher in Regensburg anno 1845.

Petrus Schulz Ratisbonensis faciebat anno 18

Petrus Schulz fecit Ratisbonae anno 1830.

Reparavit Petrus Schulz Ratisbonae anno 1861

Schulze Carl, Berlin. 1896, 1903. Autor des Buches „Stradivaris Geheimnis; eingehendes Lehrbuch des Geigenbaus“ (Buchhandlung Fussinger, Berlin W. 35), in dem er auf Grund mühsamer Forschungen zu so manchen neuen Erkenntnissen gelangte. Maß die Geigenteile von innen und fand, daß die

alten Meister bemüht waren, die Interferenz der Schwingungen einzudämmen und daß die Breitenmaße den dissonierenden Schwingungen in der Musik entsprechen. Bezüglich der Eigentöne von Decke und Boden kam er außerdem zu den gleichen Ergebnissen wie Dr. Grossmann. Setzte auch hier die arithmetischen Verhältnisse für freischwingende Flächen fest, wie innerhalb des Zargenkranzes, während Dr. Grossmann die vorragenden Ränder und die angeleimten Teile ganz unbeachtet ließ.

Gef. CARL SCHULZE
in Berlin 18
N°

Schulze Georg Bruno, Großpösna (Kreis Leipzig). Geb. 17. 6. 1906. Schüler von Gustav Wunderlich in Leipzig. Arbeitete zehn Jahre lang bei verschiedenen Meistern in Hamburg, Mittenwald und Bayern. Machte sich 1926 selbständig. Baut seine Instrumente nach eigenen Modellen und verwendet Spirituslack eigener Zusammensetzung. Auch als Reparatteur sehr tüchtig. Experte für Streich- und Zupfinstrumente und seit 1959 Obermeister für den Bezirk Leipzig.



Schulze Joachim, Flensburg. Geb. 3. 1. 1861 in Ziepel (Altmark). Befaßte sich ab 1887 mit dem Geigenbau, den er durch Selbststudium aus Fachschriften erlernte. Eröffnete 1893 eine Werkstatt. Stimmt die Decken.

Schumacher Anton, Laufen (Bern). Geb. 25. 12. 1846 in Wargen, gest. 6. 3. 1916. Lehrer, der sich durch Selbststudium zum Geigenbauer ausbildete. Das Ahornholz bezog er aus Böhmen, das Holz für die Decken aus den Schweizer Alpen. Lackierte die Geigen nach dem Verfahren von Wilhelm Christ in Basel.

*Anton Schumacher in Laufen
Wilhelm Christ in Basel
gebaut anno . . .*

Schunda Franz, Budapest. 1850, 1871. Schüler seines Bruders Josef, bei dem er 1850 in die Lehre trat. Bis 1871 Teilhaber der Firma.

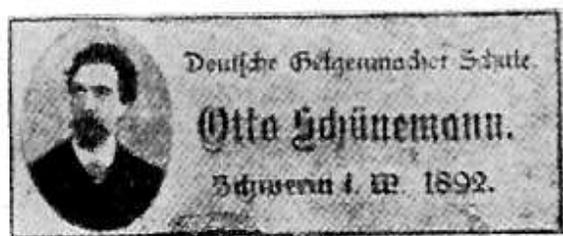
Schunda Josef, Prag, Budapest. Geb. 1818 in Šibřina bei Klánovce, gest. nach 1871. Schüler von Jan Kulik in Prag. Arbeitete nach seinem Lehrer, aber nicht so sorgfältig. Einige seiner in Prag gefertigten Geigen sind nach dem Modell von Stradivari gut aber nicht so sauber ausgeführt. 1842 ging er nach Pest zu J. Nagy, dessen Werkstatt er übernahm. Am 16. 1. 1848 gründete er eine gut prosperierende Firma zur Herstellung von Musikinstrumenten.

*Josef Schunda
Pragae
184.*

*Josef Schunda
Instrumentenmacher Pest
fecit ad formam Strad.*

Schunda Wenzel Josef, Budapest. Geb. 19. 5. 1845 in Dubeč in Böhmen. Ab 1856 Schüler von Jan Kulik in Prag. Auf die sieben Lehr- folgten drei Wanderjahre. Ab 1868 Teilhaber von Josef Schunda und nach dessen Ableben Inhaber der Firma, die minderwertige Streichinstrumente herstellte. Ihr Hauptartikel waren Zymbale.

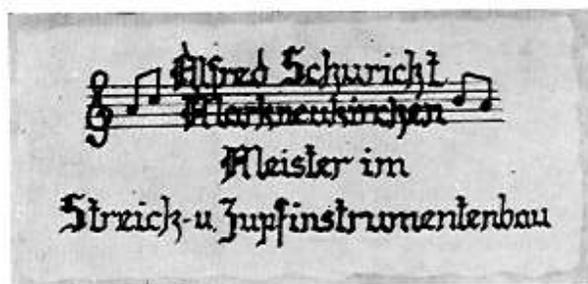
Schünemann Otto, Schwerin, Hamburg. Geb. 17. 12. 1837 in Dargun i. M., gest. 15. 5. 1914. Geiger, Schüler des Musikdirektors Carl Schulz in Rostock. Konzertierte in Dresden und Leipzig und kam mit Dr. Wirsing nach Prag, wo er den Geigenbau zu studieren begann. Ging dann, wiederum als Geiger, nach Hamburg, studierte aber gleichzeitig weiter den Geigenbau. 1887 wurde er nach Schwerin berufen, wo er eine Geigenbauschule gründete. 1898 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er eine Geigenbauwerkstatt betrieb. Stellte sehr gute Instrumente her.



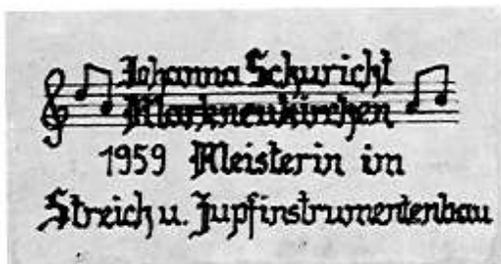
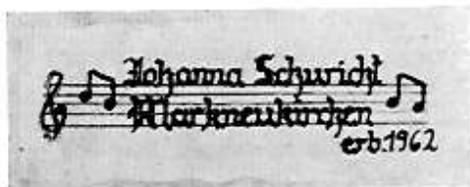
Schüing Rudolf und Sohn, Klingenthal. 1914. Zitherbauer.

Schünzel Arno, Wiesbaden. Geb. 18. 5. 1895. Schüler von G. Graseck in München. Arbeitete bei verschiedenen Meistern in Mittenwald, München und Weimar. Machte sich 1928 selbständig und baut seine Instrumente nach eigenen und alten Modellen. Nach vierzigjährigen Bemühungen, die Zusammensetzung der alten Geigenlacke zu erforschen, verwendet er einen Lack eigener Zusammensetzung, den er ausschließlich aus Naturharzen, organischen Naturölen und pflanzlichen Farbstoffen bereitet.

Schuricht Alfred, Chemnitz (Sachsen). Geb. 26. 6. 1891 in Chemnitz (Sachsen). Schüler von Otto und Paul Windlich in Schöneck. Arbeitete bei H. Zimmermann in Leipzig und in Petersburg. Wurde 1923 als Meister in die Innung aufgenommen. Machte sich 1940 selbständig. Gute Arbeit, sorgfältige Reparaturen. Seine Tochter Johanna war seine Gehilfin.



Schuricht Johanna, Chemnitz (Sachsen). Geb. 16. 12. 1921 in Markneukirchen. Tochter und Schülerin von Alfred Schuricht, mit dem sie zusammenarbeitete.



Schuster Adolf Curt, Markneukirchen. Geb. 23. 12. 1890, gest. 9. 3. 1947. Schüler von W. A. Pfretzschner und August Raue. Tüchtiger Bogenmacher.

Schuster Andreas, Luby (Schönbach). 1890, 1900. Arbeitete für Händler und stellte auch Geigenteile her.

Schuster Anton, Baiersdorf bei Erlangen. 20. Jh.

Schuster Bartelmo, Augsburg. 1499-1516. Lauten- und Zymbalbauer. Im Augsburger Steuerregister geführt.

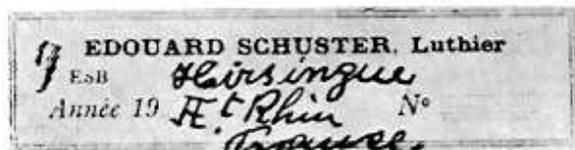
Schuster Carl August, Markneukirchen. Geb. 19. 4. 1818, gest. 10. 4. 1851. Sohn von Carl Friedrich Schuster. Tüchtiger Meister, der leider größtenteils nur billige Geigen herstellte.

Schuster Carl Friedrich, Markneukirchen. Geb. 25. 4. 1788, gest. 2. 12. 1864. Sohn von Johann Christian Schuster. Arbeitete von 1812 bis 1860 als Geigenbauer und gehört zu den besten Meistern seiner Zeit.

Schuster C. G. jun. (Carl Gottlob), Markneukirchen. Musikinstrumenten-Manufaktur gegründet 1824. Die Gebrüder Raimund und Ulrich Schuster gründeten 1895 eine Geigenbauwerkstatt, in der unter anderem musterhaft gearbeitete Geigen und Violoncelli nach den physikalischen Gesetzen mit aufeinander abgestimmten Resonanzplatten hergestellt wurden. Raimund Schuster trat 1914 aus der Firma aus. Ulrich Schuster starb am 5. 11. 1921. Sein Sohn Nikolaus führte die Werkstatt nach den bewährten Grundsätzen weiter.

*Gebaut nach physikalischen Gesetzen
mit abgestimmten Resonanzplatten
von Carl Gottlob Schuster jun
Markneukirchen, im Jahre . . .*

Schuster Eduard, Brüssel, Hirsingue (Elsaß). Geb. 1881 in Luby (Schönbach). Schüler seines Vaters. Ab 1910 in Brüssel selbständig. Verließ 1944 Belgien und ging ins Elsaß nach Hirsingue, wo er noch um 1950 wirkte. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Guarneri, aber auch nach einem eigenen Modell.



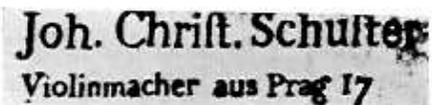
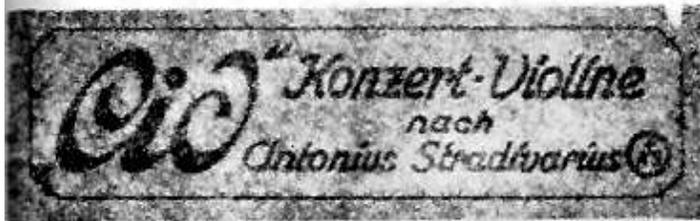
Schuster Emanuel, Egerthal bei Cheb (Eger). 20. Jh. Bogenmacher.

Schuster Friedrich Wilhelm, Stössen. 1845, 1888. Musiker, der 1845 eine Medaille der Berliner Akademie erhielt. War dann als Hornist beschäftigt. Wanderte später nach Amerika aus. Glaubte, den „Amati-Lack“ gefunden zu haben. 1888, nach seiner Rückkehr aus Amerika, ließ er sich als Geigenreparateur in Stössen nieder.

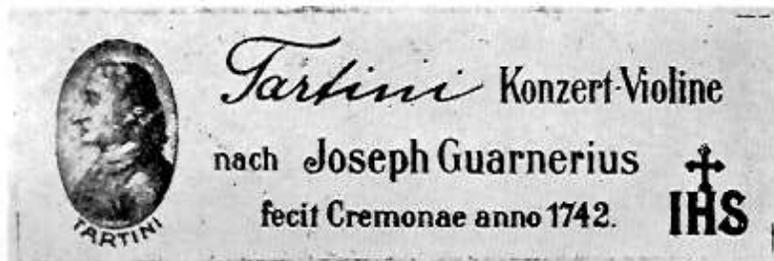
Schuster G., Neukirchen. Bekannt von dem gedruckten Zettel:

*G. Schuster. Instrumentenfabrik und Handlung
in Neukirchen bei Adorf in Sachsen No. 1*

Schuster Gebrüder, Markneukirchen. 20. Jh. Musikhaus. Eine alte Firma, die Instrumente der Marke „Cid“ nebst Angabe des Modells und der Marke „Tartini“, die von Geigenbauern für dieses Haus gefertigt wurden, ins In- und Ausland lieferte.



Schuster Josef I., Luby (Schönbach). 1766–1790. Saubere Arbeit. Bevorzugte ein großes Format und verwendete braunen Nußlack. Seine Werkstatt befand sich in Luby im Hause Nr. 53. Da seine Geigen sehr begehrt waren, sah er sich gezwungen, von anderen Schönbacher Geigenbauern Instrumente zu beziehen.



Schuster Georg I., (Mark)Neukirchen. Geb. 1685, gest. 12. 7. 1759.

Schuster Georg II. (Mark)Neukirchen. Geb. 1718, gest. 19. 6. 1807 ebendort. Sohn und Nachfolger von Georg Schuster I. War Bürger und Geigenbauer, als er sich 1748 um Aufnahme in die Innung bewarb. Wurde am 10. 4. 1749 nach Entrichtung von 25 Talern als Meister aufgenommen.

Schuster Georg-Schuster Rudolf. 1921. In Luby (Schönbach) wirkende Geigenbauer.

Schuster Gotthard, Bubenreuth. 20. Jh. Bogenmacher.

Schuster Heinrich Moritz, Markneukirchen. 1871. Jüngerer Bruder von Hermann Schunda. Instrumentenhändler. Gründete 1871 ein Geschäft, nachdem er viele Jahre in Rußland und Frankreich zugebracht hatte.

Schuster Johann, Luby (Schönbach). 1914. Wenig bekannter Meister.

Schuster Johann, Wien. 1710. 1758. Geigenbauer.

Schuster Johann August, Wien. 1850. Bekannt von ihm sind einige hübsche Gitarren nach dem Modell von L. Legnani und Johann G. Stauffer.

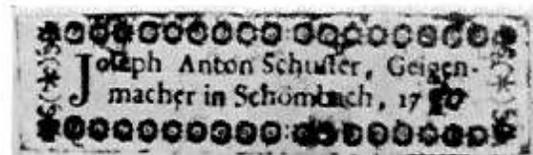
Schuster Johann Christian, (Mark)Neukirchen. Geb. 13. 12. 1753, gest. 13. 8. 1820. Sohn von Georg Schuster II. Baute mittelmäßige Geigen. Hielt es für notwendig, sein Domizil unrichtig anzugeben, und bezeichnete sich als „Violinmacher aus Prag“.

*Josef Schuster Geigen und
Instrumentenmacher in Schön-
bach 1790*

*Josef Schuster
bürgerl. Lau-
ten und Geigenmacher a Correspon-
dent a Cremona anno 17...*

Schuster Josef II., Luby (Schönbach). Geb. 1851. Schüler von Emanuel Hoyer in Luby. Arbeitete bis 1877 bei verschiedenen Geigenbauern in Luby, worauf er sich selbständig machte. Seine Arbeit kann die Schönbacher Schule nicht verleugnen, aber seine Bratschen sind verhältnismäßig gut.

Schuster Josef Anton, Luby (Schönbach). 1778, 1780. Tüchtiger Meister, dessen Geigen einen ansprechenden Ton haben und gut gearbeitet sind. Das Holz seiner Instrumente ist nicht immer gut.



- Schuster Josef Ignaz**, Plesná (Fleißen), Kostelní Kopec (Kirchberg). Geb. 22. 4. 1865 in Luby (Schönbach). Schüler seines Onkels Emanuel Schuster, Streichinstrumentenbauers, der in Plesná wirkte. Machte sich 1882 selbständig. Fertigte sehr schöne Bogen. 1914 war er in Kostelní Kopec tätig.
- Schuster Joseph**, Ehrenbach. 18.-19. Jh. Geigenbauer und Saitenmacher. Der Experte C. H. Heinel aus Markneukirchen weiß von einer hochgewölbten, gelbbraun lackierten Geige zu berichten.

*Josef Schuster, bürgerlicher
Saiten und Geigenmacher
Ehrenbach Anno 1814*

- Schuster Joseph Emanuel**, Luby (Schönbach), Bruchköbel. 20. Jh. Lebte in Luby und übersiedelte nach Bruchköbel (Deutschland).
- Schuster Josef Johann**, Plesná (Fleissen). 1914. Bogenmacher. Etablierte sich 1914 in Fleissen.
- Schuster Karl Gottlob**, Markneukirchen. 1850.
- Schuster Kurt**, Leipzig. Geb. 1. 10. 1879 in Markneukirchen, gest. 1960. Schüler von Ernst Gläsl. Arbeitete zwei Jahre bei August Fiorini in München, als dessen Schüler er sich ansah. Ging dann ein Jahr zu Eugen Gärtner und nach abgeleistetem Militärdienst zu Meinel nach Basel, später zu Hjort und Söner nach Kopenhagen. Bereiste Holland, England und Frankreich und etablierte sich 1908 in Leipzig. Tadellose Arbeit, vorzüglicher goldgelber Lack.
- Schuster Kurt Max**, Markneukirchen. Geb. 22. 1. 1886 in Markneukirchen, 1950 noch am Leben. Deutscher Bogenmacher. Schüler von W. A. Pfretzschner. Machte sich 1918 selbständig. Gewissenhafte Arbeit.
- Schuster Matthias**, Markneukirchen. 1820. Kam aus Luby (Schönbach) und kommt daher in der Markneukirchner Matrikel nicht vor. Seine Geigen sind gut, der Lack scheint lichter als der von den übrigen Neukirchner Geigenbauern verwendete.
- Schuster Max**, Markneukirchen. Geb. 4. 11. 1887 in Markneukirchen, gest. 12. 5. 1957 in Markneukirchen. Arbeitete bei Albin Voigt, Henri Güter in Wroclaw (Breslau), Carl Niede in Würzburg, Th. Kurth in Berlin und Dr. Eugen Gärtner in Stuttgart. Machte sich 1918 selbständig. Gute Arbeit, sorgfältig ausgeführte Reparaturen.



- Schuster Michael**, (Mark)Neukirchen. 1820. Vielleicht Bruder von Matthias Schuster. Bevorzugte das flache Hopfmodell. Verwendete braunen Lack.
- Schuster Michael jun.**, Markneukirchen. 1862, 1890. 1817 gegründet und 1890 aufgelöste Fabrik. Erzeugte außerordentlich billige Geigen.
- Schuster Nicolo**, Markneukirchen. 20. Jh. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Ulrich Schuster. Fährte nach des Vaters Tode die Werkstatt weiter.
- Schuster Rudolf**, Düsseldorf. 1900. Saitenmacher und Instrumentenbauer, der ins Ausland ging.
- Schuster Rudolf**, Graz. 20. Jh. Schüler von Josef Poetzel. Arbeitete in Lwow (Lemberg), Hamburg, Stuttgart und Berlin. War auch Gehilfe bei Dr. Fr. Thomastik in Wien. Machte sich in Graz selbständig.
- Schuster Rudolf**, Luby (Schönbach). 1922. Seine braun lackierten, nach dem Modell von Stradivari und Guarneri gebauten Geigen berechtigen ihn nicht dazu, auf den Meistertitel Anspruch zu erheben.



- Schuster Ulrich**, Markneukirchen. Geb. in Markneukirchen, gest. 5. 11. 1921. Gründete mit seinem Bruder Raymond unter der Firma Gebrüder Schuster eine Streichinstrumentenfabrik. Raymond Schuster trat kurz vor 1914 aus der Firma aus, sein Bruder starb 1921. Die Werkstätten wurden dann von Ulrichs Sohn Nikolaus weitergeführt, der Alleininhaber des Unternehmens war.
- Schuster Walter**, Markneukirchen. 1928. Herstellung von Zupfinstrumenten.
- Schuster Wilhelm**, Markneukirchen. Geb. 1876 in Markneukirchen, Bogenmacher.
- Schuster & Co.**, Markneukirchen. 20. Jh. Blasinstrumentenhersteller. Bauten Anfang des 20. Jh. auch Gitarren.
- Schutte Hans**, Hamburg. 1718. Geigenbauer, der am 6. 5. 1718 das Bürgerrecht erwarb.
- Schütze Julius**, Berlin. 1914. Unternahm Versuche mit neuen Geigenmodellen.

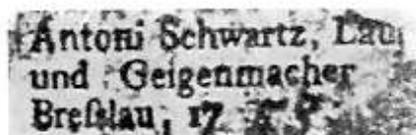
*Julius Schütze
Berlin
Strausberger Str. 42-18-8-1912
ges. geschützt No.*

- Schütze Wilhelm**, Forst bei Frankfurt a. O., Guben. Geb. 25. 10. 1836 in Magdeburg, gest. nach 1890. Instrumentenmacher und Reparatur. Wirkte anfänglich in Forst und verlegte seine Werkstatt später nach Guben.
- Schwab Albert**, Zwota-Zeichenbach. Gest. 1952.
- Schwab Christoph** (Senior Mendicus), Rom. Gest. 7. 7. 1643 in Füssen. Stammte aus Rotholz (Tirol), Schüler von Andrea Alberti in Rom, wo er sich auch selbständig machte.
- Schwab Ernst**, Hohendorf i. S. 1910. Guter Bogenmacher.
- Schwaicher Leopold**, Floridsdorf bei Wien. 1770, 1813. Baute nach dem Modell von Jacob Stainer unansehnliche Geigen.

*Leopold Schwaicher Lauten-
und Geigenmacher in Floridsdorf nächst Wien
(geschrieben)*

*Leopold Schwaicher
Lauten und Geigenmacher
18 Floridsdorf nächst Wien 13*

- Schwalm Alexander Augustinowitsch**, St. Petersburg. 1896, 1911. Schüler von Ernst Geißer. Machte sich um 1895 selbständig und wurde bald Geigenbauer des kaiserlichen Theaters in Petersburg. Arbeitete sehr sauber. Baute seine Instrumente namentlich nach Stradivaris Modell aus dem Jahre 1718, doch widmete er der Holzwahl keine besondere Sorgfalt. Auch seine Schneckensind zu klein. Am besten gelungen sind seine gleichfalls nach dem Modell von Stradivari gefertigten Violoncelli. Sie sind groß im Ton. Lack eigener Zubereitung.
- Schwartz Antonius**, Wroclaw (Breslau). 1758. Arbeitete nach dem Modell von Jacob Stainer. Gelbbrauner Lack, alltägliche Arbeit.



Schwartz (Schwarz) Bernhard, Straßburg. Geb. um 1744 in Königsberg, gest. 1822. Solange in Straßburg das Innungswesen bestand (bis 1789), wurden die Lauten- und Geigenbauer dort zu den Tischlern gerechnet, und so wurde auch B. Schwarz 1780 in die Tischlerinnung aufgenommen. Im Personenstandsregister von 1796 ist er als „luthier“, wohnhaft Finkenweiler (Straße) Nr. 69, Alter 52 Jahre, Vater eines Sohns und vierer Töchter angeführt. In seiner Arbeit folgte er sehr bald der französischen Schule und baute Geigen und Bratschen von guter Qualität.

Bernhard Schwarz
Fait Strasbourg 1796

fait par Schwartz
à Strasbourg 1799

Réparé par Schwartz
à Strasbourg. 1817.

Réparé par Schwartz
à Strasbourg 1827

Schwartz Ernst, Plesná (Fleißén). Geb. 1866, gest. 1932 in Plesná.

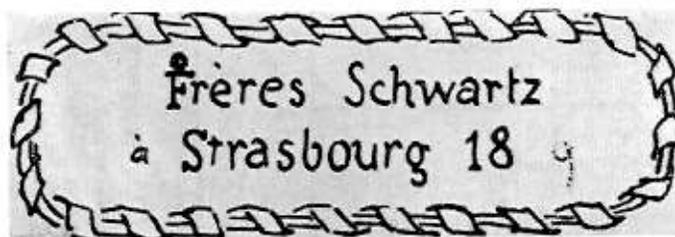
Schwartz Georg Fridrich, Straßburg. Geb. 7. 4. 1785, gest. 29. 12. 1849. Sohn und Schüler von Bernhard Schwarz, dessen Geschäft er mit seinem Bruder Theophil Wilhelm bis 1821 führte. Widmete sich dem Geigenbau. Verwendete die Brandmarke: „Schwartz, Strassbourg“. Sehr gesucht waren seine Bogen, obgleich sie für den heutigen Geschmack etwas zu schwer erschienen.

Réparé par Schwartz
à Strasbourg 1823

Schwartz Max, Plesná (Fleißén), Markneukirchen. Geb. 4. 10. 1892 in Plesná. Sohn und Schüler von Ernst Schwarz. Arbeitete für die Firma Geipel & Söhne in Markneukirchen. Machte sich 1928 in Plesná selbständig. Nach 20 Jahren verlegte er seine Werkstatt nach Markneukirchen. Baute Gitarren für Plektren mit elektrischem Verstärker. Auch Geigen sind von ihm bekannt. Verwendete gedruckte Zettel und signierte die Instrumente zusätzlich.

Schwartz Theophil Wilhelm I., Straßburg. Geb. 13. 10. 1797, gest. 29. 7. 1861. Sohn und Schüler von Bernhard Schwarz, dessen Geschäft er gemeinsam mit seinem Bruder übernahm und weiterführte. Baute gegen 100 Geigen und etwa 30 Violon-

celli, von denen manche recht gut im Ton sind. War auch als Geigenhändler nicht unbedeutend. Anfänglich verwendeten die Brüder dieselben Zettel wie ihr Vater.



Schwartz Theophil Wilhelm II., Straßburg. Geb. 3. 9. 1821, gest. 1907. Sohn und Schüler von Theophil Wilhelm Schwarz I. Übernahm 1852 das väterliche Geschäft. Führt namentlich Reparaturen aus und baute nur wenige Geigen.

Schwartz
à Strassbourg 18..

Schwartz Thomas, Schwäbisch Hall. Geigenbauer. Lieferte von 1592 bis 1600 dem württembergischen Hof mehrere Instrumente.

Schwarz Andreas, Faulenbach. Geb. um 1635 in Schwangen, gest. 1. 2. 1699 in Faulenbach.

Schwarz Arnold, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Hersteller von Saiteninstrumenten.

Schwarz E., Plesná (Fleißén). 20. Jh.

Schwarz Giovanni, Venedig, S. Lucca Galle dei Fuseri. Geb. 1865, gest. 20. 11. 1953 in Venedig. Schüler von Eugenio Degani. Stellte 1937 in Cremona zwei Geigen und eine Bratsche aus.



Schwarz Heinrich, Leipzig. 1894. Unbedeutender Geigenbauer.

Schwarz Josef, Wien. 20. Jh. Ungleichmäßige Arbeit, gutes Holz, hohe Wölbung.

Schwarz Karl s. Švare Karel.

Schwarz Lorenz, Obersontheim. 1870. Sehr fähiger Dilettant.

*Lorenz Schwarz in
Obersontheim 1873/70 (geschrieben)*

Schwarz Richard, Plesná (Fleißén). 20. Jh. Bogenmacher.

Schwarz Rodolfo, Venedig. Geb. 6. 10. 1906 in S. Samuolo Venezia. Sohn und Schüler von Giovanni Schwarz. Verließ 1928 die väterliche Werkstatt und etablierte sich in Venedig. Wirkt seit 1949 in Beirut (Libanon) als Geigenbauer des Konservatoriums und der Akademie der schönen Künste. Bezeichnet die Instrumente wie sein Vater mit einer Brandmarke neben dem Knopf am Saitenhalter. Gute Arbeit, eigenes und klassisches Modell, Spirituslack von schöner rotbrauner Farbe auf gelbem Grund.



*Rodolfo Schwarz di Giovanni
feci in Venecia Anno 1929*

Schwarz Simon, Plesná (Fleißén). 19. Jh.

Schwarz Thomas, Schwäbisch Hall. 1592, 1600. Geigenbauer, wie aber aus den Rechnungen hervorgeht, auch Händler. Lieferte dem württembergischen Hof u. a. eine Diskant- und eine Tenorgeige für 8 fl. 42 Kr., ferner eine Handgeige und einen Kontrabaß sowie Geigenbogen, die er das Stück für 3 Batzen (34 Pfennig) herstellte.

Schwarzbach Franz Elias, Löbau i. S. Geb. 6. 4. 1791 in Seitendorf, gest. 4. 4. 1850 in Löbau. Wurde von den Görlitzer Stadtmusikern musikalisch ausgebildet. Heiratete 1813 in Langenau Marie geb. Fest aus Kolitz und kam um 1816 als Musiker nach Löbau, wo er den Posten eines Türmers und Feuerwächters erhielt. Als solcher wohnte er im Turm der St. Nikolauskirche. War sehr vielseitig. So hatte er das Leinweberhandwerk erlernt und befaßte sich außerdem auch mit dem Geigenbau. Ob er auch neue Geigen fertigte, ist unbekannt, doch reparierte er sehr geschickt zahlreiche Instrumente.

*Aptirt Löbau 1844
F. E. Schwarzbach*

Schwarzer Franz, Washington (Missouri). 19. Jh. Bekannt durch eine große 42saitige Harfenzither (ein der Harfenlaute von Light verwandtes Instrument).

Schwarzmann Anton, Mittenwald. 18. Jh. Wie er auf seinen Zetteln selbst angibt, Musikant und Geigenbauer.

Schwehler (Schwerer) Anton, Fünfkirchen. Geb. um 1855, gest. um 1895. Schüler von W. J. Schunda, talentierter Geigenbauer, der leider im Alter von kaum 40 Jahren starb.

Schweiger D., München. 18.–19. Jh. Harfenbauer.

*D. Schweiger
in
München
S.*

Schweiger (Schweigger) Josef, Stadtamthof bei Regensburg. 1798, 1830. Tischler, Orgel- und Harfenbauer sowie Hersteller sehr guter Lyrengitarren.

*Joseph Schweiger
St. Stadtamthof*

*Joseph Schweiger
Instrumentenmacher
in Stadtamthof
bey Regensburg 18..*

Schweigl (Schwaigl) Franz Xaver, Wien. Geb. 1804, gest. 9. 10. 1854. Schüler von Martin Stoss. Wohnnte in der Vorstadt St. Ulrich Nr. 70 und legte am 4. 8. 1831 den Bürgereid ab. Erreichte nur ein Alter von 30 Jahren und war bloß drei Jahre selbständig, konnte daher nicht viele Arbeiten hinterlassen. Besonders gut waren seine Violoncelli. Nach seinem Tode wurde sein Zettel von Hofmann, Hamberger und anderen in verschiedene minderwertige Geigen geklebt.

*Franciscus Xav. Schweigl
fecit Viennae Anno 1831*

Schweinfleisch, Leipzig. 1782. Fabrikmäßige Herstellung von Saiteninstrumenten.

Schweins Johann, Darmstadt. Anfang des 19. Jh. Lauten-, Gitarren- und Klavierbauer. Am häufigsten kommen Gitarren und große Lauten vor.

*Johann Schweins
in Darmstadt
verfertigt alle Arten von Gitarren
aufrechtstehende Flügel, Fortepiano*

Schweitzer Johann Baptist, Budapest. Geb. um 1790 in Wien, gest. 1865 in Budapest. Schüler von Franz Geissenhof. Ließ sich 1825 in Pest nieder, wo er bald als der beste Meister galt. Hervorragende Nachahmungen der Italiener namentlich des Modells von Amati. Seine Arbeit war in allen Teilen sorgfältig, das Holz sehr schön, nur der Lack ließ zu wünschen übrig. Verwendete sehr unterschiedliche Zettel. Viele sind mit der Anmerkung: „fecit ad formam Hieronymi Amati“ oder „ad formam Antonii Stradivarii“ versehen. Seine Violoncelli sind größtenteils nach dem Modell von Santo Scraphin gebaut. Zu seinen besten Schülern gehören Gabriel Lemböck und Anton Sitt. Sein langjähriger Gehilfe Thomas Zach wurde sein Nachfolger.

**Joh. Bapt. Schweitzer fecit ad formam
Antonii Stradiuarii Pestini 18**



Schwenk V. L., Chikago. 20. Jh. Modell Stradivari.

*Artists Violins
V. L. Schwenk, Maker Chicago Illinois*

Schwentner Lorenz G. 19. Jh. Bayrischer Geigenbauer. Arbeit und Wirkungsort unbekannt.

Sciale Giuseppe, Rom. 1810–1840. Baute fast ausschließlich Gitarren.

*Giuseppe Sciale
Roma via del Corso No 91, anno 1821*

*Giuseppe Sciale
Via del Corso
No 91
Roma 1835*

*Giuseppe Sciale
Fecce in Roma
Anno 1832*

Sconvelt s. Schönfeld.

Scoppio Francesco. Ende des 19. Jh. Italienischer Geigenbauer.

Scoti Antonio, Mailand. Um 1733–1747. Bekannt ist eine zwanzigsaitige Mandora mit Perlmutter- und Elfenbeinintarsien.

*Antonio Scoti
Milano 1747*

Scott Josepha, Newmarket. 19. Jh. Baute sorgfältig gearbeitete Geigen.

Scotto, Verona. Um 1511. Wenig bekannter Instrumentenmacher.

Scribinsky Michel, Kiew. Gest. 1923. Russischer Geigenbauer. Begann 1910 nach der Theorie seines Vaters, Professors der Physik an der Kiewer Universität, Geigen zu bauen. Seine Instrumente besitzen keinen großen Wert.

Scrollavezza Renato, Parma. Geb. 14. 4. 1927 in Piacenza. Schüler von Peter (Pietro) Tatar an der „Scuola Int. di Liuteria“ zu Cremona. Seit 1955 selbständig. Baut seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari, verwendet Öl-Spirituslack.

*Renato Scrollavezza
Noceto (Parma) Anno 1948
Renato Scrollavezza*

Serosati Giovanni Domenico, Neapel, Mailand. 1710–1777. Von seiner Tätigkeit sind nur spärliche Belege erhalten. Verwendete braungelben Lack.

*Giu Domenico Serosati
Fecce in Milano al Segno
del Colosso 1777*

Sderci Igino, Florenz. Geb. 7. 12. 1884 in Gaiolo in Chianti. Übersiedelte als vierzehnjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Siena, wo er zunächst die Holzschnitzkunst erlernte. 1914 begann er als Autodidakt Saiteninstrumente zu bauen. Erwarb seine Kenntnisse zum Großteil bei Leandro Bisiach d. Ä. Seine Arbeit ist sehr schön und genau, sie wurde in 1937 Cremona prämiert. Verwendete goldgelben Lack.

*Socquet au genre de l'harmonie plus
Du vient courue a parer 1766*

Einige seiner Bratschen sind 430 mm lang. Modell Stradivari.

*Igino Sderci fecit
Florentia Anno 19*

Sderci Luciano, Florenz. Geb. 13. 12. 1924 in Siena. Sohn und vielleicht auch Schüler von Igino Sderci, mit dem er bis 1945 zusammenarbeitete. Seine sorgfältig ausgeführten Instrumente wurden bei verschiedenen Ausstellungen und Wettbewerben bisher zu Unrecht überschern. Vielleicht legen manche Jurymitglieder mehr Wert auf das Alter als auf die Qualität der Arbeiten.

*Luciano Sderci di Igino
Fecce in Firenze Anno 19*

Seaburg Joseph, Toledo, Albion (Ind.) Geb. 6. 11. 1868 in den USA. Begann 1900 in Toledo Geigen zu bauen und etablierte sich in Albion (Ind.)

Sebastian Carl, Hamburg. 1798. Instrumentenbauer. Ab 26. 1. 1791 Hamburger Bürger.

Sebok Lajos, Oroshaza. Geb. 1900 in Hodmezövasárhely. Ungarischer Geigenbauer. Machte sich 1913 in Oroshaza selbständig. Gute Arbeit, sorgfältige Reparaturen.

Secchi Eliseo, Carate – Brianza. 1891. Mandolinen- und Mandolinenbauer.

Seckendorf Otto Karl. Geb. 23. 6. 1872 in Markneukirchen. Schüler von Wilhelm Ficker. Gehilfe von Ernst Glässel. Übt den Geigenbau nicht aus.

Seckendorf Paul Richard. Markneukirchen. Geb. 28. 10. 1887 in Markneukirchen. Schüler von N. Schmidt, O. B. Heinel und Robert Penzel in Markneukirchen. Um sich zu vervollkommen, arbeitete er noch in Mittenwald, dann bei Stössel in Köln, C. Schuster in Leipzig, C. Lüdemann und O. Seifert („Neu-Cremona“) in Berlin, ferner bei Tenucci in Zürich, Gustav Bazin in Mirecourt, C. Glaesel in Brüssel und R. Brückner in London. Nachdem ihm so eine allseitige Ausbildung zuteil geworden und er in die Arbeitsweise in- und ausländischer Geigenbauer eingeweiht war, machte er sich 1914 in seiner Vaterstadt selbständig und bewährte sich als tüchtiger Meister.

Secker H., Hyde (England). 1910. Geigenbauer und Reparatur.

Secquet Louis, Paris. 1750–1800. Mirecourter Geigenbauer. Sein Ladenschild lautete: „Au Génie de l'Harmonie“. Wohnnte 1775–1779 Place du Louvre. Fabrikmäßige, aber sorgfältige Arbeit. Vidal berichtet, daß die Mirecourter Geigenbauer, wenn sie eine ganz gewöhnliche Geige in die Hand bekamen, verächtlich zu sagen pflegten: „Das ist eine Socquet!“ und daß sich diese Redewendung als Sprichwort bis heute erhalten hat. Seine Violoncelli sind klein in der Form. Verwendete braungelben Lack. Die älteren Arbeiten sind entschieden

vorzuziehen, es hat überhaupt den Anschein, daß er erst in der zweiten Hälfte seines Lebens handwerksmäßig zu arbeiten begann. Es wurde sogar die Annahme ausgesprochen, daß zwei Socquets existiert hätten – ein guter und ein schlechter, doch fehlt es dafür an Beweisen.

Šedivy Alois, Prag. Geb. 8. 1. 1894 in Prag. Geigenbauer, der sich auf die Herstellung von Gitarren spezialisierte. s. Seaburg

Seeburg Joseph, s. Seaburg Jos.

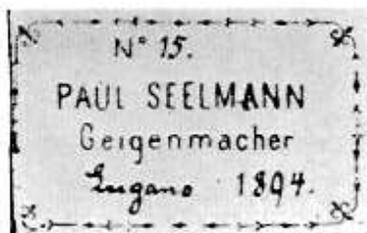
Seeger Alfred, St. Gallen. 1910. Geigenbauatelier.

Seeland (auch Sehling) **Martin**, Lübeck. 1633, 1656. Instrumentenmacher. Ab 1636 Besitzer des Hauses Nr. 905 (heute 50) in der Mühlenstraße am Klingenberg.

Seeland Martin d. J., Lübeck. Geb. um 1600, gest. im Juli 1663. Sohn und Schüler von Martin Seeland.

Seelbach & Co., Köln. 1928. Herstellung von Streichinstrumenten.

Seelmann Paul, Lugano, Schaffhausen. Geb. 1853 in Dresden. Geiger, der in verschiedenen großen Orchestern Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz erste Geige spielte. Besuchte die Werkstätten von Bovis in Nizza und L. Fischesser in Genf und widmete sich Ende des 19. Jh. dem Geigenbau. Etablierte sich in Lugano, dann in Schaffhausen. War auch Orchesterdirigent und Komponist.



Seelos Georg I., Innsbruck. Gest. zwischen 1668 und 1672. Am 9. 8. 1647 verlich ihm Großfürst Ferdinand Karl den „Freybrief“ zur unbehinderten Ausübung des Lauten- und Geigenmacherhandwerks, in dem er ausgebildet war. Außerdem war er von 1647 bis 1662 Leibwächter des Erzherzogs. Dürfte auch zu Jacob Stainer Beziehungen unterhalten und die Saitenmacherei betrieben haben. Bekannt ist, daß Stainer von dem Hofuhrmacher Andreas Seelos (wahrscheinlich Georgs Bruder) für 24 fl. Saiten kaufte. Der Namen Seelos ist in Füssen ziemlich häufig. Es scheint, daß Georg Seelos aus Füssen stammte.



Seelos Georg II., Innsbruck. Geb. um 1650 in Innsbruck, gest. 1682. Sohn und wahrscheinlich Schüler von Georg Seelos I. Nach dem Tode seines Vaters dürfte wohl die Witwe mit den beiden Söhnen, die Lauten- und Geigenbauer waren, das Geschäft weitergeführt haben. Als sich Michael Straub aus

Venedig in Innsbruck etablierte, verwahrte sie sich dagegen. 1681 bewarb sich Georg Seelos II. um einen kaiserlichen Freibrief, den er am 5. 5. 1681 erhielt. Mehr gelang es Dr. F. Waldner nicht über ihn zu ermitteln.

Seelos Johannes, Linz. Geb. 20. 7. 1654 in Innsbruck, gest. 7. 5. 1724. Sohn und Schüler von Georg Seelos I. Soll in Graz gearbeitet haben und 1684 nach Linz zugezogen sein, wo es ihm nicht gelang, das Bürgerrecht zu erwerben. Vorzüglicher Geigen- und Lautenbauer, dessen Instrumente sehr gesucht waren.

Joannes Seelos in Linz 1684 (geschrieben)

Joann Seelos 1712

Joan Seelos in Linz A. . . .

Seegerström Wilhelm Julius, Insjön. Geb. 1. 1. 1891 in Insjön. Schwedischer Geigenbauer. Gute Arbeit nach verschiedenen Modellen, rotbrauner oder gelbbrauner Lack.

J. SEGERSTRUM INSJON.

AR 19

J S

Segher Girolamo, Cremona. Geb. 1646; 1682 noch am Leben. Schüler von N. Amati. Sonst kaum bekannt.

Segizio Girolamo Maria, Modena. Geb. 1503, gest. 1553. Lautenbauer.

Séguin Léonard, Paris. 1750. Seine Arbeit gleicht der von Champion. Gelber Lack.

Seidel, Markneukirchen. Stammvater der weitverzweigten Geigenbauerfamilie.

Seidel Adolf K. F. W. B., Markneukirchen. Geb. 21. 1. 1868 in Hannover, gest. 5. 5. 1946 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Carl Friedrich Seidel. Gute Arbeit.

Seidel Carl Friedrich Wilhelm Bernhard, Markneukirchen. 19. u. 20. Jh. Arbeitete, bevor er sich selbständig machte, in Hannover.

Seidel Christian Friedrich, Klingenthal. Geb. um 1817. 1840. Wahrscheinlich Sohn von Johann Gottlob Seidel. Etablierte sich in Klingenthal. Gute Arbeit nach einem flachgewölbten Modell. Die Böden sind gewöhnlich aus einem Stück gefertigt, manchmal auch die Decken. Die F-Löcher sind nicht schön geschnitten. Die Schnecken scheint er, wie die meisten seiner Landsleute, nicht selbst gestochen zu haben.

*Christian Friedrich Seidel
in Klingenthal 1840 (geschrieben)*

Seidel Christian Wilhelm, Markneukirchen. Geb. 10. 4. 1815. Sohn und Schüler von Johann Gottlob Seidel. Seine Lehr- und Wanderjahre währten von 1829 bis 1844. Im letztgenannten Jahr machte er sich in seiner Heimatstadt selbständig, indem er das väterliche Geschäft übernahm. Arbeitete nach verschiedenen italienischen und deutschen Modellen, namentlich bekannt aber wurde er durch sein eigenes Modell, die „Seidelgeige“. Verwendete guten, gelben Lack.

Seidel Ehrhard, Oldenburg i. Gr. 1850. Gest. 1893. Instrumentenmacher, der auch Geigen baute.

Seidel Ernst, Dresden. 1927.

*Repr. von Ernst Seidel
Dresden
Dresden 1927*

Seidel Franz, Klingenthal. 19. Jh. O. E. Heinel kennt eine nach dem Modell von Stainer gebaute Geige, die einige persönliche Details in der Konstruktion aufweist und deren Boden aus zwei Strücken gefertigt ist. Gute Arbeit, Klangfülle, Spirituslack.

*Verfertigt von Franz Seidel
in Klingenthal (geschrieben)*

- Seidel** Heinrich Alexander, Markneukirchen. Geb. 8. 1. 1852.
- Seidel** Heinrich Robert, Markneukirchen. Geb. 29. 12. 1859. Schüler seines Veters Christian Wilhelm Seidel, bei dem er am 3. 4. 1873 in die Lehre trat. Arbeitete in mehreren Werkstätten, machte sich im März 1884 selbständig und wurde ein Jahr darauf in die Innung aufgenommen. Baute seine Instrumente unter anderem auch nach dem Modell von Christian Wilhelm Seidel. Auch sein Sohn war Geigenbauer.
- Seidel** Johann Georg I., Markneukirchen. Geb. 26. 2. 1760, gest. 22. 12. 1813. Sohn und Schüler von Johann Michael Seidel III. Seine Geigen tragen die Marke I. G. S. Baute viele Schulgeigen, aber auch bessere Instrumente.
- Seidel** Johann Georg II., Markneukirchen. Geb. 8. 1. 1852 in Markneukirchen, gest. Anfang des 20. Jh. ebendort. Schüler seines Veters Christian Wilhelm Seidel. Arbeitete in verschiedenen deutschen Werkstätten und machte sich 1884 selbständig. Mittelmäßige Arbeit nach dem Modell von Stradivari.
- Seidel** Johann Gottlob, Markneukirchen, Klingenthal. Geb. 26. 1. 1788, gest. 14. 2. 1868. Sohn und Schüler von Johann Georg Seidel I. Arbeitete in jüngeren Jahren nach einem vogtländischen Modell. Später ahmte er italienische Vorbilder nach. Verwendete braunen Öllack. Zettel klebte er nur selten ein.

*Johann Gottlob
Seidel
in Klingenthal
1809*

- Seidel** Johann Michael I., Markneukirchen. Geb. 1702, gest. 28. 11. 1754. Ab 23. 11. 1723 Meister und Bürger. Fleißiger Geigenbauer. Verwendete manchmal recht guten gelblichen Lack.
- Seidel** Johann Michael II., Markneukirchen. Geb. 1731, gest. 28. 2. 1810. Sohn und Schüler von Johann Michel Seidel I.
- Seidel** Max Otto, Markneukirchen. Geb. 27. 6. 1896 in Markneukirchen. Gewissenhafte Arbeit.
- Seidel** Paul, Berlin. Gest. 1. 6. 1915. Talentierter Geigenbauer. Arbeitete bei Emil Pliverics.
- Seidel** Robert, Markneukirchen. Geb. 29. 12. 1859 in Markneukirchen, gest. 13. 1. 1937 ebendort.
- Seidel** Willy, Markneukirchen. Geb. 18. 2. 1893 in Markneukirchen. Sohn und Schüler von Robert Seidel. Machte sich 1914 selbständig. Wurde 1920 Meister. Gute Arbeit nach den alten Klassikern des Geigenbaues.
- Seidl** Rudolf, Český Tanvald, Šumperk (Mähr. Schönberg). 1923. Autodidakt, der nur wenige Geigen baute.



- Seifert** (Seiffert) Georg, Marburg (Hessen). 1850, 1880. Stammt aus Gersfeld. Saubere Arbeit nach dem Modell von Guarneri. Vielleicht Schüler von Kaudetzky.

*In usum Dom. Wolff Music. Dir. Univer. lit.
Jesit Georginus Seifert, Gersfeldensis
Marburgi anno 1877*

- Seifert** Kurt, Erlbach. Geb. 16. 9. 1894 in Erlbach, 1960 noch am Leben. Nach Beendigung seiner Lehrzeit bei Robert Stark

machte er sich selbständig. Spezialisierte sich auf den Bau von Violoncelli. Gute Arbeit.

- Seifert** Otto, Berlin. Geb. 23. 12. 1866 in Markneukirchen. Trat 1880 bei Albin Brückner in die Lehre, arbeitete dann bei Heckel in Dresden und 1885–1886 bei David Bittner in Wien, 1887 bei Rieger in München, später noch in Frankfurt a. O. und Berlin. Machte sich Ende 1896 in Berlin selbständig und spezialisierte sich auf den Streichinstrumentenbau nach den Theorien von Dr. Grossmann. Dabei arbeitete er mit dem Erfinder insoweit zusammen, als dieser die Geigen überprüfte und einen entsprechenden Vermerk hineinschrieb. Die ersten Geigen zeigten im Aussehen große Ähnlichkeit mit den Arbeiten der alten deutschen Meister. In seiner letzten Schaffensperiode gründete er mit Dr. Grossmann die Geigenbaufirma „Neu Cremona“.

*Gebaut nach Dr. Grossmann's Theorie
mit im Quinteverhältnis abgestimmten Resonanzplatten von
Otto Seifert in Berlin 1899*

- Seitch** Stevan, Sarajevo. Geb. 11. 1. 1905 in Sombor, gest. 1944 ebendort. Serbischer Geigenbauer. Machte sich 1930 selbständig. Baute einige Instrumente nach dem Modell von Stradivari, befaßte sich aber vorwiegend mit Reparaturen.
- Seith** Franz, München. 20. Jh. Gitarrenbauer.
- Seitz** Ferdinand, Mittenwald. 1841. Vielleicht Bruder von Anton Seitz.
- Seitz** Georg, Bayreuth. 1843, 1853. Nur als Reparatteur bekannt.

*Repariert Georg Seitz
in Bayreuth 1853*

- Seitz** Johann, Mittenwald. Geb. 21. 10. 1899 in Mittenwald. Arbeitete für Zwischenhändler.
- Seitz** Johannes, Mittenwald. 1771. Wahrscheinlich Bruder von Franz Seitz.

*Johannes Seitz in
Mittenwald a. 1771 (geschrieben)*

- Seitz** Josef, Mittenwald. 20. Jh.
- Seitz** (Seiz) Nikolaus I., Mittenwald. 1791, 1799

*Nikolaus Seitz in
Mitten Wald 1799 (geschrieben)*

- Seitz** Nikolaus II., Mittenwald. 1919. Baute Violoncelli für Zwischenhändler.
- Seiz** (Seitz) Anton, Mittenwald. Lebte um 1842–1853. Wenig bekannter Geigenbauer. Fertigte seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari. Die Geigen zeichneten sich durch einen leuchtenden Öllack aus. War sehr kränklich und arbeitete fast ausschließlich für M. Neuner.
- Seiz** (Seitz) Bernhardus, Mittenwald. 1750, 1793. Seine Arbeit ist im großen ganzen gut, obwohl er unter den Mittenwalder Geigenbauern nur als zweitrangiger Meister galt. Schrieb seinen Taufnamen manchmal auch „Pernhardtus“.

*Bernhardus Seitz, in Mitten
Wald 1750*

- Seiz** Franz, Mittenwald. 1760, 1768. Arbeitete nach dem Modell von Stainer und Klotz.
- Seiz** (Seitz) Franz Xaver, Mittenwald. Geb. 12. 2. 1761. 1799. Sohn von Franz Seiz. Arbeitete nach dem Modell von Stainer.

*Fr. Seitz Geigen
in Mittenwald an der Isar
1799 (geschrieben)*

- Seiz** Johann Georg, Mittenwald. Geb. 26. 2. 1768. Sohn und wahrscheinlich auch Schüler von Franz Seiz (Seitz). Arbeitete nach dem Modell von Stainer.
- Seiz** Joseph, Mittenwald. 1763, 1790. Bester Geigenbauer der Familie. Saubere Arbeit nach dem Modell von Klotz. Ein gewis-

ser Josef Seiz wurde auch als guter Schneckenstecher geschätzt.
Seiz Martin, Mittenwald. Geb. 28. 12. 1767. 1800. Sohn von Joseph Seiz. Arbeitete für Zwischenhändler.
Seiz Mathias Ignaz, Mittenwald. Geb. 31. 12. 1758. Sohn und Schüler von Bernhard Seiz.
Seiz (Seitz) Michael, Mittenwald. 1845. Geigenbauer, der namentlich für Zwischenhändler arbeitete und daher seinen Namen nur mit Bleistift an die Innenseite der Decke zu schreiben pflegte. Verwendete roten, aber dünnen Lack.

*Michael Seitz
Geigenmacher
in
Mittenwald 1845*

Selim Samli, Konstantinopel. Geb. 1860, gest. 1921 in Konstantinopel (Istanbul). Türkischer Geigenbauer, Schüler von Nihat, der in Damaskus als Geigenbauer einen guten Namen hatte. Ließ sich in Konstantinopel nieder, wo er eingelegte Al-Outs baute, deren Resonanzkasten er vergrößerte. Gute Arbeit.
Selis, Groningen. Holländischer Geigenbauer, der nach einem eigenen Modell arbeitete. Mehr ist über ihn nicht bekannt.
Sellas Georgio, Venedig. 1624–1680. Bruder von Matteo Sellas. Guter Lauten- und Geigenbauer.

Georgio Sellas alla Stelle in Venetia 1640

Sellas Matteo, Venedig. Um 1600–1627. Tüchtiger Geigenbauer, dessen Gitarren kunstvoll gearbeitet sind. Eine aus dem Jahre 1600 ist 81,5 cm lang, ihr Hals ist mit Elfenbein eingelegt, der Schallkörper 46,5 cm lang, 26,5 cm breit, mit 10 cm hohen Zargen.

MATTEO SELLAS
alla Corona in Venezia.

Matteo Sellas. 
alla Corona in Venezia.

Selle Jan (Hans), Czarników (Czarnikau) (Posen). 1900, 1907. Dilettant, der sich mit Geigenreparaturen abgab und die Instrumente auch mit Safran lackierte.

Selle Louis, Mühlhausen, Erfurt. 1861, 1865. Wohnte 1861–1863 in Mühlhausen, 1865 in Erfurt. Tüchtiger Reparatur.

Selling O. F., Stockholm. 1851. Tüchtiger Reparatur.

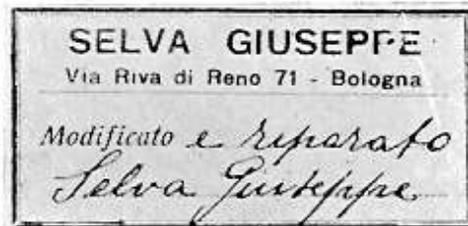
Selner Joseph, Prag. 1890. Wenig bekannter Geigenbauer. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari. Verwendete braunroten Lack.

*Josephus Selner
fecit Pragae 1890.*

Selva Giuseppe, Panormo (Palermo). Geb. 1894. Verwendete orange und goldgelben Öl- und Spirituslack.

SELVA GIUSEPPE
Via Riva di Reno 71 - Bologna

*fecit Anno 1951
Selva Giuseppe*



Sembera (Schömbera) Karel Václav, Prag. Geb. 6. 11. 1781, gest. 6. 12. 1821 in Prag. Sohn von František Sembera, Müller in Budejovice Nr. 2, Herrschaft Ploskov bei Neveklov, und dessen Gattin Kateřina, geb. Strnadová. Heiratete am 6. 7. 1806 in der St. Galluskirche Josefa Juliana Anna, Tochter von František Kolařík, Hausbesitzer, Tischler und Gastwirt, und dessen Gattin Františka, geb. Schaurová. Kinder: Karel, geb. 14. 11. 1811; František Xaver, geb. 28. 11. 1813; Jan Nepomuk, geb. 9. 4. 1816 und Josef Jan, geb. 7. 3. 1819. Bürger der Prager Altstadt wurde Sembera am 4. 6. 1806. In diesem Jahre arbeitete er in Prag I., Havelská ulice Nr. 526, 1808 in Prag III., Lázenská ul., 1808–1813 in Prag I., Nr. 210, 1810 in Prag III., Lázenská ul. Nr. 286, 1813–1814 und 1816–1817 in Prag III., Lázenská Nr. 290, 1814–1816 und 1817–1819 in Prag III., Na Kampě Nr. 495, 1819 in Prag III., Lázenská ul. Nr. 285, 1820 in Prag IV., Pohořelec Nr. 112 und 1821 in Prag III., Nerudova ul. Nr. 223. Arbeitete nach dem Modell seines Lehrers Caspar Strnad. Ahmte auch dessen Gitarren nach. Seine Instrumente sind gut, doch in der Qualität des Tons erreichte er seinen Meister nicht. Verwendete braunroten oder braunen Lack.

*Carolus Schömbera
fecit Pragae Anno 1814
Carolus Sembera
fecit Pragae 1806*

Semenow, Petersburg. 19. Jh. Namhafter Geigenbauer.

Semola s. Simone dal Liuto.

Senes G., Florenz. 1903. Veröffentlichte in italienischen Fachzeitschriften diverse Artikel über den Geigenbau, unter anderem: „Ancora del contraviolino“.

Senger J. L., Hamburg. 1815. Eine schöne, mit Elfenbein, Perlmutter und Ebenholz eingelegte Gitarre besitzt das Hamburger Museum.

*J. L. Senger
Hamburg
1815*

Seni Francesco, Florenz. 1634. Geigen- und Lautenbauer.

Senn Gustave, Basel. Geb. 15. 5. 1888 in Liestal (Schweiz). Ab 1905 Schüler von Gustav Meinel. Arbeitete ab 1913 bei Eugen Sprenger in Frankfurt a. M., mußte jedoch 1914 bei Kriegsausbruch von hier weg und begab sich nach St. Gallen zu Alfons Seeger. Am 1. 8. 1915 finden wir ihn bei Paul Meinel in Basel, wo er sich mit Instrumentenbau und Reparaturen befaßte. Machte sich am 1. 10. 1929 in Basel selbstständig, wo er noch 1950 mit seinem Sohn zusammenarbeitete. Baut seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Verwendete guten Lack verschiedener Schattierungen.

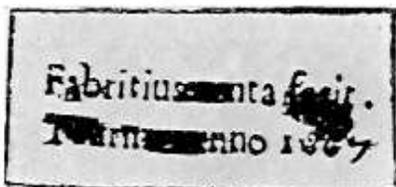
Senn Paul, Basel. Geb. 19. 12. 1919 in Liestal. Sohn und Schüler von Gustav Senn. Arbeitete mit seinem Vater zusammen. Gute Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri. Böden häufig aus einem Stück. Schöner rot- oder gelbbrauner Lack, manchmal auch andere Schattierungen. Tüchtiger Reparatur.

Sennett F. A., Dallas (Texas). 20. Jh.

Sennwald Carl, Rudolstadt, Berlin. Geb. 23. 5. 1888 in Aachen. Sollte ursprünglich Elektrotechniker werden, besuchte deshalb

das Gymnasium und die höhere Realschule in Magdeburg. Sein Interesse für den Geigenbau bewog ihn aber zur Aufgabe dieses Vorhabens. Nach abgeschlossenem Studium trat er bei einer Markneukirchener Firma als Volontär ein. Machte so schnelle Fortschritte, daß ihm sein Lehrer ein glänzendes Zeugnis ausstellte. Schon 1905 baute er in München seine erste Geige. Stimmte Decke und Boden harmonisch aufeinander ab, ahmte die Modelle von Stradivari und Guarneri nach und verwendete altgoldgelben, rötlichen oder albraunen Lack. Bezeichnete seine Geigen mit einem Frauennamen und klebte handgeschriebene Zettel ein. Von 1905–1910 wirkte er in Rudolstadt, im Januar 1911 übersiedelte er nach Berlin. Hervorragende Instrumente.

Senta Fabricius, Turin. 1664. Erwiesen ist das Vorhandensein eines von ihm gebauten Violoncellos. Verwendete roten Lack.



Senta Felicio, Turin. 1716. Wenig bekannter Geigenbauer.

*Felicio Senta fecit
Firenze 1716*

Serangeli, Paris. 1773. Soll aus Rom gebürtig und Schüler eines unbekanntem Pariser Meisters gewesen sein. Seinem Zettel nach wohnte er Rue Jean Jacques Rousseau, Maison Bouillon.

Seraphin Giorgio, Venedig. 1742–1749. Enkel von Santo Seraphin. Arbeit, Holz und Lack sind sehr gut, die Schnecken schön gestochen, der Ton aber ist schwach. Gelbbrauner Lack.

*Georgius Seraphin, Sancti nepos
fecit Venetiis 1747*

Seraphin Giovanni, Modena, Udine. 1841–1887. Baute seine Instrumente nach dem großen Modell von Amati und verwendete roten Lack. Der Ton ist ziemlich gut, obwohl die Arbeit in ihrer Ausführung zu wünschen übrig läßt. Preis: 15 000 bis 25 000 Kronen.

Seraphin Santo, Udine, Venedig. Geb. 1668 in Udine, gest. um 1748 in Venedig. Schüler von N. Amati. Arbeitete nach dessen Modell sowie nach dem von Ruggeri. Seine sorgfältig gearbeiteten Instrumente tragen auch Merkmale der Werke Jacob Stainers. Die Verbindung dieser Vorzüge ergab Seraphins charakteristisches Modell. 1710 zog er von Udine nach Venedig. Aus sorgfältig gewähltem Holz baute er seine schön geformten, hochgewölbten Instrumente, mit kleinen F-Löchern wie bei Stainer. Der gefällig ausgeführte Rand ist mit sauber gefertigten Einlagen verziert. Verwendete schönen durchsichtigen roten, gelbbraunen oder gelbroten Lack. Der Ton seiner Instrumente ist sehr gut, besonders der der Kontrabässe, Violoncelli und Geigen. Preis: 80 000–100 000 Kronen. Maße einer Geige aus dem Jahre 1709: Länge 356 mm, obere Breite 169 mm, mittlere Breite 108 mm, untere Breite 209,5 mm. Preis:

1744 – 6500 Dollar im Jahre 1925

1735 – 4500 Dollar im Jahre 1935

1734: 353, 167, 103, 207.

**Sanctus Seraphinus Nicolai Amati
Cremonensis Allumnus faciebat. Udine A: 1680**



Seraphine G., Neapel. 1900. Mandolinenbauer.

Serdet Joseph, Paris. Geb. 1792 in Mirecourt, gest. 2. 3. 1828 ebendort.

*SERDET
A PARIS*

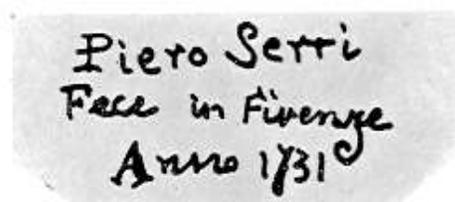
Serdet Paul, Paris. Geb. 10. 1. 1858 in Mirecourt, gest. 21. 6. 1934. Schüler von Gaillard und Derazey. Arbeitete von 1877 bis 1883 bei H. C. Silvestre in Lyon, übersiedelte mit ihm nach Paris und blieb bis 1894 bei ihm, um dann eine eigene Werkstatt zu eröffnen. Seine Arbeit ist künstlerisch zu nennen. Baute seine Instrumente nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendete Öllack.



Serosati Domenico s. Scrosati.

Serratosa J., Barcelona. 20. Jh. Hersteller von Gitarren und anderen Zupfinstrumenten.

Serri Pietro, Florenz. 1730. Mandolinenbauer.



Settin Giuseppe, Venedig. Geb. 1893 in Crespano. Wanderte in die Vereinigten Staaten aus, wo auch die meisten seiner Instrumente zu finden sind. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Guarneri und verwendete kastanienbraunen Halböllack.

Joseph Settin Venetus
fecit anno domini 1924



Setzer August, Budapest. Geb. 1859, gest. 6. 12. 1896. Schüler von Engleder. Arbeitete bei W. J. Schunda, ferner in Wien, Dresden, Stuttgart usw. Machte sich 1887 selbständig. Tüchtiger Geigenbauer, den ein langjähriges Siechtum daran hinderte, seine bedeutenden Fähigkeiten zur vollen Entfaltung zu bringen.

Sevin De, Agen. 1876. Gute Arbeit nach dem Modell von Lupot. Wahrscheinlich Amateur-Geigenbauer.

Sexton John, London. 1720.

Seybold Karl, Koburg. 1928. Herstellung von Streichinstrumenten.

Seyd Ernest August, London. Geb. 28. 6. 1866 in London. Sohn eines Londoner Hoteliers deutschen Ursprungs. Erhielt eine gründliche musikalische Ausbildung, spielte nahezu sämtliche Instrumente und war Saxophonvirtuos. Den Geigenbau betrieb er zwar nur als Dilettant, aber mit großer Hingabe und erfreulichen Ergebnissen. Studierte die alten Meister und baute einige Geigen nach dem Modell von Stradivari. Sein eigenes Modell wies in den Umrissen viele Abweichungen von den italienischen Vorbildern aus.

Ernest August Seyd. fecit.
LONDINI. Anno Domini MDCCCXC

Seymour, Leamington. 19. Jh. Gewissenhafte Arbeit.

Seymour Abijah Hayes, Leamington. 1889. Gut gebaute Geigen, die seinen Namen tragen, verraten seine Kunstfertigkeit. Arbeitete nach dem Modell von Guarneri und verwendete goldgelben und orange Öllack.

No. 59 MADE Anno 1926

A. H. SEYMOUR
LINCOLN, NEB.



Sgarabotto Gaetano, Cavaliere, Mailand, Vicenza, S. Felice, Parma, Brescia. Geb. 20. 9. 1878 in Vicenza, gest. 15. 12. 1959. Arbeitete nach dem Modell von Stradivari und Amati. Verwendete roten und gelborange Lack. Nach 1928 wirkte er in Parma, seit 1948 in Brescia. Stellte 1937 in Cremona eine Geige und ein Quartett aus.

Gaetano Sgarabotto
Brescia 1948-

Cajetanus Sgarabotto Vicentinus *
fecit Mediolanum anno Domini 19

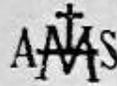
Sgarabotto Pietro, Parma. Geb. 10. 4. 1903. Sohn und Schüler von Gaetano Sgarabotto. Arbeitet nach einem eigenen, von Amati beeinflussten Modell. Verwendet Alkohollack mit Naturharzen. 1928-1937 unterrichtete er an der Scuola di Liuteria annessa al R. Conservatorio Arrigo Boito, wo sein Vater Direktor war. Heute ist er Professor an der Scuola Statale Internazionale Liuteria di Cremona.



Petrus Sgarabotto Mediolani *
fecit Parma anno Domini 1948
« Augusto Dorè

Sgarbi Antoni, Rom, Palermo. Geb. 16. 11. 1866. Sohn, vielleicht auch Schüler von Giuseppe Sgarbi II.

Antonius Sgarbi Domo
Finalio In Aemilia
Fecit Romae An. 19



Antonio Sgarbi da Finale-Emilia
Fece in Roma Anno 1896



Sgarbi Giuseppe I., Finale Emilio (Modena), Rom. 1770-1805. Tüchtiger Meister, der flachgewölbte Instrumente nach dem Modell von Amati, Stradivari oder Guarneri baute. Verwendete Holz von durchschnittlicher Qualität, aber sehr guten roten Lack. Preis: 1810 - 600 Dollar im Jahre 1925.

Sgarbi Giuseppe II., Finale Emilia (Modena). Geb. 1818, gest. 1905. Tüchtiger Geigenbauer. Bevorzugte eine flache Wölbung und schönen roten Lack. Baute alle Arten von Saiteninstrumenten. 1894 wurde Pietro Messori aus Modena sein Nachfolger.

Shackleton Daniel, Bedford, 1888. Besser als die Geigen gelangen ihm die Bratschen.

Shaw George R., Poultney (USA). 20. Jh. Geigenbauer und Reparatuer, arbeitete nach dem Modell von Stradivari.